

SPRACHE DER GEGENWART

Schriften des Instituts für deutsche Sprache in Mannheim

Gemeinsam mit

Hans Eggers, Johannes Erben, Hans Neumann und Hugo Steger

herausgegeben von Hugo Moser

Schriftleitung: Ursula Hoberg

BAND XIX

LINGUISTISCHE STUDIEN I

PÄDAGOGISCHER VERLAG SCHWANN

DÜSSELDORF

© 1972 Pädagogischer Verlag Schwann Düsseldorf
Alle Rechte vorbehalten · 1. Auflage 1972
Umschlagentwurf Paul Effert
Druck Lengericher Handelsdruckerei Lengerich (Westf.)
Einband Schwann Düsseldorf
ISBN 3-7895-0148-4

INHALT

Wladimir Admoni: Die Komposition des Satzes	7
Ulrich Engel: Regeln zur „Satzgliedfolge“. Zur Stellung der Elemente im einfachen Verbalsatz	17
Marc van de Velde: Zur Wortstellung im niederländischen und im deutschen Satz	76
Els Oksaar: Zentrierung und die Satzperspektive	126
Hans Eggers: Die Partikel <i>wie</i> als vielseitige Satzeinleitung	159

DIE KOMPOSITION DES SATZES

Die Strukturen des Satzes sind sehr verschieden vom Standpunkt der Rolle aus, die sie in dem syntaktischen System der Sprache spielen.

Es gibt solche Satzstrukturen, die zum Ausdruck gewisser verallgemeinerter grammatischer Bedeutungen dienen. So ist z.B. die Struktur des Fragesatzes mit ihren spezifischen formalen Merkmalen (besonders Intonation und Wortstellung) eben dazu da, den interrogativen Bedeutungsgehalt zum Ausdruck zu bringen. Dementsprechend besteht die Aufgabe der Verschiedenheiten in der Form der notwendigen Glieder des Elementarsatzes darin, den verallgemeinerten Bedeutungsgehalt verschiedener logisch-grammatischer Satztypen (Satzbaupläne, Satzmodelle, Satzgrundbilder usw.) auszudrücken usw.

Man kann solche Satzstrukturen als Bedeutungsgehaltsträger (oder einfacher: Gehaltsträger) bezeichnen. Nach den Arten des Bedeutungsgehalts zusammengestellt, die auf Grund von gewissen Oppositionen sich als eine Einheit erweisen, bilden die Gehaltsträger die sog. Aspekte oder Kategorien des Satzes, die zum Teil seit langem von den Grammatikern untersucht wurden. Ein System von solchen Aspekten in Anwendung auf den deutschen Satzbau habe ich vor Jahren aufzustellen versucht.¹ Deswegen brauche ich sie hier nicht ausführlicher zu erörtern. Es sei nur erwähnt, daß der Natur des Satzes gemäß, der sowohl die (relativ) geschlossene Mitteilung im kommunikativen Redeprozess als auch den (relativ) geschlossenen Gedanken im menschlichen Denkprozess formt, die Satzaspekte entweder kommunikativ-grammatisch sind, d.h. zu ihrem Bedeutungsgehalt verschiedene Beziehungen des Satzes zum Redeprozess und verschiedene Einstellungen des Redenden haben, oder logisch-grammatisch, d.h. zu ihrem Bedeutungsgehalt die vom menschlichen Bewußtsein fixierten Sachverhalte der objektiven Welt haben.²

Den gehalttragenden Satzstrukturen stehen solche Satzstrukturen gegenüber, die eben nicht zu dem Zweck gebildet sind, irgendwelche Bedeutungsgehalte zum Ausdruck zu bringen. Man kann sie als kompositionelle Satztypen bezeichnen. Sie gehören dem Gestaltungssystem der Sprache an, das in Verbindung mit dem Beziehungssystem das Ge-

samtsystem der Sprache (vor allem der Grammatik) ausmacht. Die kompositionellen Satztypen zerfallen in zwei Hauptunterarten.

Einerseits gibt es solche kompositionelle Satztypen, die eine wichtige strukturelle Funktion zu erfüllen haben: sie dienen nämlich der Zementierung des Satzes als einer syntaktischen Einheit. Es sind die Sätze, die den Satzrahmen aufweisen, der eben die strukturelle Einheitlichkeit des Elementarsatzes dadurch sichert, daß irgendeine für die semantische und syntaktische Geschlossenheit des Satzes unentbehrliche Komponente des Satzes erst am Ende des Satzes erscheint und auf diese Weise die beim Auftakt des Satzes entstandene Spannung bis zum Schluß des Satzes aufrechterhält.

Vom strukturell-funktionalen kompositionellen Standpunkt aus stehen also zwei Satztypen einander gegenüber: gespannte (rahmenmäßige) und spannungslose (rahmenlose). Eine Sonderstellung nehmen die rahmenmäßig-neutralen Satzstrukturen ein, die überhaupt keine Vorbedingungen zur Bildung eines Rahmens aufweisen (z.B.: *Da steht ein Mann.*) Der Satzrahmen (und somit der entsprechende kompositionelle Satztypus) gehört zu den Gebieten des deutschen Satzbaus, die in der letzten Zeit besonders eifrig erforscht werden³, so daß wir uns hier mit den obigen Hinweisen wohl begnügen dürfen.

Es sei nur noch hinzugefügt, daß das Vorhandensein einer bestimmten syntaktischen Funktion bei der gespannten Satzstruktur sie den gehalttragenden Satztypen näher bringt: die strukturelle Funktion kann man vielleicht als eine Parallele zu dem Bedeutungsgehalt der gehalttragenden Satzstrukturen gelten lassen und dementsprechend die gespannten Satzstrukturen als eine besondere (strukturelle) grammatische Kategorie betrachten.⁴

Aber es gibt auch solche kompositionelle Satztypen, die sogar von der strukturellen Funktion frei sind. Sie dienen nicht dem Zweck, den Satz als eine Einheit strenger zu gestalten. Allerdings hängen sie mit der Gliederung des Satzes zusammen, indem sie eigentlich verschiedene Arten der Satzgliederung darstellen. Und einige von diesen Arten scheinen die Gliederung des Satzes übersichtlicher zu gestalten, so daß sie zur Organisierung des Satzes als einer leicht faßbaren Einheit beitragen. Aber an und für sich entstehen sie in ihrer Mannigfaltigkeit nicht als besondere Formmittel im syntaktischen System

zur biegsameren, faßbareren usw. Gliederung des Satzes, sondern als Ausdruck verschiedener Arten des Gedankenablaufs beim Sprechenden. Dabei sind sie nur ein Nebenertrag bei der Formung seines Gedankens, da auch nicht die Manifestierung dieses Ablaufs das Ziel der betreffenden Gestaltungen bildet, im Gegensatz zu den Satzgestaltungen, die den Gedankenweg vom Bekannten zum Neuen ausdrücken u.ä.⁵ Es handelt sich hier eben nur um die Prinzipien, nach welchen in einem Ganzsatz mit mehreren Komponenten diese Komponenten verlagert werden, zum Teil auch um die durch das Vorhandensein von synonymischen grammatischen Formen ermöglichte Wahl dieser Komponenten selbst, da solche Wahl oft für ihre Dislozierung im Satz entscheidend ist.

Die Verschiedenheit dieser Prinzipien weist gewiß, wie gesagt, auf die ihnen zugrunde liegenden Verschiedenheiten im Ablauf der Gedanken hin, aber nur nebenbei, nicht als auf den eigentlichen grammatischen Gehalt, der dem Hörenden übermittelt werden soll. Die Besonderheit der nach diesen Prinzipien aufgebauten Satztypen besteht eben darin, daß sie weder irgendwelche grammatische Gehalte übermitteln, noch auf die strukturelle Organisation des Satzes eingestellt sind, sondern unmittelbar nur verschiedene Varianten der Satzgestaltung bedeuten. Deswegen kann man sie als reine kompositionelle Satztypen bezeichnen. Allerdings können gewisse Züge dieser Typen so ausgebaut werden, daß sie zu einem Mittel der Zementierung des Satzes werden.

Eben die Tatsache, daß die reinen kompositionellen Satztypen keine grammatischen Aufgaben zu erfüllen haben, erklärt, weshalb sie gewöhnlich in Mischformen auftreten. Die Typen, die wir weiter unten skizzieren, kommen in ihrer reinen Gestalt ziemlich selten vor. Sie bilden eigentlich nur die extremen Fälle der Satzgestaltung. Aber nur wenn man diese extremen Fälle fixiert, ist man imstande, das Gesamtsystem der Satzkomposition zu erfassen, das die Möglichkeit gibt, alle unzähligen konkreten Satzgestaltungen als Misch- und Übergangsformen der Haupttypen zu begreifen.

Die Haupteinteilung der reinen kompositionellen Satztypen ist die in geradlinige (lineare) Sätze und verzweigte Sätze. (Wir sehen hier ab von den kompositionellen Satztypen, die durch die Unterschiede in der Satzlänge gebildet werden.)

1. Der geradlinige Satz

Die geradlinige Satzstruktur ist durch ununterbrochene Reihenfolge der aufeinander bezogenen Satzkomponenten gekennzeichnet – ohne Ablenkungen von der prädikativen Hauptlinie des Satzes, sozusagen ohne “Seitensprünge”.

Allerdings können auch Nebensätze, Partizipial- und Infinitivkonstruktionen usw. in die geradlinige Struktur einbezogen werden. Wenn sie die prädikative und thematische Hauptlinie des Hauptsatzes unmittelbar vorbereiten oder fortsetzen, so werden sie zum Bestandteil dieser Linie, führen nicht abseits von ihr. G. Möller bringt unter anderen folgendes Beispiel für die geradlinige Struktur, die er in Anlehnung an H. Eggers als “Reihung” bezeichnet: *Betont sei, daß es zweckmäßig ist, die Braunkohle in der Nähe der Förderung zu verarbeiten.*⁶ Der postpositive Nebensatz (ein Subjektsatz) ist ja hier eine unmittelbare und notwendige Fortsetzung des Hauptsatzes, der ohne ihn keinen vollständigen Sinn ergibt und syntaktisch nicht abgeschlossen ist. Und der Nebensatz kann seinerseits nicht ohne die postpositive Infinitivkonstruktion bestehen, die durch das korrelative *es* vorweggenommen ist.

Besonders typisch für die gegenwärtige Gebrauchssprache sind aber geradlinige Einfachsätze, die mit Hilfe von wenigen großen Substantivblocks und einem (gewöhnlich kopulativen) Verb gebildet werden. Derselbe Ganzsatz, der uns eben als Beispiel eines geradlinigen Satzgefüges diente, kann nach Möller auch zu einem Einfachsatz umgeformt werden: *Betont sei auch die Zweckmäßigkeit der Verarbeitung der Braunkohle in der Nähe der Förderung.* Und eben Konstruktionen solcher Art, die man auch “einfache Satzbaupläne” nennt, sind heute außerordentlich verbreitet und bestehen oft aus 20 und mehr Wörtern.

Hier einige Beispiele:

Das Derbe und Tüchtige des Liedes ließ ihn in der berühmten Unterscheidung des Klassischen und Romantischen die Nibelungen auch auf die positive Seite setzen. (Fr. Panzer, *Das Nibelungenlied. Entstehung und Gestalt*, Stuttgart und Köln 1955)

Gerade das landschaftlich-heimatliche Leben gewann durch die Stilmittel des Naturalismus einen die Formen des realistischen Romans fortführenden atmosphärisch echten und vollen Ausdruck.

(Fr. Martini, Deutsche Literaturgeschichte von den Anfängen bis zur Gegenwart, 13. Auflage, Stuttgart 1965)

Das große Gebiet der Fleischkühlung veranschaulicht wohl am besten den unersetzlichen Wert der künstlichen Kälte für die Frischerhaltung und langfristige Lagerung von Nahrungsmitteln. (H. Drees, Kühlanlagen, 4. Aufl., Leipzig 1953)

Auch in der schöngeistigen Literatur von heute, besonders in der Experimentalprosa, kommen die geradlinigen Strukturen vor; z.B.:

Die Unregelmäßigkeit der Verteilung der Gäste im Raum schafft schon zu Anfang ein schwer überblickbares Muster in der Verkettung der Bewegungen und Laute. (P. Weiss)

Kürzere Sätze solcher Art kommen bei vielen Schriftstellern vor.

Wenn die geradlinige Struktur als "einfacher Satzbauplan" auftritt, d.h. durch ein oder zwei Substantivblocks und ein Verbum finitum (meist kopulativer Art) gebildet wird, so wird der Satz zu einem besonders straff organisierten Gebilde. In dieser Form wird die geradlinige Struktur zu einem Mittel der strukturellen Zementierung des Satzes und nähert sich also den gespannten Strukturen.

Dank der Festigkeit der Struktur der Substantivgruppe ist sie imstande, einen sehr komplizierten und thematisch bunten Bedeutungsgehalt zu einem einheitlichen, streng organisierten Satzglied zu gestalten, das sich strukturell ganz und gar in die prädikative Hauptlinie des Satzes einfügt. Von diesem Standpunkt aus könnte man die Substantivgruppe als einen Gleichrichter bezeichnen, der die mannigfaltigsten syntaktischen Beziehungen und Satzkomponenten zu Bestandteilen des geradlinigen Einfachsatzes umschaltet. Besonders klar wird es am Beispiel der erweiterten Partizipialattribute, die der Substantivgruppe solche Konstruktionen einverleiben, die synonymisch in der Form eines Relativsatzes ausgedrückt werden können, also in einer ausgesprochen verzweigten Form. Vgl. *einen die Formen des realistischen Romans fortführenden Ausdruck – einen Ausdruck, der die Formen des realistischen Romans fortführt.*

2. Der verzweigte Satz

Diese Satzstruktur ist durch die Anwesenheit von Abweichungen und Seitensprüngen gekennzeichnet, die von der prädikativen Hauptlinie

des Satzes abseits führen. Es treten in dieser Funktion abgesonderte (verselbständigte) Glieder, Partizipialkonstruktionen, absolute Konstruktionen, Nebensätze, eingeschobene Sätze auf usw. Es gibt zwei Arten der verzweigten Sätze:

a. Der gestreckte Satz

In dieser Struktur unterbrechen die Abzweigungen einmal oder mehrmals die prädikative Hauptlinie des Satzes, die auf diese Weise sehr in die Länge gezogen werden kann. In besonders entwickelter Form gebraucht die gestreckten Satzstrukturen Kleist; z.B.:

Ich, der mit meinem Haufen eben in einem Wirtshause abgestiegen und auf dem Platz, wo dieser Vorfall sich zutrug, gegenwärtig war, konnte hinter allem Volk am Eingang einer Kirche, wo ich stand, nicht vernehmen, was die wunderliche Frau den Herren sagte, dergestalt, daß — da die Leute lachend einander zuflüsterten, sie teile nicht jedermann ihre Wissenschaft mit, und sich des Schauspiels wegen, das sich bereitete, sehr bedrängten — ich, weniger neugierig in der Tat, als um den Neugierigen Platz zu machen, auf eine Bank stieg, die hinter mir im Kircheneingange ausgehauen war.

Aber in bescheideneren Formen kommen die gestreckten Sätze bei verschiedenen Verfassern vor; z.B.:

Oskar trat, aus dem Hausflur, vom Dachboden kommend, wo er nachgedacht hatte, mit seiner Trommel im Wohnzimmer ein.
(Grass)

Dieckow, von allen weisemachenden, schützenden und siegspendenden Geistern verlassen, rief: Danke! (M. Walser)

b. Der zentrierte Satz

In dieser Struktur wird die prädikative Hauptlinie des Satzes von irgendwelchen Abzweigungen nicht zerrissen, sondern die Abzweigungen umgeben sie — von einer oder von beiden Seiten. Dies bedeutet gewiß nicht, daß der Ganzsatz dabei als eine syntaktische Einheit vollständig aufgelöst wird und zerfällt. Außer der semantischen und der intonationsmäßigen Einheitlichkeit, die graphisch durch die Setzung des Punkts erst am Ende der betreffenden Konstruktion zum Ausdruck gebracht wird, bewirken ihre strukturelle Zementierung auch solche formale Mittel wie die Stellung des finiten Verbs oder der Korrelate, vor allem des Wörtchens *so*, am Anfang des Hauptsatzes,

wenn ihm ein Nebensatz vorangeht. Aber der Hauptsatz gestaltet sich doch hier nicht als eine ununterbrochene Einheit, die aus einer einzigen prädikativen Hauptlinie besteht.

Einige Beispiele:

Während der Armenadvokat noch auf eine sehr richtige Erwiderung dieses so wahren Gefühlswortes sann, war Natalie ins Wasser gesprungen, um ein Kind, das von ihr wenige Schritte fern vom Beckenrand hineingefallen, eiligst zu retten, da das Wasser um halbe Mannshöhe gestiegen. (Jean Paul)

Seitdem Marie mich verlassen hat, um Züpfner, diesen Katholiken, zu heiraten, ist der Ablauf noch mechanischer geworden, ohne an Lässigkeit zu verlieren. (Böll)

Und während wir schnell, Dschungel und Dschungelgefahren heraufbeschwörend, Jimmy tanzten, ging auf Tigerpfoten der Tiger um, was etwa zehn Minuten dauerte. (Grass)

Es sei aber nachdrücklich betont, daß alle kompositionellen Typen, die wir eben betrachtet haben, nur ziemlich selten als solche auftreten. Nur die zentrierten Strukturen mit einer abgezweigten Komponente scheinen häufiger vorzukommen. Sonst hat man gewöhnlich mit Mischformen von gestreckten und zentrierten Satzstrukturen zu tun.

Hier nur ein Beispiel, allerdings etwas komplizierterer Art:

Während dieser Rede, die sich nur halb an Stine richtete, war die mitten auf dem Sofa stehende Witwe mit Geraderückung dreier Bilder beschäftigt und trat, als sie somit fertig war, vom Sofa her bis an die Türschwelle zurück, um von hier aus noch einmal überblicken und sich von dem Gelungensein ihres Arrangements überzeugen zu können. (Fontane)

Besonders kompliziert und verschiedenartig wird die Komposition des Satzes dadurch, daß die oben umrissenen kompositionellen Satztypen sich mit dem Gebrauch von beigeordneten (gleichartigen, gleichrangigen) syntaktischen Gebilden kreuzen, was auch für das eben angeführte Beispiel gilt. Die Satzstruktur mit beigeordneten Satzgliedern oder ganzen Elementarsätzen (Satzreihe) hat überhaupt als eine besondere Abart der Satzkomposition zu gelten, obgleich diese Erscheinung bereits auch an verschiedenen anderen Stellen der syntaktischen Lehre behandelt wird. Sie sollte eigentlich als die dritte Unterabteilung der verzweigten Sätze betrachtet werden (als Satz mit Parallelkonstruktionen),

da sie vom rein semantischen Standpunkt aus eigentlich zu Ablenkungen von der prädikativen Hauptlinie führen sollte. Aber der Grad der dabei entstehenden Ablenkungen ist sehr ungleich. Er variiert vom vollständigen Zerfall des Ganzsatzes in einzelne Elementarsätze mit eigenen prädikativen Hauptlinien (in der Satzreihe) bis zur engen Verbindung von gleichartigen Satzgliedern, die die geradlinige Struktur des Satzes nicht aufhebt (besonders beim Gebrauch von nicht-verbselfständigten Paaren gleichartiger Subjekte, Prädikatsverben, Attributen und anderer Satzglieder, die semantisch eng zusammenhängen).

Man vergleiche z.B. folgende Konstruktionen:

1. *Im Garten raschelt das Apfelbaumlaub; in den Nächten hat es schon Fröste gegeben.* (Strittmatter)
2. *Der Rehbock sah mein wehendes Hemd und setzte über den Wiesenbach.* (Strittmatter)
3. *In Lokalen und auf Untergrundbahnstationen der Hauptstadt werde ich um Autogramme gebeten.* (Strittmatter)
4. *Hie und da hatten die Schweine auf der Suche nach Bucheckern Schneegruben ausgerüsselt und das braune und goldgelbe Herbstlaub hervorgekehrt.* (Strittmatter)
5. *Wiesen- und Wegblumen sind erfroren.* (Strittmatter)

In allen diesen Beispielsätzen (außer dem Beispielsatz 1) unterbrechen die gleichartigen Satzglieder den einheitlichen Entwicklungsgang des Satzes nicht und lenken von ihm nicht ab. Dies gilt sogar für den Beispielsatz 4, in dem drei Paare von gleichartigen Satzgliedern vorkommen: gleichartige Prädikatsverben, Adverbialbestimmungen (durch pronominale Adverbien ausgedrückt), Attribute (durch Adjektive ausgedrückt). Und im Beispielsatz 5 verbinden sich die gleichartigen Substantivsubjekte zu einer Einheit, die überhaupt eine Mittelstellung zwischen den syntaktischen und lexikalischen Gebilden einnimmt.

Deswegen ist es schwer, die Sätze mit Parallelkonstruktionen in das System der verzweigten Satztypen einzuordnen. Ohne weiteres wäre solche Auffassung nur für den Ganzsatz als Satzreihe gültig in seiner Beziehung zu den ihn bildenden beigeordneten Elementarsätzen. Sonst aber, im Bereiche des Elementarsatzes, fügen sich die Parallelgebilde häufig ohne Zwang in die geradlinige Struktur ein.

Auf diese Weise bilden die Sätze mit Parallelkonstruktionen einen ganz eigenartigen kompositionellen Satztypus, der sich mit anderen kompositionellen Satztypen kreuzt.

Wie bereits gesagt, weisen in vielen Texten die meisten Sätze eine Mischung von verschiedenen kompositionellen Satztypen auf. Es gibt aber auch Texte, die durch die Vorherrschaft gewisser kompositioneller Satztypen (oder gewisser Arten ihrer Mischung) gekennzeichnet sind. So scheint es, daß bei H. Kleist die gestreckte Struktur dominiert, allerdings gewöhnlich in Verbindung mit Parallelkonstruktionen und Elementen der zentrierten Struktur. In der modernen Gebrauchssprache scheint die geradlinige Struktur in ihrer krassesten Form (der einfache Satzplan als Reihung von großen Substantivgruppen) vorzuherrschen.⁷ Manche Beobachtungen über den Gebrauch von verschiedenen kompositionellen Satztypen sind in vielen Arbeiten von Stilforschern und Grammatikern enthalten, obgleich eine allgemeine Übersicht der Kompositionstypen und eigentlich dieser Begriff selbst bis jetzt fehlten. Besonders eingehend wurde, wie gesagt, der Gebrauch von gespannten und spannungslosen Sätzen, d.h. der Sätze mit und ohne Klammer, erforscht.

Es scheint mir aber, daß jetzt die Verwendung der kompositionellen Satztypen viel systematischer und umfassender untersucht werden muß, was auch zur Klärung vieler allgemeiner Probleme beitragen wird, die mit der Entwicklung des deutschen Satzbaus zusammenhängen. Auch die theoretische Analyse des Systems der kompositionellen Satztypen selbst, die Überprüfung der bereits aufgestellten Typen und ihrer Unterarten scheint an der Tagesordnung der germanistischen Forschung zu sein.

Die Erwägungen, die in dem vorliegenden Aufsatz enthalten sind, haben gewiß nur als eine Vorstudie auf diesem komplizierten Gebiet zu gelten.⁸

Anmerkungen

- 1 Vgl. W. Admoni, Die Struktur des Satzes, in: Das Ringen um eine neue deutsche Grammatik, Darmstadt 1962; derselbe, Der deutsche Satzbau, 3. Aufl., München 1970, S. 230 - 256. (Weiter zitiert: Sprachbau)

- 2 Vgl. Sprachbau, S. 5 - 6.
- 3 Sprachbau, S. 6.
- 4 Ich führe nur einige von den in deutscher Sprache erschienenen Arbeiten zum Satzrahmen an: E. Beneš, Die Ausklammerung im Deutschen als grammatische Norm und als stilistischer Effekt, in: Muttersprache, 1968, H.10; B.K. Boost, Neue Untersuchungen zum Wesen und zur Struktur des deutschen Satzes. Der Satz als Spannungsfeld, Berlin 1955; W. Flämig, Grundformen der Gliedfolge im deutschen Satz und ihre sprachlichen Funktionen, in: Beiträge zur Geschichte der deutschen Sprache und Literatur, Bd. 86, Halle/Saale 1960; E. Grubačić, Untersuchungen zur Frage der Wortstellung in der deutschen Prosadichtung der letzten Jahrzehnte, in: Zagreber germanistische Studien, H.2, Zagreb 1965; G. Möller, Deutsch von heute, Leipzig 1961; H. Pfütze, Satzbau, Stil und Klasse – Kritische Bemerkungen zur sozialen Grundlage einiger Anschauungen über Formen in der deutschen Satzstruktur, in: Wissenschaftliche Zeitschrift der Pädagogischen Hochschule Potsdam, Gesellsch.-Sprachw. Reihe, 1966, H.2; P. v. Polenz, Sprachnormung und Sprachentwicklung im neueren Deutsch, in: Der Deutschunterricht (Stuttgart), 1964, H.4; R. Rath, Trennbare Verben und Ausklammerung, in: Wirkendes Wort, 1965, H.4; E. Riesel, Syntaktische Auflockerung und ihr Zusammenwirken mit dem Straffungsprinzip. Polare Struktur Tendenzen in der deutschen Gegenwartssprache, in: Deutschunterricht (Berlin), 1965, H.7 - 8; B. Stolt, Der prädikative Rahmen und die Reihung, in: Moderna språk, Language Monographs 9, Saltsjö-Duvnäs o.J. Vgl. auch W. G. Admoni, Die umstrittenen Gebilde der deutschen Sprache von heute, in: Muttersprache, 1962, H.6; ders., Der Umfang und die Gestaltungsmittel des Satzes in der deutschen Literatursprache bis zum Ende des 18. Jhs., in: Beiträge zur Geschichte der deutschen Sprache und Literatur, Bd. 89, Halle/Saale 1968, S. 183 - 189.
- 5 Vgl.: K. Boost, a.a.O., S. 31 - 35.
- 6 G. Möller, a.a.O., S. 117.
- 7 Vgl. H. Eggers, Beobachtungen zum "präpositionalen Attribut" in der deutschen Sprache der Gegenwart, in: Wirkendes Wort, 1955 - 1956, H.5; ders., Zur Syntax der deutschen Sprache der Gegenwart, in: Studium Generale, 1962, H.1; H. Moser, Wohin steuert das heutige Deutsch? Triebkräfte im heutigen Sprachgeschehen, in: Satz und Wort im heutigen Deutsch = Sprache der Gegenwart, Bd. 1, Düsseldorf 1967, S. 24 - 25; G. Möller, a.a.O., S. 74 - 79, 115 - 120; B. Stolt, a.a.O., S. 3 - 13.
- 8 In noch knapperer Form wurden einige Züge der kompositionellen Satztypen skizziert in: Sprachbau, S. 284 - 288.

ULRICH ENGEL

REGELN ZUR "SATZGLIEDFOLGE"

Zur Stellung der Elemente im einfachen Verbalsatz

Inhalt:

Vorbemerkungen.

1. Zum Grammatikbegriff
2. Zum Aufbau der Grammatik
3. Stellungenstufen und Stellungselemente
4. Regeln für die Stellungenstufe TT
5. Drei Bemerkungen zum Schluß

0. Vorbemerkungen

Der vorliegende Aufsatz ist einerseits eine Neubearbeitung eines Teils meiner "Regeln zur Wortstellung" (dort bes. Seite 30 - 97). Er präzisiert und ändert die dort gemachten Ausführungen, wo es nötig erschien, ohne jedoch alle Details zu wiederholen; an mehreren Stellen wird auf die ausführlichere Fassung in den "Regeln zur Wortstellung" verwiesen. Im ganzen hat sich doch eine weitgehend neuartige und, wie ich glaube, kohärentere Darstellung ergeben.

Andererseits ist dieser Aufsatz Teil einer Syntax der deutschen Gegenwartssprache. Der Zusammenhang mit den anderen Komponenten der Syntax muß daher deutlich gemacht werden.

Aus beiden Voraussetzungen ergeben sich Einzelheiten der Darbietung.

Eine Auseinandersetzung mit der umfangreichen einschlägigen Literatur ist im Rahmen dieses Aufsatzes nicht möglich. Eine Auswahlbibliographie nennt aber außer den zitierten Werken (in den Anmerkungen werden meist nur Kurztitel genannt) eine Reihe der für die "Satzgliedfolge" wichtigsten Schriften.

Im Titel ist "Satzgliedfolge" in Anführungszeichen gesetzt, weil es sich als unzumutbar erwiesen hat, eine Beschreibungsebene anzusetzen, auf der ausschließlich die Abfolge der Satzglieder geregelt wird. In Abschnitt 3 wird gezeigt, daß eine beschränkte Anzahl von Attributen, außerdem aber alle verschiebbaren Teile des Verbalkomplexes analogen Stellungen unterliegen und deshalb am besten in die Menge der auf einer Ebene zu ordnenden Elemente inkorporiert werden. Diese Elemente werde ich, um allen irreführenden umgangssprachlichen Assoziationen aus dem Wege zu gehen, mit einem Terminus (TTG) belegen, der sich allein aus der Systematik der zu beschreibenden Stellungen ergibt.

1. Zum Grammatikbegriff

1.1. Eine Theorie einer Sprache, die als Beschreibungssystem fungieren kann, sei die *Grammatik* dieser Sprache genannt. *Syntax* ist dann derjenige Teil der Grammatik, der die Kombination von Elementen zu größeren Einheiten (Konstrukten) regelt. Diese Definition schließt sowohl den morphologischen (ausdrucksbezogenen) wie den semantischen (inhaltsbezogenen) Bereich ein.

1.2. Hier wird die einschränkende Annahme gemacht, daß sich die Syntax auf ein idealtypisches Sprachsystem bezieht; sie vernachlässigt damit Varianten und Abweichungen, die an soziale Gruppen und Schichten oder an pragmatische Bedingungen geknüpft sind.¹ Damit soll die Legitimität soziolinguistischer und pramalinguistischer Fragestellungen natürlich nicht bestritten werden. Es muß aber die Hypothese erlaubt sein, daß allen angenommenen Subsystemen und allen Besonderheiten der Performanz eine einheitliche Syntax zugrunde liegt. Mindestens konnte – und das übersehen engagierte Linguosoziologen bisweilen – noch nie nachgewiesen werden, daß eine generelle deutsche Syntax nicht auch die zahlreichen Sonderformen der deutschen Sprache zu erklären vermöchte. Aber selbst wenn diese Hypothese durch Textanalysen als ungeeignet erwiesen würde, wäre sie aus methodischen Erwägungen gerechtfertigt. Denn angesichts der weit überwiegenden (und von niemandem bezweifelte) Übereinstimmungen zwischen den Sonderformen unserer Sprache ist es angebracht, zuerst eine Grammatik

dieser Übereinstimmungen zu schreiben; die de facto spärlichen, freilich zum Teil auffallenden Abweichungen können dann in Sonderbeschreibungen relativ schnell abgehandelt werden.

1.3. Die Grammatik, von der hier ein kleiner Teil vorgelegt wird, ist keine Theorie des aktuellen Sprechprozesses. Es handelt sich vielmehr um ein Regelsystem, das unter Beachtung der Kriterien der Vollständigkeit, Widerspruchsfreiheit und Einfachheit² Sätze erzeugt und ihnen Strukturbeschreibungen zuordnet. Die Grammatik ist adäquat, wenn diese Sätze als Sätze der deutschen Gegenwartssprache akzeptiert werden.

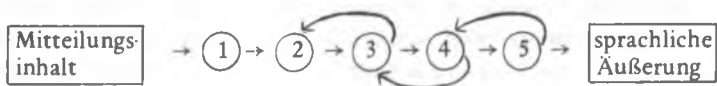
1.4. Aus theoretischen Gründen soll der k o m p l e x e S a t z die oberste Beschreibungseinheit in dieser Grammatik sein.³ Dies ist eine tiefreichende und zweifellos unmoderne Einschränkung. Es ist auch gar nicht zu bestreiten, daß die Übermittlung und die Erschließung von I n f o r m a t i o n e n, worin man die primäre Funktion der Sprache zu sehen hat, im allgemeinen größerer Einheiten als der des Satzes bedarf. Aber einmal scheint die sogenannte Textlinguistik überhaupt auf Beschreibungsverfahren angewiesen zu sein, die sich teilweise grundlegend von denen der "Satzlinguistik" unterscheiden, so daß Textsyntax nicht mehr einfach als eine höhere Stufe der Syntax des Satzes betrachtet werden muß, sondern als etwas durchaus Eigenständiges, das gesondert abzuhandeln ist. Und zweitens setzt Textsyntax auf jeden Fall die Satzsyntax, ihre Kategorien und ihre Regeln, voraus. Jede satzsyntaktische Studie ist also ein Stück notwendiger Vorarbeit für eine im Grunde erst noch zu konstituierende Textsyntax.

1.5. Aus praktischen Rücksichten wird fürs erste der größte Teil der S e m a n t i k ausgeschlossen. Es wurde schon oben erwähnt, daß die zugrundeliegende Syntaxtheorie sich auf Morphologisches wie auf Semantisches bezieht. Morphostrukturell ermittelte Kategorien werden durch semantische Merkmale subkategorisiert, morphosyntaktische Regeln werden semantisch präzisiert oder modifiziert. Solche Verfahren werden seit langem diskutiert, ohne daß eine praktikable Lösung aller Probleme in Aussicht stünde.⁴ Daneben ist auch die Möglichkeit zu berücksichtigen, daß eine von aller Morphosyntax unabhängige, dieser vorausgehende I n h a l t s s y n t a x stärkere Sprachbeschreibungen ermöglicht.⁵ Aber auch solche Modelle befinden sich noch in relativ

frühen Versuchsstadien. Hingegen ist die Morphosyntax, auch wenn sie nur zu begrenzten Ergebnissen führen kann, so hinreichend erprobt, daß in ihrem Rahmen Gesamtbeschreibungen sinnvoll erscheinen. Im übrigen mag der Hinweis genügen, daß das methodische Prinzip des hier vorgeschlagenen Verfahrens – Zuordnungsregeln operieren über Paradigmen und erzeugen aus ihnen Syntagmen – auch auf semantische Einheiten anwendbar ist.

2. Zum Aufbau der Grammatik

2.1. Die Grammatik einer Sprache ist schon immer als aus verschiedenen Teilen bestehend dargestellt worden. Neu ist in gewisser Weise die Vorstellung einer bestimmten Anzahl von Komponenten, die sukzessive durchlaufen werden, wobei Schleifen möglich sind. Am Anfang steht der vorsprachliche Mitteilungsinhalt, am Ende die ausformulierte sprachliche Äußerung. Diese Konzeption wird durch das folgende Diagramm angedeutet:



Die heute benutzten oder wenigstens diskutierten Modelle lassen auch Verzweigungen zu, so Chomskys generative Grammatik, in der der Produktionsprozeß nach Durchlaufen der syntaktischen Komponente in zwei Stränge gespalten wird, die zu je einer interpretativen Komponente hinführen: der semantischen und der phonologischen Komponente.⁶ Es muß ferner mit der Möglichkeit gerechnet werden, daß einzelne Komponenten umgangen werden, so daß grundsätzlich unmittelbare Einwirkungen aller grammatischen Komponenten aufeinander möglich sind, ja sogar kombinierte Einwirkungen mehrerer Komponenten auf eine weitere.

Dies kann hier nicht weiter diskutiert werden. Deutlich muß aber sein, daß ein linearer, hierarchischer Aufbau der Grammatik so fragwürdig geworden ist, daß wir damit nicht mehr rechnen dürfen.

2.2. Mehr Einmütigkeit scheint darüber zu bestehen, was im einzelnen als grammatische Komponente anzusehen sei. Bei genauerem Hinschauen

zeigt sich allerdings, daß sich auch hier viel traditionelles Wissen eingeschmuggelt hat. Kapitelüberschriften in neueren Grammatiken lauten etwa: Die Wortklassen; die Satzglieder; der Satz; die Wortstellung; die Aussprache usf. Über das Verhältnis dieser Teilbereiche zueinander ist meist Weniges und Unzureichendes gesagt.

Theoretisch viel befriedigender ist Chomskys Dreiteilung in Syntax, Semantik, Phonik, wobei die Syntax weiter in Basis und Transformationsteil gegliedert wird. Aber auch diese Gliederung, selbst wenn sie in dieser Form brauchbar wäre, ist allzu pauschal. Eine erschöpfende Festlegung der grammatischen Komponenten und Subkomponenten und ihrer Anordnung im Erzeugungsprozeß ist sicherlich erst möglich, wenn alle Bereiche in gleicher Vollständigkeit bearbeitet sind. Bis dahin muß man sich mit Modellskizzen begnügen, die durchaus tentativen Charakter tragen.

2.3. In diesem Sinn sei hier angenommen, daß die Grammatik des Deutschen eine Komponente enthält, in der die linearen Verhältnisse von Elementen festgelegt werden: eine *S t e l l u n g s k o m p o n e n t e*. Es sei weiter angenommen, daß diese Komponente folgt auf eine andere Komponente, in der abstrakte (also: nicht-lineare) Strukturen erzeugt werden. Das heißt zum Beispiel, daß nach dieser Konzeption der Bau des Satzes mit allen Satzgliedern schon festliegt, bevor diese Satzglieder in eine grammatisch korrekte Reihenfolge gebracht werden. Diese Konzeption steht in Widerspruch zur sogenannten funktionalen Satzperspektive, wo Lexemen oder sinntragenden Lexemteilen eine bestimmte Position zugewiesen wird, bevor ihr Satzgliedwert festliegt.⁷ In unserem Entwurf kann demgegenüber die Stellung von Elementen teilweise aus ihrer abstrakten Struktur abgeleitet werden.

2.4. Eine bislang noch strittige Frage ist weiterhin, an welcher Stelle der Grammatik die *L e x i k a l i s i e r u n g* anzusetzen ist, wo also im Erzeugungsprozeß Wörter auftreten. Sicher gibt es in jeder Grammatik Teile, wo es nicht um Wörter geht, sondern um andere Einheiten, etwa um Mengen von Wörtern; aber ebenso sicher ist, daß an irgendeiner Stelle der Grammatik die "richtigen" Wörter eingesetzt werden. Der verbreitete Terminus "Wortstellung" deutet nun darauf hin, daß man hier mit Wörtern zu tun habe. Aber dieser Terminus ist irreführend, weil er in fast allen Fällen nicht auf Einzelwörter bezogen

werden darf. Regeln wie "Das Subjekt steht meist am Anfang des Satzes", "Im allgemeinen geht das Bekannte dem Unbekannten voran", "Die Richtungsbestimmung folgt dem Akkusativobjekt" usw. beziehen sich allesamt auf Mengen von Wörtern oder Wortgruppen; von Einzellexemen wird hier abgesehen. Man kann nun daraus folgern, daß die Stellungskomponente, weil sie nur Klassen ordnet, der "Lexikalisierungskomponente" vorangehen soll.⁸ Ebenso möglich ist es aber – und dies entspricht in vielen Fällen dem aktuellen Sprechprozeß –, sozusagen mit einzelnen Wörtern zu beginnen und ihnen erst hernach eine syntaktische Struktur zuzuweisen: am Ursprung eines Satzes steht, vor allem bei emotionalem Reden, häufig ein einziges Wort. Aber selbst wenn man eine solche Möglichkeit konzidiert, bleibt die Beschränkung der Stellungskomponente auf Klassen davon unberührt. Es wäre dann lediglich beim Übergang von einer früheren zur Stellungskomponente von den schon aktualisierten Wörtern zu abstrahieren, und statt dieser Konstanten wären entsprechende Variable einzusetzen.

3. St阶ungsstufen und Stellungselemente

3.0. Es ist zweckmäßig, verschiedene Beschreibungsstufen für die St阶ungsregularitäten einzuführen.

3.1. Da wir Satzsyntax betreiben, also das *Satzgefüge* als größte Beschreibungseinheit ansehen, ist eine oberste St阶ungsstufe einzuführen, auf der die Abfolge der unmittelbaren Teile des Satzgefüges geregelt wird; ich nenne sie die *Stellungsstufe T*. Hier gelten Regeln für Permutationen wie die folgenden:

Wenn alle Stricke reißen, hilft uns vielleicht Ochsenschläger.

Vielleicht hilft uns Ochsenschläger, wenn alle Stricke reißen.

Ebenso beim folgenden Satzpaar:

Daß er sein eigenes Süppchen kochen will, ist klar.

Es ist klar, daß er sein eigenes Süppchen kochen will.

Die "unmittelbaren Teile", um die es hier geht, also die *Stellungseinheiten* der Stufe T, sind im wesentlichen einfache Verbalsätze.

Diese Teile nenne ich TG. Daß auch innerhalb dieser Stellungseinheiten Permutationen erfolgen, wie im ersten Satzpaar, ergibt sich aus einer Übergangsregel zur nächstniedereren Stufe, die hier vernachlässigt werden kann, aber in einer vollständigen Grammatik der Stellungsregularitäten natürlich enthalten sein müßte. Ebenso wird hier davon abgesehen, daß im zweiten Satzpaar eine Anapher (*es*) bei der Permutation eingeführt bzw. getilgt wird; auch diese Erscheinung ist durch eine Übergangsregel zu beschreiben.

Der Begriff TG bedarf noch einer Erweiterung: wir rechnen ihm außer den einfachen Verbalsätzen alle zweigliedrigen Satzgefüge zu, deren Gliedsatz eine Verbalergänzung⁹ ist, also ein ohne *zu* angeschlossener Infinitivsatz:

Ich habe es kommen sehen.

Man sollte sie nicht so unbewacht herumlaufen lassen.

Der Grund für diese Regelung liegt darin, daß sich (wie zu zeigen sein wird) Komplexe mit Verbalergänzung mit Hilfe einer geringfügigen Modifikation der Regeln für den einfachen Verbalkomplex beschreiben lassen. Dagegen erfordern mit *zu* angeschlossene Infinitivsätze Regeln von der Art, wie sie für Satzgefüge im allgemeinen gelten.

Konsequenz dieser Regelung ist, daß die Stellsstufe T Folgeerscheinungen in Satzgefügen betrifft, wobei zweigliedrige Satzgefüge mit Verbalergänzung hier *n i c h t* zu den Satzgefügen gerechnet werden.

3.2. Auf der nächstniedereren Stufe werden Stellungsregularitäten innerhalb der TG, also innerhalb der einfachen Verbalsätze und der Satzgefüge mit Verbalergänzung, beschrieben. Ich spreche von der *S t e l l u n g s s t u f e* TT. Ihre unmittelbaren Teile nenne ich TTG. Es handelt sich dabei um alle in dem genannten Rahmen verschiebbaren Elemente. Die TTG teilt man am besten in drei Mengen ein.

Die erste Menge ist die der *S a t z g l i e d e r*. Ihre Verschiebbarkeit ergibt sich aus den folgenden Sätzen:

(1) *Anna rührt ständig in den falschen Töpfen.*

(1') *Ständig rührt Anna in den falschen Töpfen.*

(1'') *In den falschen Töpfen rührt Anna ständig.*

Satzglieder¹⁰ sind definiert als unmittelbar verbabhängige und relativ frei austauschbare Elemente. Das Element *es* in dem Satz

- (2) *Hier handelt es sich um Landesverrat.*

ist also kein Satzglied, weil es mit keinem anderen Element kommutiert. Wie der Satz

- (2') *Es handelt sich hier um Landesverrat.*

zeigt, ist es jedoch permutierbar und wird deshalb *hier* zu den Satzgliedern im weiteren Sinne gerechnet.

Satzglieder im engeren Sinne zerfallen in Ergänzungen und Angaben.¹¹

Ergänzungen werden definiert als Satzglieder, die von einer verbalen Subklasse abhängen. Die gesamte Klasse der Verben kann also in Subklassen eingeteilt werden, denen bestimmte Paradigmen spezifisch zugeordnet werden. Diese Paradigmen bilden die Ergänzungen. Zum Beispiel

- (3) *Pinkus spielt mit Puppen.*
mit ihrem neuen Herd.
mit dem schwarzen Kater Stanislaus.
mit Désirée.
usw.

Oder

- (4) *Hans hat eine gute Idee.*
falsche Freunde.
eine wasserdichte Uhr.
Hunger.
usw.

Wie man diese Paradigmen (damit die Ergänzungen, damit die verbalen Subklassen) definiert, ist weitgehend dem Ermessen des Grammatikers überlassen; dies erlaubt auch die Berücksichtigung praktischer Gesichtspunkte. Ich halte es für empfehlenswert, zunächst (auf der Ergänzungsebene) eine verhältnismäßig generelle Klassifizierung vorzunehmen, die dann natürlich auch inakzeptable Sätze wie

- (5) **Hans macht enorme Belesenheit.*

zuläßt, und in folgenden Beschreibungsebenen die notwendigen Restriktionen, vor allem semantischer Art, einzuführen.

Verfährt man so (womit man übrigens prinzipiell wie die traditionellen Grammatiker und wie viele Vertreter der strukturellen Linguistik klassifiziert), so ergeben sich für die deutsche Gegenwartssprache die folgenden zehn Ergänzungen:

0. Nominativergänzung:

- (6) *Der Ankläger bezichtigte Hans der Unterschlagung.*

1. Akkusativergänzung:

- (7) *Der Ankläger bezichtigte Hans der Unterschlagung.*

2. Genitivergänzung:

- (8) *Der Ankläger bezichtigte Hans der Unterschlagung.*

3. Dativergänzung:

- (9) *Ich danke dir für die Blumen.*

4. Präpositionalergänzung:

- (10) *Ich danke dir für die Blumen.*

5. Situativergänzung:

- (11) *Kappus lebt in Kairo.*

6. Direktivergänzung:

- (12) *Wanda flob in den Libanon.*

7. Einordnungsergänzung:

- (13) *Alfred ist ein Scharlatan.*

8. Artergänzung:

- (14) *Die Frühjahrsmode ist farbenfroh.*

9. Verbalergänzung:

- (15) *Ich habe die Kinder toben lassen.*

Bei der Verbalergänzung handelt es sich um ein komplexes Element: um einen Gliedsatz, der mindestens den Verbalkomplex enthält (gewöhnlich einen einfachen Infinitiv; in Satz (15): *toben*), oft aber weitere, von diesem abhängige Satzglieder (in Satz (15) die Ergänzung *die Kinder*). Wie schon erwähnt wurde, integrieren wir diese Art von

Ergänzungssätzen innerhalb der Stellungskomponente in den einfachen Verbalsatz. Es lassen sich Regeln formulieren, die ohne Unterschied für Glieder des Matrixsatzes und für Glieder des Verbalergänzungssatzes gelten.

Angaben sind nicht auf verbale Subklassen restringiert, lassen sich also grundsätzlich mit beliebigen Verben kombinieren (und andererseits ohne weiteres aus beliebigen Sätzen eliminieren). Da diese Definition, wie ja auch bei den Ergänzungen, für Klassen gilt und nicht für einzelne Lexeme oder Phrasen, kann sie auch nicht widerlegt werden durch Sätze wie

- (16) **Er hatte in ferner Zukunft seinen Musterkoffer verloren.*
- (17) **Die Erde bewegt sich eifersüchtig um die Sonne.*

Die Sinnlosigkeit der beiden Sätze beruht auf semantischen Restriktionen, die hier nicht darzustellen (und überdies noch ganz unzureichend erforscht) sind. Wesentlich ist, daß eine Temporalangabe dem Satz (16), eine modale Angabe dem Satz (17) jederzeit inkorporiert werden kann:

- (16') *Er hatte damals seinen Musterkoffer verloren.*
- (17') *Die Erde bewegt sich in bestimmtem Rhythmus um die Sonne.*

Die linguistische Klassifikation der Angaben ist bis heute übrigens nur sehr unvollkommen durchgeführt.

Die zweite Menge von Stellungselementen der Stufe TT ist die der verschiebbaren *Attribute* in Satzgliedern. Solche Attribute hängen also nicht unmittelbar vom Verb ab. Es handelt sich vor allem um präpositionale Gefüge:

- (18) *Er zeigte eine auffallende Vorliebe für schnelle Wagen.*
- (18') *Für schnelle Wagen zeigte er eine auffallende Vorliebe.*

Diese präpositionalen Attribute lassen sich übrigens nicht in jeder beliebigen Umgebung verschieben. In dem Satz

- (18'') *Eine auffallende Vorliebe für schnelle Wagen wurde ihm zum Verhängnis.*

liegt dieselbe syntaktische Relation vor, aber eine Verschiebung des präpositionalen Attributs ist nicht möglich:

- (18''') **Für schnelle Wagen wurde ihm eine auffallende Vorliebe zum Verhängnis.*

Jedenfalls müssen aber diese Attribute als Stellungselemente der Stufe TT berücksichtigt werden. Sie unterliegen, soweit sie verschiebbar sind, offenbar denselben Stellungsregeln wie die Präpositionalergänzungen.

Zu dieser zweiten Menge gehören auch einige flektierte (adjektivische) Attribute wie *manch* –, *viel* –, *wenig* –, *kein* – u.a., aber auch solche mit qualitativer Bedeutung (wie *gut*, *brauchbar* usw.), denn ein Satz wie

- (19) *Viele Freunde hat er.*

läßt sich permutieren in

- (19') *Freunde hat er viele.*

Für diese Elemente bestehen allerdings stärkere Stellungsrestriktionen. Sie sind zum Beispiel nicht für sich allein vorfeldfähig:

- (19'') **Viele hat er Freunde.*

Die dritte Menge von TTG umfaßt die verschiebbaren Teile des Verbalkomplexes, wobei die verbalen Elemente eines Verbalergänzungssatzes zum Verbalkomplex gerechnet werden:

- (20) *Er hat sie zweifellos sitzen lassen.*

Man kann die permutierbaren Teile des Verbalkomplexes auf verschiedene Art unterscheiden; einerseits: Auxiliärverben (*haben*, *sein*, *werden*), Modalverben (*dürfen*, *können*, *mögen*, *müssen*, *sollen*, *wollen* und eventuell *brauchen*), Hauptverben (alle übrigen); andererseits: finites Verb, Infinitiv, Partizip II, Verbzusatz. Die zweite Klassifikation könnte als Index zur ersten fungieren, so daß sich etwa folgende Beschreibungen ergeben:

- (21) *Ich will nicht schon wieder geröntgt werden.*

M_f

H_p

A_i

- (22) *Der soll in Beirut angetroffen worden sein.*

M_f VZ H_p A_p A_i

Das Partizip II der Modalverben und der Regentien von Verbalergänzungssätzen (H1) fassen wir dabei (auch wenn es eine mit dem Infinitiv übereinstimmende Form hat) als Partizip auf:

- (23) *Er hätte sich damit sehen lassen können.*

A_f $H2_i$ $H1_i$ M_p

- (24) *Er hat sich nicht mehr sehen lassen.*

A_f $H2_i$ $H1_p$

Eine besondere Rolle spielt hier der *V e r b z u s a t z* (das trennbare Verbalpräfix). Obwohl er nicht ganz frei verschiebbar ist, muß er als besonderes Stellungselement aufgeführt werden, weil er oft vom Verbum simplex getrennt auftritt und außerdem mit diesem zusammen ins Vorfeld rücken kann:

- (25) *Er hat den Laden a n gebunden.*

- (25') *Er band den Laden a n .*

- (25'') *A n gebunden hat er den Laden.*

Unmöglich ist jedoch:

- (25''') **A n hat er den Laden gebunden.*

3.3. Auf einer weiteren Stellsstufe werden Stellsregularitäten innerhalb der TTG (also der Satzglieder, bestimmter Attribute und der permutierbaren Elemente des Verbalkomplexes) beschrieben. Ich spreche von der *S t u f e T T T*; die auf dieser Stufe permutierbaren Elemente nenne ich TTTG. Es handelt sich dabei im wesentlichen um die unmittelbaren Teile von Satzgliedern und präpositionalen Attributen in Satzgliedern. Die verschiebbaren Teile des Verbalkomplexes treten auf dieser Stufe nicht mehr auf, weil sie selbst schon einfache Elemente darstellen, die nicht mehr aus verschiebbaren Teilen bestehen. Auf der Stellsstufe TTT werden Permutationen beschrieben, wie sie in dem folgenden Phrasenpaar deutlich werden:

- (26) *mein lieber alter Wurzelsepp*

- (26') *mein alter (,) lieber Wurzelsepp*

Aber es geht darüber hinaus ganz generell um die Abfolge von Elementen in begrenzten Einheiten, besonders in Nominalphrasen (und den prinzipiell analog gebauten Präpositionalphrasen), auch wo keine Permutierbarkeit vorliegt. Jedes Element solcher Phrasen hat einen Stellungsindex, der bei Häufung zahlreicher Elemente (besonders vor dem nominalen Nukleus) die richtige Reihenfolge festlegt:

(27) *solch ein frischer, magerer Schwarzwälder Schinken*

(28) *dieser unser letzter hiesiger Besenbinder*

Über Regeln für die Stellsstufe TTT liegen verschiedene Untersuchungen vor, die Einzelheiten klären.¹²

3.4. Die Stellung anderer — meist kleinerer — Elemente wird auf weiteren Stellsstufen geregelt. Als die nächstniedere Stufe (TTTT) wäre diejenige anzusetzen, die die lineare Verbindung von Lexemen und Morphemen regelt: die Ebene der Flexion im herkömmlichen Sinn (hier wären allerdings erhebliche Präzisierungen, außerdem Einschränkungen erforderlich). Eine Ebene TTTTT könnte die Abfolge der Wortbildungselemente (in Komposition und Ableitung) enthalten. Weitere Ebenen sind (nicht nur theoretisch) denkbar.

Die Stellsregeln für das Satzgefüge

(29) *Die Dinge werden vielleicht in Ordnung kommen, wenn die Eltern sich von den Kindern erziehen lassen.*

sind demnach auf folgende Ebenen verteilt:

T *Die Dinge werden vielleicht in Ordnung kommen / wenn die Eltern sich von den Kindern erziehen lassen.*

TT *Die Dinge / werden / vielleicht / in Ordnung / kommen / wenn / die Eltern / sich / von den Kindern / erziehen / lassen.*

TTT *Die / Dinge
in / Ordnung
die / Eltern
von / den / Kindern*

TTTT zum Beispiel: *Ding / e
Kind / er / n
erzieh / en
lass / en*

TTTTT zum Beispiel: *Ordn / ung*
 er / zieh

Aber es gibt keine generelle Regel, nach der Teile eines Stellungselements immer Elemente der nächstniederen Stufungsstufe sein müßten. Es war oben schon zu zeigen, daß die unmittelbaren Teile des Verbalergänzungssatzes, obwohl der Verbalergänzungssatz selbst ein Satzglied ist und Satzglieder im allgemeinen der Stufungsstufe TT angehören, ihrerseits Elemente der Stufungsstufe TT sind. Ähnliches gilt in vergleichbaren Fällen. So wird die Elementenfolge in der Phrase

(30) *ein / erfahrener / Mann*

auf der Stufungsstufe TTT geregelt. Erweitern wir zu

(31) *ein sehr erfahrener Mann*

, so liegt ein eingebettetes Syntagma *sehr erfahren* vor. Die Stufungsregeln für dieses Syntagma gehören aber ebenfalls der Stufe TTT an und werden in das Syntagma *ein ...er Mann* projiziert. Und wenn (30) erweitert wird zu

(32) *ein in vielen Bereichen erfahrener Mann*

, so wird die Abfolge sowohl innerhalb des Syntagmas *in vielen Bereichen / erfahrener* als innerhalb des hierin eingebetteten Syntagmas *in / vielen / Bereichen* wiederum auf Stufe TTT geregelt. Entsprechendes gilt für die verschiedenen Arten von Partizipialgruppen.¹³

Damit ist gewährleistet, daß für die Stufungsregeln eine begrenzte Anzahl von Ebenen ausreicht. Viele Stellungerscheinungen in untergeordneten (eingebetteten usw.) Syntagmen können durch rekursive Projektion von Stufungsregeln beschrieben werden.

Im Folgenden sollen nur die Regeln für die Stufe TT gegeben werden. Ein Flußdiagramm verschafft einen Überblick über alle Regeln, die auf dieser Stufe sukzessive oder alternativ durchlaufen werden müssen. Diese Regeln werden ausführlich erläutert.

4. Regeln für die Stellsstufe TT

Rahmeneinheit der Stufe TT ist der einfache Verbalsatz unter Einschluß der Verbalergänzung.

Die Stellungselemente TTG dieser Stufe sind Satzglieder oder Teile des Verbalkomplexes oder bestimmte Attribute (Einzelnes s. 3.). Sie bilden als ungeordnete Menge den Output der Basiskomponente. Um sie in korrekte Ordnung zu bringen, müssen, ausgehend von einer Voraussetzung (0), zehn Regeln durchlaufen werden. Diesen Prozeß veranschaulicht das Diagramm (33). Dabei stehen alternativ anzuwendende Regeln untereinander. Fakultative Regeln sind eingeklammert; sie können übersprungen werden.

(33)



V o r a u s s e t z u n g (0): Es empfiehlt sich, eine Gliederung des gesamten Stellungsgebietes vorzunehmen. Da der Stellungsgebiet im allgemeinen einfache Verbalsätze umfaßt, dürfte eine Gliederung in 20 S t e l l u n g s f e l d e r zweckmäßig sein. Wir versehen diese Stellungsgebiete von links nach rechts mit laufenden Nummern:

(34)

1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12	13	14	15	16	17	18	19	20
---	---	---	---	---	---	---	---	---	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----

Es soll gelten, daß in jedes Stellungsgebiet nur ein einziges Stellungselement (TTG) zu stehen kommt. Man kann die Zahl der Stellungsgebiete natürlich nach Gutdünken erhöhen oder verringern. In diesem Fall ändern sich auch die Feldhinweise in den Regeln 1, 4, 5 und 6.

R e g e l 1 : Setze die TTG des Verbalkomplexes in eine zusammenhängende Feldergruppe, links beginnend mit Feld 12.

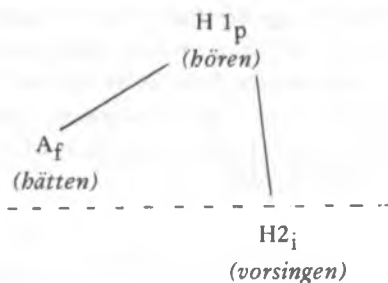
Beachte, daß der Verbzusatz ebenfalls als TTG fungiert.

Für diese wie für die folgenden Regeln gilt, daß Verbalkomplex des Matrixsatzes und Verbalkomplex des Verbalergänzungssatzes als zusammengehörig betrachtet werden. In dem Satz

- (35) *Wir hätten ihn gerne vorsingen hören.*

besteht der Verbalkomplex im hier gemeinten Sinne aus den Elementen *hätten*, *vorsingen*, *hören*, obwohl strukturell gesehen nur *hätten* und *hören* zum Matrixsatz gehören, während *vorsingen* den Verbalkomplex des Ergänzungssatzes darstellt:

- (36)



Im übrigen werden die Elemente hier in beliebiger Folge eingesetzt, zum Beispiel

- (37) *hätten vorsingen hören*
12 13 14 15

oder

- (38) *singen hätten hören vor*
12 13 14 15

usw.

Regel 2: Ordne die TTG des Verbalkomplexes nach dem Prinzip "rechts determiniert links". Der Verbzusatz nimmt ungeachtet der Determinationsverhältnisse die erste Stelle ein.

Durch diese Regel wird eine "Primärordnung" innerhalb des Verbalkomplexes eingeführt. Sie muß durch verschiedene Regeln modifiziert werden. Es ist trotzdem ökonomischer, von einer Primärordnung auszugehen, weil sie die ausnahmslose Anwendung eines einzigen Prinzips erlaubt.

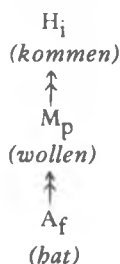
Im Grunde ist natürlich die Determinationsrelation genauso willkürlich gerichtet wie die Dependenzrelation (vgl. Engel, Thesen, S. 89 f.). Ist das Tor für den Fußball oder der Fußball für das Tor da? Die Frage ist nicht im vorhinein zu entscheiden, auch was früher war, hat nicht

darum Priorität, in der Sprache weniger als anderswo. Der Betrachter kann also so oder so verfahren, zu verlangen ist nur, daß er seine Sehweise begründet und sie ein für allemal beibehält.

Hier wird nun die Annahme gemacht, daß das Hauptverb durch die Nebenverben in bestimmter Weise determiniert wird; das heißt: der Inhalt des Hauptverbs wird durch die Inhalte der Nebenverben modifiziert. Als Nebenverben gelten dabei Hilfs- und Modalverben, außerdem Ergänzungsverben (*singen* in *singen hören*). Diese n-stufige Determination kann man folgendermaßen umschreiben:

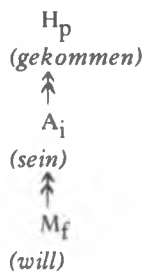
Das Hauptverb bezeichnet ein *G e s c h e h e n* im weiteren Sinne (Vorgang, Handlung, Zustand): *hören* usw. Auxiliarverben steuern weitere Inhaltsmerkmale bei, *sein* bzw. *haben* das phasische Merkmal 'abgeschlossen', *werden* das Genusmerkmal 'vorgangsorientiert'¹⁴ bzw. das Tempusmerkmal 'noch nicht begonnen'. Entsprechendes gilt für die Modalverben: *wollen* zum Beispiel liefert das Merkmal 'Anspruch des in der Nominativergänzung Genannten', *sollen* das Merkmal 'Anspruch an das in der Nominativergänzung Genannte' usw. Und Modalverben können ihrerseits durch Auxiliarverben, Auxiliarverben durch Modalverben determiniert werden. So ergeben sich die verschiedenartigsten Determinationsgefüge. Wenn wir, um Verwechslungen mit der Dependenznotation auszuschließen¹⁵, die Relation "A determiniert B" als $A \rightarrow \rightarrow B$ schreiben, ergeben sich innerhalb der Verbalkomplexe zum Beispiel folgende Determinationsstrukturen:

(39) (er) hat kommen wollen:



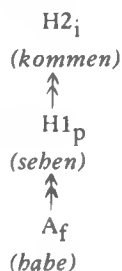
Erläuterung: das Geschehen (*kommen*) wird als 'Anspruch des in der Nominativergänzung Genannten' (*wollen*) gekennzeichnet, und dieser Anspruch wird als 'abgeschlossen' (*hat*) ausgewiesen.

(40) (er) will (zeitig) gekommen sein.



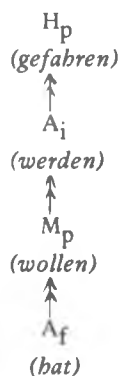
Erläuterung: Das Geschehen wird als 'abgeschlossen' (*sein*) charakterisiert, und dieses Abgeschlossensein wird als 'Anspruch des in der Nominativergänzung Genannten' ausgewiesen.

(41) (Das) habe (ich) kommen sehen.



Erläuterung: Das primäre Geschehen (*kommen*) wird einerseits durch ein sekundäres Geschehen (*sehen*) determiniert, das sekundäre Geschehen wird als 'abgeschlossen' (*habe*) ausgewiesen.

(42) (Er) hat wollen gefahren werden.



Aufgrund von Regel 2 ergeben sich folgende Sequenzen innerhalb des Verbalkomplexes:

(39') *kommen wollen hat*
12 13 14

(40') *gekommen sein will*
12 13 14

(41') *kommen sehen habe*
12 13 14

(42') *gefahren werden wollen hat*
12 13 14 15

Im Falle des Verbzusatzes versagt das Determinationskriterium: zwischen *an* und *fangen* (im Verb *anfangen*) liegt kein Determinationsverhältnis vor. Regel 2 muß daher mechanisch angewandt werden:

(43) *an fangen sehen habe*
12 13 14 15

Ich halte es nicht nur für möglich, sondern darüber hinaus für vorteilhaft, die Dependenzrelationen so anzuordnen, daß in möglichst weitem Umfang das Dependens das Regens zugleich determiniert.¹⁶ Dies ist bei dem dargelegten Verfahren auch größtenteils der Fall. Einzige Ausnahme bildet die Verbalergänzung. Aus allgemeinen strukturellen Erwägungen wird *kommen* in (41) *Das habe ich kommen sehen.* als dependent vom "regierenden" Verb *sehen* aufgefaßt; im Hinblick auf die Linearisierung wird *sehen* jedoch als Determinans von *kommen* betrachtet – es handelt sich also gewissermaßen um ein "gesehenes Kommen", und dies ist meines Erachtens wenigstens ebenso legitim wie die umgekehrte Anordnung.

Freilich: daß das Nebenverb das Hauptverb determiniert, ist weder selbstverständlich noch allgemein akzeptiert. Jean-Marie Zemb zieht im Manuel du Germaniste die umgekehrte Anordnung vor. Dort fungiert das Hilfsverb als oberstes Determinatum – Zemb spricht von "la réhabilitation de l'auxiliaire"¹⁷ –, das Hauptverb als sein Determinans. Ein *haben* (Phasenmerkmal 'abgeschlossen') wird also etwa durch *singen* determiniert; Abgeschlossenheit wird durch ein konkretes Vorgangsmerkmal eingeschränkt. Auch wenn dieses Vorgehen zu Schwierigkeiten führt, etwa beim Hilfsverb *werden*, das eben sowohl als Tempusanzeiger (Futur)

wie als Genusanzeiger (Passiv) fungiert¹⁸, ist es legitim. Ich meine allerdings, daß das oben vorgeschlagene Verfahren die größere Evidenz für sich hat. Dies ist, wenn keine weiteren Argumente vorliegen, als triftiges Kriterium zu betrachten, selbst wenn ein anderes Verfahren ökonomischer scheint: denn was nützt die Einsparung von Regeln, wenn die verbleibenden Regeln dem Benutzer umso größere Verständnisschwierigkeiten bereiten?

Genau genommen besteht übrigens das Determinationsverhältnis nur zwischen den Verb i n h a l t e n , und Moneme – Haupt- und Nebenverben – können nur insofern als Determinans bzw. Determinatum fungieren, als sie je eine bestimmte Inhaltseinheit enthalten. Nun besteht im Verbalkomplex günstigerweise eine wenigstens approximative one-one-Zuordnung von Ausdruckseinheit und Inhaltseinheit. Man kann also mit einigem Recht sagen, das Hauptverb bezeichne das eigentliche Geschehen, die Auxiliärverben enthielten Phasenmerkmale ('abgeschlossen'), die Modalverben existimatorische Merkmale usw. Dabei muß ein gewisses Maß an Ungenauigkeit in Kauf genommen werden. Dem Phasenmerkmal 'abgeschlossen' entspricht nicht bloß das Auxiliärverb (*hat, haben* etc.), sondern weitere, an das Hauptverb angefügte Morpheme, so daß sich auf der Ausdrucksseite eine diskontinuierliche Menge von Morphemen (*hat ge...en* bzw. *hat ge...t* usw.)¹⁹ ergibt. Wir können aber von den gebundenen Morphemen hier schon deshalb absehen, weil sie nicht auf der Stufe TT behandelt werden. Dann erweist sich die Annahme, die einzelnen "Wörter" seien die Träger der relevanten Inhalte, als zureichende Grundlage für die Stellung der TTG im Verbalkomplex.

Nur am Rande sei bemerkt, daß das Verbum finitum im Deutschen nicht nur Phasen-, Person- und Numerusmorpheme trägt, sondern noch weitere Informationen bereitstellt. Deren wichtigste ist die, welche ich Ä u ß e r u n g s m e r k m a l nennen möchte.

Eine Summe von Inhalten – z.B. 'Geschehen', 'Tempus', 'Phase', 'Person', 'Numerus' usw. – mag wohl, mit anderen Informationen zusammen, das semantische Gerüst eines S a t z e s ergeben, ohne daß damit schon automatisch eine bestimmte Ä u ß e r u n g (als Aussage über einen Sachverhalt) konstituiert wäre. Das Japanische unterscheidet in vielen Fällen zwischen virtueller Äußerung (= Satz) und realer Äußerung, zum Beispiel:

Kare-wa gakusei da (er ist Student)

aber: *Kare-wa gakusei* (etwa: Die Tatsache, daß er Student ist)²⁰

Da aber dem Deutschen ein solches "Äußerungsmorphem" (entspr. dem jap. *da*) fehlt, die erforderliche Information vielmehr mit den übrigen Morphemen des Finitums implizit mitgeliefert wird, fällt dieses Problem nicht in den Bereich der Stellungskomponente.

R e g e l 3 : Enthält der Verbalkomplex eine infinite Form eines Verbs der Menge MR, so treten alle auf dieses folgenden Elemente in umgekehrter Reihenfolge an die Spitze des Verbalkomplexes. Dabei umfaßt die Menge MR alle Verben, deren Partizip II mit ihrem Infinitiv formgleich ist, also erstens die Modalverben (einschließlich *brauchen*), zweitens Verben wie *lassen, sehen, hören*, sofern sie eine Verbalergänzung regieren.

Diese Definition impliziert, daß die genannten Verben nicht in die Menge MR gehören, wenn sie absolut verwendet werden (dann heißt das Partizip *gesollt, gemußt, gebraucht, gesehen* usw.).

Unter der Voraussetzung, daß wir zunächst die Elementenfolge im **N e b e n s a t z** regeln wollen (diese Voraussetzung wird in den Erläuterungen zu den Regeln 4 näher ausgeführt), müssen nun einige der Sequenzen 39' bis 42' sowie 41'' permutiert werden. Statt

weil er kommen wollen bat (39')

weil ich ihn kommen sehen habe (41')

weil er gefahren werden wollen bat (42')

weil ich ihn ankommen sehen habe (43)

muß es heißen:

(39'') *weil er bat kommen wollen*

(hier liegt das infinitivformige Partizip II *wollen* vor, daher muß das Finitum *bat* an die Spitze des Verbalkomplexes treten);

(41'') *weil ich ihn habe kommen sehen*

(das infinitivformige Partizip II *sehen* verweist das Finitum *habe* nach links);

(42'') *weil er bat gefahren werden wollen*

(es liegt infinitivformiges Partizip II *wollen* vor);

(43') *weil ich ihn habe ankommen sehen*

(es liegt infinitivformiges Partizip II *sehen* vor).

In

(44) *weil ich ihn singen wollen sehen habe*

liegen sowohl der Infinitiv des Modalverbs *wollen* als das infinitivformige Partizip II *sehen* vor. Als korrekt hat die Folge

(44') *weil ich ihn habe sehen singen wollen*

(Bedeutung etwa: 'weil ich gesehen habe, daß er singen wollte') zu gelten.

Die oberflächlich ähnliche Sequenz (aus Regel 2)

(45) *weil ich ihn singen sehen wollen habe*

(Paraphrase: 'weil ich habe sehen wollen, wie er singt') ergibt nach Regel 3 den Satz

(45') *weil ich ihn habe wollen singen sehen.*

Dies führt zu einem

Z u s a t z z u R e g e l 3 : Kommen im Verbalkomplex mehrere infinite Formen von Elementen der Menge MR vor, so ist die Regel vom ersten dieser Elemente an anzuwenden.

Weitere Beispiele:

Die aus Regel 2 folgende Sequenz

(46) *weil er die Aufgabe lösen wollen haben muß*

(Paraphrase: 'es muß der Fall sein, daß er vorgehabt hat, die Aufgabe zu lösen') ergibt nach Regel 3

(46'') *weil er die Aufgabe muß haben lösen wollen.*

Die Sequenz aus Regel 2

(47) *weil er die Aufgabe lösen wollen müssen hat*

(Paraphrase: 'es muß der Fall gewesen sein, daß er die Aufgabe lösen wollte') ergibt nach Regel 3

(47'') *weil er die Aufgabe hat müssen lösen wollen.*

Die Zerteilung in Haupt- und Nebensätze wird von verschiedenen Linguisten keineswegs einheitlich vorgenommen; manche lehnen sie, aus unterschiedlichen Gründen, auch völlig ab. Hier wird eine Zerteilung nach einem verhältnismäßig leicht zu handhabenden Kriterium vorgeschlagen: Nebensatz ist, was von einer Subjunktion eingeleitet oder – dependenziell gesehen – regiert wird; alle übrigen Verbsätze sind Hauptsätze. Gewisse Probleme werfen noch die *I n f i n i t i v - s ä t z e* auf; nicht so sehr die Sätze mit *um ... zu* usw.: hier werden *um, anstatt, ohne* als Subjunktion betrachtet:

- | | | |
|------|--|----|
| (48) | <i>um den Dieben auf die Schliche zu kommen</i> | |
| | 3 | 12 |
| (49) | <i>ohne den Dieben auf die Schliche zu kommen</i> | |
| | 3 | 12 |
| (50) | <i>anstatt den Dieben auf die Schliche zu kommen</i> | |
| | 3 | 12 |

Die Partikel *zu* ist immer ans Verb gebunden. Sie bildet als fester Bestandteil des Verballexems (bzw. des Verbum simplex) kein eigenes Stellungselement.

Aber Infinitivsätze mit bloßem *zu* passen nicht ohne weiteres in dieses Schema. Ich schlage vor, sie als Nebensätze mit getilgter Subjunktion aufzufassen. Es liegt also in Feld 3 ein Null-Monem vor.

Anders sind teilweise die Infinitivsätze ohne *zu* zu behandeln. Soweit sie Verbalergänzungssätze sind, werden sie in den Matrixsatz integriert (s. S. 23) und sind daher gar nicht auf eine Subjunktion angewiesen. Es gibt aber auch andere Ergänzungssätze ohne *zu*:

- | | |
|------|--|
| (51) | <i>Durch Husten den Unterricht stören ist ihre neueste Masche.</i> |
| (52) | <i>Das heißt doch das Glück mit Füßen treten.</i> |

Solche Sätze können nur mit Hilfe einer hernach zu tilgenden Subjunktion in den Matrixsatz eingebettet werden.

Liegt keine Subjunktion vor, so gilt

R e g e l 4 . 2 : Setze das finite Verb in Stellungsfeld 3.

Diese Regel erzeugt den **V e r b a l r a h m e n i m H a u p t s a t z** :

- | | |
|------|--|
| (53) | <i>Markus hat den Hund ausgeführt.</i> |
| | 3 12 13 |

(54) *Markus mag keinen Pudding essen.*

3 12

(55) *Markus muß übers Obr gehauen worden sein.*

3 12 13 14

Es muß jetzt auch klar geworden sein, warum wir die Nebensatzstellung (mit Endstellung des Finitums) als Ausgangspunkt genommen haben und die Hauptsatzstellung erst verhältnismäßig spät einführen: Nur unter dieser Voraussetzung konnte die grundlegende Regel 2 verwendet werden. Ein Ausgehen von der Hauptsatzstellung (Zweitstellung des Finitums) hätte eine Reihe zusätzlicher Regeln erfordert, die nicht im gleichen Maße durch Evidenz gestützt wären.

Auf Regel 4.2 folgt Regel 5, die die Besetzung des *V o r f e l d s*, das heißt des Feldes links vom Finitum des Hauptsatzes, regelt. Das Vorfeld ist nur in Hauptsätzen besetzt. Der Nebensatz beginnt mit der Subjunktion (deshalb erfolgt von Regel 4.1 aus ein Sprung zu Regel 6 bzw. 7).

Wir fassen hier als Vorfeld das Feld 2 auf, um Raum zu lassen für vorgeschaltete Konjunktionen (*aber, denn, und* usw.). Die Einordnung der Konjunktionen beruht auf einer sehr einfachen generellen Regel, die hier nicht behandelt wird.

Nicht alle Elemente können ins Vorfeld treten. Den Regeln 5 muß deshalb eine knappe Übersicht über *v o r f e l d f ä h i g e* und *n i c h t v o r f e l d f ä h i g e* T T G vorausgehen.²³

Die *E r g ä n z u n g e n* sind fast alle vorfeldfähig. Einzige Ausnahme bilden die nur-pronominalen²⁴ Dativ- und Akkusativergänzungen, die immer im Mittelfeld — dem Raum innerhalb des Satzrahmens — stehen müssen. Es gibt überdies ein den Ergänzungen verwandtes Element, das (als einziges überhaupt) nur im Vorfeld stehen kann: das sog. *expletive es* in Sätzen wie

(56) *Es blies ein Jäger wohl in sein Horn.*

Dieses "Scheinsubjekt", das keinerlei Information trägt, kann tatsächlich vom strukturellen Standpunkt aus als Nicht-Element angesehen werden. Es wird (sofern keine anderen Vorfeldelemente vorhanden sind) erst in der Stellungskomponente eingeführt, weil nach Regel 5 im Hauptsatz ein Element das Vorfeld besetzen muß.

Die meisten Angaben sind vorfeldfähig. Ausnahme bilden die adjungierten Adverbialia²⁵, die nicht ins Vorfeld treten können. Korrekte Sätze sind demnach

(57) *Bald fahren wir nach Thomatal.*

(58) *Allerdings ist mein Wagen sehr anfällig.*

Dagegen wären unkorrekt

(59) **Halt fahren wir nach Thomatal.*

(60) **Sogar ist mein Wagen unbedingt zuverlässig.*

(61) **Nicht bin ich mit ihm zufrieden.*

Zu erwähnen ist an dieser Stelle noch, daß einige adjungierte Adverbialia als Attribute zu anderen Elementen durchaus im Vorfeld auftreten können; sie sind dann aber selbst keine TTG (sondern Teile von solchen) und beanspruchen kein eigenes Stellungsfeld:

(60') *Sogar mein Wagen ist unbedingt zuverlässig.*

(61') *Nicht mit ihm bin ich zufrieden.*

Die präpositionalen Attribute zu Satzgliedern (s. S. 26 f.) sind unter gewissen Umständen vorfeldfähig:

(62) *Für schnelle Wagen zeigt er eine besondere Vorliebe.*

(63) *Um den ist jede Sorge vergebens.*

Für Satzglieder mit quantifizierendem Attribut (s. S. 27) gilt, daß der Nukleus für sich vorfeldfähig ist. So kann

(64) *Der braucht keinen Doktor mehr.*

umgestellt werden zu

(64') *Doktor braucht der keinen mehr.*

Schließlich sind die infiniten TTG des Verbalkomplexes (mit Ausnahme des Verbzusatzes) vorfeldfähig:

(65) *Geläutet habe ich zweimal.*

(66) *Schwimmen sollte er schon können.*

Dies gilt jedoch nicht für Modalverben und Regentien von Verbalergänzungen; es gilt im allgemeinen ebenso wenig für Regentien von Einordnungs- und Artobjekten. Alle diese verbalen Elemente können je-

weils nur mit dem unmittelbar abhängigen Glied ins Vorfeld treten:

(67) *Kommen sehen hab ich ihn nicht.*

(68) *Artig sein sollt ihr.*

Was in den genannten Fällen obligatorische Bedingung ist, kommt bei anderen infiniten Verbformen als fakultatives Merkmal hinzu: auch sie können mit (abhängiger) Ergänzung auftreten:

(69) *Nach Frankreich fahren wollte sie schon immer.*

(70) *Die Fenster abgeliefert hat er gestern.*

Doch ist dieses Verfahren nur beschränkt anwendbar. Zum Beispiel wäre der folgende Satz vermutlich ungrammatisch:

(71) **Dem Mädchen geschrieben hatte er schon längst.*

Die hier vorliegenden Regularitäten sind noch viel zu wenig erforscht, als daß sie schon in Regeln gefaßt werden könnten.

Einzelne TTG können unter verschiedenen Bedingungen ins Vorfeld treten. Diese Bedingungen werden in den Regeln 5.1 und 5.2 erläutert.

Regel 5.1: Setze in Feld 2 ein vorfeldfähiges Element, das eine **A n s c h l u ß f u n k t i o n** ausübt.

Soweit Corpusanalysen hierzu vorliegen, deuten sie darauf hin, daß die meisten Vorfeldelemente in Anschlußfunktion stehen. Damit ist gemeint: diese Elemente bringen nichts wesentlich Neues, sondern fügen, indem sie auf schon Erwähntes hinweisen, den Satz an den vorausgehenden Text an. Daraus geht hervor, daß es sich bei den Elementen in Anschlußfunktion größtenteils um **A n a p h e r n**, also Pronomina oder Adverbien, handelt.

(72) *Das kann doch ich nicht wissen.*

(73) *Da waren wir ja schon mal.*

Aber ebenso gut können andere Elemente mit "vollen" Lexemen in Anschlußfunktion stehen, wenn sie untergeordnete anaphorische Elemente enthalten:

(74) *Der Kasus macht mich lachen.*

(75) *Auf der Alm gibt es keine Sünde.*

Regel 5.2: Setze in Feld 2 ein vorfeldfähiges Element, das eine Themafunktion ausübt.

Hiermit ist gemeint, daß ein Element durch die Vorfeldstellung herausgehoben und damit als "Thema" dem Rest des Satzes gegenübergestellt wird, wie in Satz

(76) *Anden Erben habe ich nicht gedacht.*

Gewöhnlich sind Vorfeldelemente in Themafunktion auch intonatorisch hervorgehoben (was aber keine notwendige Bedingung ist). Häufig wird zwischen dem Vorfeldelement in Themafunktion und dem Finitum eine kurze Pause eingeschaltet. Grundsätzlich können (außer expletivem *es* und gewissen pronominalen Ergänzungen) fast alle TTG Themafunktion übernehmen. Es scheint allerdings mit abnehmender Frequenz der Vorfeldstellung die Wahrscheinlichkeit der Themafunktion zu wachsen. So kommen Dativ- und Akkusativergänzung, die statistisch gesehen nur höchst selten im Vorfeld stehen, fast ausschließlich in Themafunktion vor. Die Nominativergänzung, die durchschnittlich in etwa 60 Prozent aller Fälle im Vorfeld steht, trägt dagegen relativ seltener eine Themafunktion. Dazu paßt, daß Regentien quantifizierender Attribute (vgl. 64') sowie die infiniten Verbalelemente (vgl. 65 - 67) praktisch in allen Fällen in Hervorhebungsfunktion stehen.

Weitere Beispiele für Vorfeldelemente mit (möglicher) Themafunktion:

(77) *Den wollte ich schon lange mal zwischen die Finger kriegen.*

(78) *Dir habe ich nichts mehr zu sagen.*

Es versteht sich, daß auch bei Anschlußfunktion ein mehr oder weniger großer Anteil an neuer Information vorliegen kann, vor allem wo nicht-anaphorische Lexeme eingesetzt werden. Letzten Endes ist die Grenze zwischen Anschlußfunktion und Themafunktion in vielen Fällen nicht exakt zu ziehen. Methodisch ist es aber doch besser, grundsätzlich zwei verschiedene Funktionen der Vorfeldbesetzung zu unterscheiden.²⁶

Es spricht manches dafür, im Anschluß an die Vorfeldbesetzung gleich die Nachfeldbesetzung abzuhandeln. Unter *Nachfeld* verstehe ich das Feld rechts vom Verbalkomplex, hier also die Felder 18 - 20. Zusammenhänge zwischen Vorfeld und Nachfeld sind unstrittig vorhanden.

Im Gegensatz zum Vorfeld, das bei Nebensätzen grundsätzlich leer ist, kann das Nachfeld immer besetzt werden. Andererseits muß das Nachfeld im Gegensatz zum Vorfeld nie besetzt werden. Unterschiede in der Besetzbarkeit des Nachfeldes bei Haupt- und bei Nebensätzen scheinen nicht zu bestehen.

Die Zahl der nachfeldfähigen Elemente ist verhältnismäßig gering. Von Einzelheiten abgesehen, handelt es sich um eine Teilmenge der Vorfeld-elemente.²⁷

Von den *E r g ä n z u n g e n* kann ohne Einschränkung nur die Präpositionalergänzung ins Nachfeld treten. Bei einem Teil der anderen Ergänzungen ist Nachfeldstellung nur unter Sonderbedingungen möglich.²⁸

Nachfeldfähig sind sehr viele *A n g a b e n*, nicht jedoch adjungierte Adverbialia und Artangaben. Unkorrekt wären mithin

(79) **Er hat wieder mal Pech gehabt halt.*

(80) **Ihr habt in den letzten Tagen gearbeitet fleißig.*

Präpositionale Attribute zu Satzgliedern sind in der Regel nachfeldfähig.

Auch Nachfeldelemente können zweierlei Funktionen innehaben. Dies wird durch die Regeln 6 festgelegt.

R e g e l 6.1 : Setze ein nachfeldfähiges Element auf Feld 18, das eine Nachtragsfunktion ausübt.

Als gewichtsleichter "Nachtrag" kann vermutlich jedes nachfeldfähige Element fungieren, zum Beispiel:

(81) *Was hätte es denn gehabt vom Leben!*

(82) *Ich wäre schon zufrieden gewesen damit.*

Immerhin werden kurze, aus einem oder wenigen Wörtern bestehende Sequenzen bevorzugt, während umfangreiche Elemente und vor allem Reihungen von Elementen eher unter Regel 6.2 fallen.

Solcher Nachtrag ist in Texten oft dadurch zu erklären, daß dem Sprecher während des Sprechvorgangs ein Detail einfällt, das im ursprünglichen Satzplan nicht vorgesehen war. Der Nachtrag gibt dann die Möglichkeit, einen Satzbruch (Anakoluth) wie auch einen Neueinsatz zu vermeiden. Dadurch wirkt die Rede ungezwungen, "alltäglich", oft salopp. Da wir es hier mit einer Erzeugungsgrammatik zu tun haben, kön-

nen solche Beobachtungen zur Präzisierung von Regel 6.1 verwendet werden: diese Regel ist dann anzuwenden, wenn die beschriebene Wirkung erzielt werden soll.

Regel 6.2 : Setze ein nachfeldfähiges Element auf Feld 18, das eine Hervorhebungsfunktion ausübt.

Als Nachfeldelemente in Hervorhebungsfunktion kommen meist Sequenzen vor, die aus mehreren Wörtern bestehen:

(83) *Wir haben fast nur Ärger gehabt mit diesem blöden Schlitten.*

(84) *Das hat niemand überrascht bei einer solchen Stimme.*

Aber auch kurze Sequenzen können in Hervorhebungsfunktion stehen, sie sind dann allerdings entweder durch bestimmte Lexeme oder durch Intonationsmerkmale als hervorgehoben gekennzeichnet:

(85) *Dann hat man umdisponiert eben deshalb.*

(86) *Ich werde keinen Pfennig mehr geben dafür.*

Die Beispiele lassen erkennen, daß zwischen Nachtrags- und Hervorhebungsfunktion der Nachfeldelemente (genau wie zwischen Anschluß- und Themafunktion der Vorfeldelemente) keine scharfe Grenze besteht; es muß vielmehr eine recht breite Übergangszone angenommen werden, und die Zuweisung zum einen oder anderen Bereich kann im Einzelfall nur durch umsichtige Ermittlung der überwiegenden Funktion vorgenommen werden.

Von den Beispielsätzen (81) bis (86) enthält keines mehr als ein Element im Nachfeld. Dies gilt auch für Satz (85), wo *eben* meines Erachtens als Attribut zu *deshalb* aufzufassen ist. Dies entspricht einer gleich konstruierten Vorfeldphrase:

(85') *Eben deshalb hat man dann umdisponiert.*

Das gilt allerdings nur für den Fall, daß *eben* bedeutungsgleich oder -ähnlich ist mit *gerade*, *genau* usw. Es darf allgemein als Regelfall gelten, daß das Nachfeld nicht mehr als ein Element aufweist. In seltenen Fällen allerdings steht mehr als ein Element im Nachfeld. Wenn man *eben* in Satz (85) als adjungiertes Adverbiale auffaßt (= süddeutsch *halt*), liegen im Nachfeld zwei Elemente vor, denn das adjungierte Adverbiale *eben* ist nicht attribulierbar:

(85'') *Dann hat man umdisponiert eben/deshalb.*

Die Akzeptabilität dieses Satzes ist allerdings diskutabel. Andere Sätze mögen eher akzeptiert werden:

(86a) *Wir haben uns sehr geärgert gestern über das Geschrei.*

Insgesamt ist die Nachfeldstellung mehrerer Elemente noch unzureichend untersucht. Da im allgemeinen mit wachsender Zahl der Nachfeldelemente die Akzeptabilität abzunehmen scheint, und da Fälle mit mehr als einem Nachfeldelement überhaupt selten sind, gehe ich hier nicht weiter darauf ein.

Es muß aber noch auf eine Beziehung zwischen Vorfeld- und Nachfeldstellung hingewiesen werden. Themafunktion im Vorfeld und Hervorhebungsfunktion im Nachfeld haben ein wichtiges gemeinsames Merkmal: eben die Hervorhebung des betreffenden Elements.²⁹ Es scheint nun, daß beide im selben Satz nicht zusammen vorkommen können. Dagegen sind alle übrigen Kombinationen aus Vorfeld- und Nachfeldfunktionen zulässig.

Nach der Festlegung der Stellungsregeln für Verbalkomplex, Satzrahmen und "Außenfeld" bleibt die Aufgabe, die entsprechenden Regeln für das *M i t t e l f e l d* anzugeben. Hier liegen die größten Schwierigkeiten. Dies ist verständlich, wenn man berücksichtigt, daß im Vorfeld höchstens ein und im Nachfeld meistens kein Element steht: die meisten Elemente befinden sich durchschnittlich im Mittelfeld. Umso weniger verständlich ist es, daß sich eine große Zahl von Forschern bisher vor allem den überschaubaren Verhältnissen im Außenfeld gewidmet hat — übrigens ohne selbst hier zureichende Lösungen anzubieten.³⁰

Wo so viele — theoretisch alle³¹ — Elemente miteinander vorkommen können, hängt alles von der richtigen Klassifikation der Elemente und der Abfolge der Darstellungsschritte ab.

Was das Letztere betrifft, so soll zuerst (Regeln 7, 8) eine Normalfolge der Elemente im Mittelfeld festgelegt werden, zu der anschließend (Regeln 9, 10) Permutationsmöglichkeiten angegeben werden. Bei der *K l a s s i f i k a t i o n* der Elemente muß man für das Mittelfeld wesentlich feinere Unterscheidungen benutzen, als dies für die Besetzung des Außenfeldes nötig war. Auf Grund unserer Voraussetzung, daß Dependenzstrukturen als Eingabe in die Stellungskomponente zu gelten

haben (vgl. S. 21), haben wir jedenfalls mit der Gliederung in Ergänzungen, Angaben und bestimmte Attribute zu Ergänzungen zu rechnen. Ob die zehn Ergänzungsklassen sich als zureichend erweisen, inwiefern einzelne Klassen subklassifiziert, andere vereinigt werden müssen, kann nur von einer grundlegenden Erwägung abhängen, die alle Dependenzklassen überlagert: Elemente mit gleichem Stellungsverhalten bilden je eine TTG.

Aufgrund dieser Überlegung erweist sich die dependenzielle Trennung von Ergänzungen und Angaben als brauchbar, weil Angaben im allgemeinen wesentlich leichter verschiebbar sind als Ergänzungen.

Von den *A t t r i b u t e n* müssen die Präpositionalattribute unmittelbar auf ihren Nukleus folgen, sofern Attribute u n d Nukleus im Mittelfeld stehen:

- (87) *Es hat nie eine wirkliche Aussicht auf Frieden bestanden.*

Das Präpositionalattribut kann nicht allein im Mittelfeld stehen:

- (87') **Eine wirkliche Aussicht hat nie auf Frieden bestanden.*

Anderes gilt für das abtrennbare adjektivische Attribut in Nominalphrasen: es kann ohne seinen Nukleus im Mittelfeld stehen. Dann unterliegt es den Regeln für die indefinite Akkusativergänzung (s.u.):

- (88) *Zwetschgen gibt es dieses Jahr tatsächlich viele.*

Bei den *E r g ä n z u n g e n* muß man Nominativ-, Dativ- und Akkusativergänzung gesondert klassifizieren. Alle übrigen Ergänzungen mit Ausnahme der Verbalergänzung haben dasselbe Stellungsmerkmal.³² Da sie überdies praktisch nie zusammen vorkommen³³, kann man sie als eine Stellungsklasse zusammenfassen, die ich mit *P* bezeichne. *P* umfaßt damit: Genitiv-, Präpositional-, Situativ-, Direktiv-, Einordnungs- und Artergänzung.³⁴

Die drei erstgenannten Ergänzungen hat man einmal nach dem Kasus zu unterscheiden: A, D, N. Es ist eine altbekannte Tatsache, daß diese Kasus stellungsrelevant sind. Eine zweite, die erste überschneidende Klassifikation muß aber hinzukommen: es gibt bei jeder dieser Ergänzungen drei Untergruppen, die sich morphologisch beschreiben lassen.

Die erste Gruppe ist nur durch Personalpronomina vertreten, die überdies ein negatives stress-Merkmal haben: sie können nie betont wer-

den.³⁵ Ich spreche von den *nur-pronominalen* Kasusergänzungen und schreibe A_1, D_1, N_1 .

Die zweite Gruppe enthält Elemente, die zum Teil mit Elementen der ersten Gruppe homograph sind. Hier kommen Pronomina verschiedener Art neben Nominalgruppen vor; alle weisen das Merkmal $< + \text{definit} >$ auf. Es handelt sich zum Beispiel um Nominalgruppen wie *der liebe Augustin, meinen alten Kochtopf* usw. Ich spreche von den *definiten* Kasusergänzungen und schreibe A_2, D_2, N_2 .

Die dritte Gruppe enthält ausschließlich Elemente, die das Merkmal $< - \text{definit} >$ tragen. Es handelt sich um Pronomina wie *jemand, keiner, alles, nichts* und Nominalgruppen wie *ein Clown*. Ich spreche von den *indefiniten* Kasusergänzungen und schreibe A_3, D_3, N_3 .

Ansätze zu einer ähnlichen Gliederung sind da und dort in der Forschung gemacht worden. Im Stellungsbereich wird bei den Kasusergänzungen gewöhnlich entweder nach Pronomina und Nominalgruppen oder nach definiten und indefiniten Elementen unterschieden. Eine Dreigliederung wie die vorgeschlagene ist aber meines Wissens bisher noch nirgends durchgeführt worden. Ich glaube, daß mit der doppelten Klassifikation der drei Objekte (erstens nach dem Kasus, zweitens auf Grund der Merkmale 'nur-pronominal', 'definit', 'indefinit') genaue und erschöpfende Stellungsregeln formuliert werden können.

Regel 7: Ordne die Ergänzungen sowie den freien Dativ im Mittelfeld (d.h. in Feld 4 bis 11) nach der Formel³⁶

$$N_1 \ A_1 \ D_1 \ N_2 \ N_3 \ D_2 \ A_2 \ D_3 \ A_3 \ P$$

Diese Regel legt die *Normalfolge* für die Ergänzungen im Mittelfeld fest. Sie wird durch folgende Beispiele veranschaulicht:

- (89) *Gestern habe ich ihn meinem Bruder zurückgebracht.*

$$N_1 \ A_1 \ D_2$$

- (90) *Man hat ihn mir gezeigt.*

$$A_1 \ D_1$$

- (91) *Karlchen hat ihm auf den Weg geholfen.*

$$D_1 \ P$$

- (92) *Man hat meinem Bruder den Apparat gezeigt.*

$$D_2 \ A_2$$

- (93) *Der Richter bezichtigte den Angeklagten nur des*
A₂
Mundraubs.
P
- (94) *Damals wollte ich Egon verschiedene neue Häuser zeigen.*
N₁ D₂ A₃
- (95) *Sie hatten drei Ausbrecher an die Zentrale ausgeliefert.*
A₃ P

Beispiel (94) zeigt, daß Eigennamen (dies gilt generell) zur zweiten (definiten) Gruppe zu rechnen sind.

Hinzuweisen ist noch auf die verschiedenen Arten des *f r e i e n D a - t i v s*. Der (stets durch ein Gefüge mit *für* ersetzbare) Dativus sympathicus wird stellungsmäßig völlig gleich behandelt wie die Dativergänzung:

- (96) *Ich kaufe mir ein Haus.*
D₁ A₃
- (96') *Ich kaufe Oma ein Haus.*
D₂ A₃
- (96'') *Ich kaufe obdachlosen Jugendlichen ein Haus.*
D₃ A₃

Der Dativus ethicus, der nur als unbetontes Personalpronomen vorkommt, fällt stets unter D₁:

- (97) *Ihr seid mir ein tolles Gespann.*
D₁ P
- (98) *Mein Leipzig lob ich mir.*
N₁ D₁

Da der freie Dativ, der als Angabe zu werten ist, unter die für Ergänzungen gültige Regel fällt, ist hier die sonst recht streng beobachtete Grenze zwischen Ergänzungen und Angaben durchbrochen.

Die übrigen *A n g a b e n* stehen in der Normalfolge zwischen D₃ und A₃. Es handelt sich ausschließlich um Adverbialia. Mögliche Verschiebungen gegenüber den Ergänzungen werden durch die Permutationsregel 10 festgelegt.

Da Angaben jedoch theoretisch unbegrenzt gehäuft werden können, ist eine weitgehende Subklassifikation erforderlich, die teils semantische Merkmale verwendet, teils einfach Listen angibt.³⁷

Zunächst haben wir offene und geschlossene Klassen zu unterscheiden. Die geschlossenen Klassen sind trotz ihres geringen Umfangs wichtig, weil sie im ganzen stellungsfester sind als die offenen Klassen.

Die offenen Klassen zerfallen in Situativa, Valuativa, Existimatoria und Modificativa.

Situativa umfassen den größten Teil der "ursprünglichen" Adverbien (also das, woran gemeinhin gedacht wird, wenn der Name "Adverb" fällt) und ihre präpositionalen und nominalen Entsprechungen. Sie geben im Satz bestimmte Hinweise auf die Situation. Ich unterscheide fünf Klassen:

- s₁ kausale, konditionale und konsekutive Angaben (*deshalb, aus gutem Grund; unter einer Voraussetzung; demzufolge* usw.);
- s₂ temporale Angaben (*damals, früher, nächsten Freitag* usw.);
- s₃ Lokalangaben (*da, dort, im Kino* usw.);
- s₄ Finalangaben (*hierzu, um Oskars willen* usw.);
- s₅ Konkomitanzangaben (*in Begleitung meiner Eltern* usw.) sowie allgemein referentielle Angaben (*hinsichtlich Ihres Gehalts, angesichts dieser Entwicklung* usw.).

Die Klasse der Valuativa, der bewertenden Angaben, umfaßt auch indefinite Temporalangaben (also *bald, endlich* usw. bzw. *immer, noch, schon, bisweilen* usw.). Eine Subklassifikation empfiehlt sich hier nicht.³⁸ Ich spreche einfach von der Stellungenklasse v.

Existimatoria nenne ich³⁹ Angaben, die die persönliche Ansicht oder Stellungnahme des Sprechers ausdrücken. Im Hinblick auf die Stellung lassen sich fünf Klassen unterscheiden, die allerdings zum Teil nur durch Beispiele angedeutet werden können, weil ein stellungsunabhängiges Klassenmerkmal nicht erkennbar ist:

- e₁: *allerdings, zum Beispiel, wahrscheinlich* u.a.;
- e₂: *Zahladverbialia: erstens* usw.; *ferner auf der einen Seite* u.a.;
- e₃: *immerhin, jedenfalls, zweifellos* u.a.;

e₄: *eigentlich, höchstens, mindestens, sozusagen* u.a.;

e₅: *tatsächlich* u.a.

M o d i f i c a t i v a umfassen größtenteils adverbial gebrauchte Adjektive (*fleißig, eifrig, schnell*, dazu *gerne* u.a.) und ihr Substitute (*mit großem Fleiß* usw.). Ich spreche von der Stellungsklasse m.

Die neun g e s c h l o s s e n e n K l a s s e n ⁴⁰ werden durch ihre Elemente definiert. Ich bezeichne sie jeweils mit indiziertem g.

g₁ *denn* im Fragesatz; *ja* im Aussagesatz;

g₂ *aber, also* (nicht kausal oder konsekutiv), *doch* (zustimmungsheischend, stets unbetont);

g₃ *eben* (mit regionaler Dublette *halt*), *nur* (in (Aufforderungs- und Wunschsätzen), *nicht* (zustimmungsheischend, nur im rhetorischen Fragesatz), *wohl* (präsumtiv);

g₄ *einfach* (= *schlechtthin*), *sogar*;

g₅ *doch* (assertorisch, stets betont), *schon* (nicht temporal, meist betont);

g₆ *auch*;

g₇ *lediglich, nur, bloß*;

g₈ *nicht* (Negationspartikel), *kaum, nie* und andere Negativa;

g₉ *schnell* (mit süddeutscher Dublette *geschwind*, unbetont; nicht zu verwechseln mit dem Modificativum *schnell*).

R e g e l 8: Ordne die adverbialen Angaben im Mittelfeld in der Umgebung D₃ — A₃ nach der Formel:

g₁ — g₂ — g₃ —

s₁ — s₂ — s₃ — s₄ — s₅ —

e₁ — e₂ — e₃ — e₄ — e₅ —

g₄ — g₅ — g₆ —

v —

g₇ — g₈ — g₉ —

m

Diese Formel legt die Normalfolge der Adverbialangaben im Mittelfeld fest. Sie wird durch die folgenden Beispiele veranschaulicht:

- (99) *Habt ihr denn aber tatsächlich kein Schamgefühl?*
 $N_1 \quad g_1 \quad g_2 \quad e_5 \quad A_3$
- (100) *Er hat eben doch recht.*
 $g_3 \quad g_5$
- (101) *Man sollte nur nicht auf einmal Schlösser bauen wollen.*
 $g_7 \quad g_8 \quad m \quad A_3$
- (102) *Sie hätte heute eigentlich dienstfrei.*
 $s_2 \quad e_4$
- (103) *Ich habe aus diesem Grund im Bundestag jedenfalls gut aufgepaßt.*
 $s_1 \quad s_3 \quad e_3 \quad m$
- (104) *Ich war bei solchen Konditionen nämlich nicht an dem Geschäft interessiert.*
 $s_5 \quad e_1 \quad g_8 \quad P$
- (105) *Es bedarf hierzu erstens keiner besonderen Auffassungsgabe ...*
 $s_4 \quad e_2 \quad P$
- (106) *Nun ist Egon endlich auch gekommen.*
 $N_2 \quad v \quad g_6$
- (107) *Sie war sogar freiwillig mitgegangen.*
 $g_4 \quad m$
- (108) *Mach doch bitte schnell die Tür auf.*
 $g_2 \quad e_1 \quad g_9$

Regel 9 : Verschiebe Ergänzungen im Mittelfeld gegenüber der Normalfolge, und zwar zur Verminderung des Gewichts der vermittelten Information nach links, zur Erhöhung des Informationsgewichts ("Hervorhebung") nach rechts.⁴¹

Diese Permutationsregel unterliegt dem Prinzip, daß das Wichtigere dem minder Wichtigen folgt, und entspricht damit dem Prinzip der funktionalen Satzperspektive. Die Regel ist hier allerdings auf die Ergänzungen beschränkt. Wie sich solche Verschiebungen faktisch auswirken, soll an einigen Beispielen deutlich gemacht werden (NF = Normalfolge):

(109) *Hanna hat dem Besenbinder den Korb zurückgebracht.* NF

D_2 A_2

(109') *Hanna hat den Korb dem Besenbinder zurückgebracht.*

A_2 D_2

Der permutierte Satz (109') zeigt gegenüber (109) geringeres Gewicht der Akkusativergänzung und Hervorhebung der Dativergänzung.

Daß solche Hervorhebung fast regelmäßig von intonatorischen Phänomenen (größere Lautstärke und höhere Tonlage beim jeweils nachgestellten Element) begleitet ist, darf nicht zu der Annahme verleiten, allein die Intonation bewirke diese Hervorhebung. Sie ist hier eher als Folge der Stellung zu betrachten; was hervorgehoben ist, wird im allgemeinen auch aus geschriebenen Texten klar (und dann eben durch die Stellung).

Für Regel 9 bestehen allerdings einige wichtige Beschränkungen. Die wichtigste betrifft die nur-pronominalen Kasusergänzungen A_1 , D_1 . Diese sind, mit Ausnahme des akkusativischen Reflexivpronomens, fast nur untereinander verschiebbar, und bei solchen Verschiebungen ist keine Änderung des Hervorhebungsgrades festzustellen:

(110) *Deshalb hat er ihn dir nicht gleich gezeigt.*

$N_1 A_1 D_1$

(110') *Deshalb hat er dir ihn nicht gleich gezeigt.*

$N_1 D_1 A_1$

Viele Realisierungen dieser Objekte sind überhaupt kaum gegeneinander verschiebbar, so D_1 und A_1 in

(111) *Soeben hat er sie ihr gebracht.*

(111') (*) *Soeben hat er ihr sie gebracht.*

Generell gilt, daß das nur-pronominale Nominativobjekt nicht verschiebbar ist: im Mittelfeld nimmt es immer die erste Stelle ein.

Das akkusativische Reflexivpronomen andererseits ist fast unbeschränkt verschiebbar, jedoch offensichtlich ohne irgendeinen Hervorhebungseffekt:

(112) *Damals hat sich Hans eingehend mit Schmetterlingen beschäftigt.*

(112') *Damals bat Hans sich eingehend mit Schmetterlingen beschäftigt.*

(112'') *Damals bat Hans eingehend sich mit Schmetterlingen beschäftigt.*

(112''') *Damals bat Hans eingehend mit Schmetterlingen sich beschäftigt.*

Von den Ergänzungen 2 und 4 bis 8 (vgl. S. 25) ist nur die P r ä p o - s i t i o n a l e r g ä n z u n g relativ frei verschiebbar, z.B.

(112''') *Damals bat sich Hans mit Schmetterlingen eingehend beschäftigt.*

Die übrigen P sind ziemlich strikt ans Ende des Mittelfeldes gebunden. Eine Linksverschiebung ist allenfalls bei anaphorischer Realisierung möglich:

(113) *Kunisch bat nie in Magdeburg gewohnt.*

(113') (*) *Kunisch bat in Magdeburg nie gewohnt.*

(113'') *Kunisch bat dort nie gewohnt.*

Deutlicher wird diese Restriktion bei Direktiv-, Einordnungs- und Art-ergänzung:

(114) *Kunisch ist nie nach Magdeburg gegangen.*

(114') (*) *Kunisch ist nach Magdeburg nie gegangen.*

(114'') *Kunisch ist dorthin nie gegangen.*

(115) *Kunisch ist früher mein Zechkumpan gewesen.*

(115') (*) *Kunisch ist mein Zechkumpan früher gewesen.*

(115'') *Kunisch ist es früher gewesen.*

(116) *Kunisch ist lange verschollen gewesen.*

(116') * *Kunisch ist verschollen lange gewesen.*

(116'') *Kunisch ist es lange gewesen.*

Am freiesten ist die Verschiebbarkeit bei den Ergänzungen A₂, D₂, D₃, N₂, N₃, während auch A₃ nach dem Mittelfeldende hin tendiert:

(117) *Damals bat Kunisch eben den Kollegen einen Dienst*
N₂
D₂
A₃
erweisen wollen.

(117') *Damals hat Kunisch den Kollegen eben einen Dienst*
 $\begin{array}{ccc} N_2 & D_2 & A_3 \\ \text{erweisen wollen.} \end{array}$

(117'') * *Damals hat Kunisch eben einen Dienst den Kollegen er-*
 $\begin{array}{ccc} N_2 & A_3 & D_2 \\ \text{weisen wollen.} \end{array}$

In den Sätzen 117 bis 117'' kann man freilich nicht nur von der Verschiebung einer Ergänzung, sondern auch von der Verschiebung einer Angabe (*eben*) sprechen, und Analoges gilt von den Sätzen 112 bis 116. Dies führt uns auf

Regel 10 : Bei Verschiebung von Angaben im Mittelfeld gilt das Prinzip: die Angabe situiert die rechtsfolgenden Elemente des Mittelfeldes.

Das Gemeinte wird am ehesten deutlich, wenn man die Stellung einer Negationspartikel betrachtet:

(118) *Ich habe Irmela nicht angerufen.*

(118') *Ich habe nicht Irmela angerufen.*

In Satz (118) folgt auf die Angabe *nicht* nur noch das Hauptverb *angerufen*. Die Negation bezieht sich nur auf dieses Element, sie "sitiert" also die Vorgangsbezeichnung als nicht realisiert. Über die restlichen Mittelfeldelemente – hier lediglich *Irmela* (A_2) – wird nichts weiter ausgesagt, sie werden nicht mitnegiert. In (118') hingegen ist die Akkusativergänzung in die Situierung mit einbezogen, negiert wird hier die Gruppe $A_2 + V$ (*Irmela + angerufen*), wobei durch Stressmerkmale A_2 oder V im besonderen hervorgeben werden können.⁴²

Der Stellungsregel 10 liegt die These zugrunde, daß ein gleichartiger Effekt ("links situiert rechts") bei allen Angaben festzustellen ist. Mir ist durchaus klar, daß damit altehrwürdige Schulmeinungen verworfen, daß die verbreitete Unterscheidung zwischen "Satznegation" und "Gliednegation" aufgehoben wird: ich halte *diese* Unterscheidung auch für überflüssig und irreführend, soweit das Mittelfeld betroffen ist. Wohl gibt es einen probaten Weg, ein Element allein zu verneinen (oder auch in anderer Weise zu situieren): man rückt es ins Vorfeld und stellt es damit aus dem Satzverband quasi heraus:

(118'') *Nicht Irmela habe ich angerufen.* Analog:

(119) *Sogar Irmela habe ich angerufen.*

Diese Möglichkeit der exklusiven Situierung eines Vorfeldelements durch eine – in diesem Falle attributiv gebrauchte – Angabe weist auf ein weiteres wichtiges Faktum hin: ich meine die Autonomie der Stellungsfelder (Vorfeld, Mittelfeld, Nachfeld) im Hinblick auf die Permutationsregeln 9 und 10. Diese Regeln gelten zunächst nur für das Mittelfeld. Im Vorfeld, das prinzipiell nur ein Stellungselement aufnehmen kann, gelten Attribuierungsregeln der Stufe TTT, die auf anderen Situierungsverhältnissen beruhen. Hier gibt es *a u c h* ein Prinzip "rechts determiniert links", zum Beispiel

(119') *Irmela sogar habe ich angerufen.*

Es gibt sogar Fälle, wo diese Determinationsrichtung die Regel ist:

(119'') *Irmela freilich habe ich angerufen.*

Häufiger gilt auf der Ebene TTT allerdings das Prinzip "links determiniert rechts".

Wir haben noch einige Besonderheiten der Situierung von TTG durch Angaben zu erörtern.

Erstens: In Hauptsätzen mit eingliedrigem Verbalkomplex wird das *V e r b* mitsituert, obwohl es links von der Mittelfeldangabe steht:

(120) *Atze packt eilends.*

Wir haben nämlich hier von der Nebensatzstellung auszugehen, also von dem Satz

(120') *weil Atze eilends packt.*

In (120) und (120') liegen übereinstimmende Situierungsverhältnisse vor: die Angabe (*eilends*) situiert beidemale das Verb (*packen*). Damit wird *n i c h t* der sehr weitgehende Anspruch vertreten, der "syntaktische Ort" des Verbs sei am Satzende oder am Mittelfeldende (wie eben im Nebensatz). Syntax ist ein weites Feld, und es gibt darin viele Örter. Behauptet wird allerdings: die Beurteilung von Stellungsverhältnissen hat primär von der "Endstellung" des Finitums auszugehen.⁴³

Zweitens: Die nur-pronominalen Ergänzungen (wiederum mit Ausnahme des akkusativischen Reflexivpronomens⁴⁴) können im Mittelfeld überhaupt nicht auf Angaben folgen, also auch nicht von Angaben situiert werden: sie sind fest an den Anfang des Mittelfeldes gebunden.

Sobald eine adverbiale Angabe vor eines dieser Elemente rückt, tritt dieses automatisch in die Klasse der Definita über:

(121) *Aber ich hab ihn doch gesehen.*

A₁

(121') *Aber ich hab doch ihn gesehen.*

A₂

Somit kann die Regel 10 nur auf definite und indefinite Kasusergänzungen, auf die übrigen Ergänzungen, auf andere Angaben und die Verbalkomplexe bezogen werden: nur diese Elemente können von Angaben situiert werden. Dabei ist die Situierung von Angaben durch Angaben von besonderem Interesse. Beispielsweise kann der Unterschied der Sätze

(122) *Er konnte nur nicht singen.*

und

(122') *Er konnte nicht nur singen.*

durch die unterschiedlichen Situierungsverhältnisse völlig erklärt werden. In (122) wird die Vorgangsbezeichnung (*singen*) zunächst negiert, dann wird die Negation des Vorgangs restringiert ("anderes konnte er wohl, nur nicht singen"). In (122') wird die Vorgangsbezeichnung (*singen*) zuerst restringiert, und die Restriktion des Vorgangs wird dann negiert ("auch anderes konnte er, nicht nur singen"). Entsprechendes zeigt sich im folgenden Satzpaar:

(123) *Ich möchte gerne nicht teilnehmen.*

(123') *Ich möchte nicht gerne teilnehmen.*

In (123) wird die Negation einer Vorgangsbezeichnung durch *gerne* modifiziert, der Sprecher hat die Absicht, nicht teilzunehmen. In (123') wird die Modifikation der Vorgangsbezeichnung negiert, der Sprecher hat keine Lust, teilzunehmen (obwohl er sich vielleicht schon damit abgefunden hat). Daß beides faktisch mehr oder weniger auf dasselbe hinausläuft, ist ziemlich irrelevant, denn es kommt der Grammatik nicht auf die Sachverhalte an, über die gesprochen wird, sondern auf die Art, in der über Sachverhalte gesprochen wird.

5. Drei Bemerkungen zum Schluß

Erstens.

Den hier vorgelegten und erläuterten Stellungenregeln liegt eine dependenziell organisierte Basiskomponente zugrunde. Den Aufbau dieser Basiskomponente habe ich an anderer Stelle ausgeführt.⁴⁵

Ich möchte aber betonen, daß die zugrunde liegende Hypothese unabhängig von der speziellen Beschaffenheit der Basiskomponente Geltung beansprucht. Diese Hypothese lautet: Stellungseigenschaften ergeben sich partiell aus Basismerkmalen, Stellungenregeln beruhen partiell auf Basisregeln.

Wäre die Basiskomponente anders — etwa konstituenziell⁴⁶ — organisiert, so müßte sie entweder im einzelnen so eingerichtet werden, daß sie die für die Regeln 1 bis 10 erforderlichen Kategorien erzeugt⁴⁷, oder die Regeln 1 bis 10 müßten entsprechend den in der Basis erzeugten Kategorien modifiziert werden. Dies alles ist jedoch sekundär gegenüber der Ausgangshypothese.

Zweitens.

Daß diese Hypothese von der Priorität der Basis sich nicht von selbst versteht, beweisen zahlreiche anders gerichtete Forschungen. Vor allem die Vertreter der "funktionalen Satzperspektive"⁴⁸ vertreten demgegenüber den Standpunkt, daß bestimmte Mitteilungsinhalte unabhängig von ihrer grammatischen Gestalt spezielle Stellungsmerkmale verlangen. Ein Element muß beispielsweise auf Grund seines kommunikativen Gewichts eine bestimmte Stellung einnehmen; ob es dabei als "Subjekt", als Ergänzung, als Angabe usw. fungiert, ist letzten Endes zweitrangig. Das heißt nichts anderes, als daß die Stellungskomponente der Komponente, die ich Basis genannt habe (und die dann natürlich nicht mehr so heißen könnte), v o r g e o r d n e t ist. Der funktionalen Satzperspektive geht es zuallererst gar nicht um grammatische Kategorien, sondern um Inhalte, Inhaltskategorien; diese werden in eine bestimmte lineare Ordnung gebracht, und erst darauf erfolgt die Zuordnung zu morphostrukturellen Kategorien wie Satzgliedern, Wortklassen usw.

Es kann kein Zweifel daran bestehen, daß diese Konzeption so legitim ist wie die von mir vorgetragene. Es ist sogar möglich, daß sie mehr

Konformität mit dem aktuellen Sprechprozeß aufweist. Denn wahrscheinlich schweben dem Sprecher, der Sätze zu bilden im Begriff ist, tatsächlich am Anfang nicht morphostrukturelle Kategorien wie "Subjekt", Akkusativobjekt usw. vor: wahrscheinlich hat der Sprechprozeß seinen Ursprung tatsächlich in sprachlichen *I n h a l t e n*, die für sich genommen schon einen relativen Mitteilungswert haben, also inhaltlich "gewichtet", aber noch nicht auf spezielle grammatische Kategorien festgelegt sind. Und wahrscheinlich legt dieser relative Mitteilungswert die Stellung im Satz fest, *b e v o r* eine Selektion der morphostrukturellen Kategorien erfolgt. Aber der Sprechprozeß muß, wie schon einleitend betont wurde, durchaus nicht zugleich als Modell einer Produktionsgrammatik fungieren. Er kann es auch gar nicht, solange nicht ein System verbindlicher und konsistenter Inhaltskategorien und zugehöriger Regeln ausgearbeitet vorliegt, und solange die Modalitäten des Übergangs von den so gearteten Inhalten zu einem brauchbaren System der Morphosyntax noch nicht geklärt sind. Dies ist kein Argument gegen die funktionale Satzperspektive, sondern ein Hinweis darauf, daß heute mindestens zwei grundsätzliche Verfahren zur Darstellung der Folgeerscheinungen vorliegen, die durchaus komplementär sind, zwischen denen aber das Bindeglied noch fehlt. Wenn ich den Grundgedanken der funktionalen Satzperspektive vor allem in Regel 9 zu formulieren versuchte, so ist das nicht viel mehr als eine Hilfskonstruktion, die der Verfeinerung bedarf.

Übrigens ist nicht zu übersehen, daß die *E r k l ä r u n g e n* konkreter sprachlicher Phänomene, ob sie nun gemäß der funktionalen Satzperspektive oder gemäß dem von mir vorgeschlagenen Verfahren erfolgen, weitgehend übereinstimmen.⁴⁹ Das soll uns nicht zu voreiligen Schlußfolgerungen verleiten; es könnte aber doch Anlaß geben zum Nachdenken darüber, ob die Entscheidung für bestimmte Theorien oder die sorgsame Beobachtung der Fakten ein besseres Kriterium für die Bewertung von Grammatiken abgeben.

Drittens.

Hier sind *R e g e l n* angegeben und erläutert worden. Diese Regeln sind zu verstehen als Anweisungen für den Produktionsprozeß im Rahmen einer linguistischen Theorie: die Anwendung der Regeln soll die Erzeugung morphostrukturell korrekter Sätze gewährleisten. Keinesfalls aber

handelt es sich um Regeln für den Sprachlernprozeß. Linguistik bietet, für sich genommen, kein Modell für den Sprachunterricht an. Es wäre vergeudete Mühe, diese Regeln im Unterricht etwa einüben zu wollen. Der Lehrbuchautor – und, wie ich meine, auch der Lehrer – sollte sie jedoch kennen, als Regulativ für die Progression im Unterricht und als Testinstanz für erworbene Kompetenz in der Zielsprache Deutsch. Bei deutschsprachigen Schülern aber kann die Kenntnis solcher Regeln eine Durchleuchtung ihrer eigenen, meist uneingeschränkt funktionierenden Kompetenz bewirken; die Folge wäre eine Distanzierung von der eigenen Sprachproduktion, die zu bewußterem und wirksamerem Einsatz verfügbarer sprachlicher Mittel führen könnte. Dieses Ziel hat der Grammatikunterricht herkömmlicher Prägung nicht einmal gesehen.

A n m e r k u n g e n

- 1 Zur Pragmalinguistik vgl. etwa Wunderlich, *Pragmatik*. – Zum sozialen und pragmatischen Aspekt sind auch die Untersuchungen der Freiburger Forschungsstelle des IDS wichtig. Grundsätzliches bei Steger, *Soziolinguistik*; Bausinger, *Subkultur und Sprache*. Übrigens hat die Soziolinguistik eine lange und heute zu unrecht vernachlässigte Frühgeschichte. Im Anschluß an Vierkandt und Tönnies hat Weisgerber schon um 1930 in damals revolutionärer Blickwendung auf die Zusammenhänge zwischen "Sprache und Gemeinschaft" hingewiesen. Es ist zu bedauern, daß diese Ansätze nur von wenigen aufgegriffen wurden und daß sie nicht unter Berücksichtigung struktureller Methoden weitergeführt wurden.
- 2 Unproblematisch ist freilich keines der drei Kriterien. Widerspruchsfreiheit kann im Grunde erst nachgewiesen werden, wenn eine vollständige Grammatik vorliegt; davon kann noch auf lange hinaus nicht die Rede sein. Wie Einfachheit zu messen sei, ist noch ziemlich unklar; in letzter Zeit ist auch bezweifelt worden, ob Einfachheit überhaupt ein Bewertungskriterium für Grammatiken sein könne.
- 3 Im vorliegenden Aufsatz wird noch weitergehend auf den einfachen Verbalsatz als oberste Beschreibungseinheit eingeschränkt.
- 4 Hier sei nur verwiesen auf Katz-Fodor, *Semantic Theory*; Katz-Postal, *Integrated Theory*; Chomsky, *Aspects*.

- 5 Hierzu vgl. Binnick u.a., *Camelot* 68;
 Brekle, *Generative Satzsemantik*;
 Fillmore, *The Case for Case*;
 ders., *Proposal*;
 Lakoff, *Generative Semantics*;
 McCawley, *Role of Semantics*;
- 6 Ähnlich jetzt auch bei Heringer, *Theorie*, S. 79.
- 7 Zur funktionalen Satzperspektive s. die im Literaturverzeichnis aufgeführten Arbeiten von Beneš, Daneš, Firbas, ferner die Bibliographie von Tyl u.a.
- 8 Diese Anordnung wurde z.B. in Engel, *Regeln zur Wortstellung*, S. 16, vorgeschlagen – in einem allerdings viel zu einfachen Erzeugungsmodell. Im ganzen halte ich die dort gewählte Abfolge der Komponenten immer noch für sinnvoll, allerdings nicht mehr für obligatorisch.
- 9 Zur Verbalergänzung und zu den übrigen Ergänzungen wird unten Näheres ausgeführt. Zu den Ergänzungen im allgemeinen vgl. Engel, *Satzbaupläne*, S. 370 ff.
- 10 Weiteres zu den Satzgliedern bei Engel, *Satzbaupläne*, S. 365 ff.
- 11 Weiteres zu Ergänzungen und Angaben bei Engel, *Satzbaupläne*, S. 370 ff.
- 12 Vgl. Engel, *Regeln zur Wortstellung*, S. 98 - 126. Dort ist auch weitere Literatur angegeben. Neuerdings überprüft Hans-Dieter Lutz im IDS die dort angegebenen Regeln, besonders im Hinblick auf maschinelle Syntaxanalyse.
- 13 Vgl. hierzu Rath, *Partizipialgruppe*.
- 14 Diese Interpretation steht der von Weisgerber vorgeschlagenen Deutung des Passivs als "täterabgewandter Diathese" (vgl. Weisgerber, *Vier Stufen*, S. 233 ff.) sehr nahe. Der Unterschied liegt in der Schweise: Weisgerber charakterisiert das Passiv durch ein *n e g a t i v e s* Merkmal (das in der Nominativergänzung Genannte gilt nicht als "Agens", auch nicht als Ausgangspunkt des Geschehens), ich hebe ein *p o s i t i v e s* Merkmal hervor (der verbale Ausdruck ist auf das Geschehen selbst bezogen und nicht auf "Urheber", "Ziel" oder anderes). Die zweite Leseart scheint mir angebrachter auch im Hinblick auf die prinzipielle Gleichrangigkeit des "Subjekts" und der übrigen Objekte. Aber die Differenz ist, wie gesagt, faktisch minimal.
- 15 Detaillierte Vorschläge zur Notation in einer formalisierten Dependenzgrammatik s. bei Engel, *Thesen zur Syntax*.

- 16 Dies wird vor allem im Sinn jener Leute sein, die unter Dependenz etwas irgendwie "Inhaltliches" verstehen wollen. Vorsichtshalber muß ich jedoch darauf hinweisen, daß das Dependenzmodell meiner Vorstellung nicht notwendig durch eine solche inhaltliche Implikation gekennzeichnet wird. Vgl. Engel, Thesen zur Syntax, bes. S. 90.
- 17 Zemb, Manuel du Germaniste, S. 40.
- 18 Zemb versucht diese Schwierigkeiten auf ingeniöse Weise zu bewältigen, vgl. die Tabelle im Manuel du Germaniste, S. 90. Gerade hier bleiben aber einige ungelöste Fragen.
- 19 Eine gleichartige Ungenauigkeit ist es, wenn wir das Hauptverblexem z.B. in Infinitivform angeben. Eigentlicher Inhaltsträger wären Formen wie *hör-, seb-* usw. Die hier in Kauf genommene Ungenauigkeit erhöht allerdings die Lesbarkeit.
- 20 Ich verdanke den Hinweis hierauf Herrn Susumu Zaima, z.Zt. Universität Bonn.
- 21 S. Engel, Subjunktion.
- 22 Vgl. dazu u.a. Engel, Satzrahmen; dort auch weitere Literatur.
- 23 Eine detaillierte Aufzählung der vorfeldfähigen bzw. nicht vorfeldfähigen Elemente findet man bei Engel, Regeln zur Wortstellung, S. 74 ff. Diese Aufstellung ist allerdings in Einzelheiten zu verbessern.
- 24 Dazu Näheres in Regel 7.
- 25 Für die Detailbeschreibung der adjungierten Adverbialia s. Engel, Regeln zur Wortstellung, S. 53 ff.; ferner ebenda, S. 75 f.
- 26 In Engel, Regeln zur Wortstellung, S. 88, ist noch von drei verschiedenen Vorfeld-Funktionen die Rede: Anschluß- oder Nullfunktion, Themafunktion, Kontrastfunktion. Die beiden letzteren lassen sich allerdings schwer trennen, weil fast jedes "Thema" ein kontrastives Merkmal trägt und Kontrast kaum anders als "thematisch" verstanden werden kann; diese beiden Funktionen sind deshalb hier als Themafunktion zusammengefaßt.
- 27 Genaues zu den nachfeldfähigen Elementen bei Engel, Regeln zur Wortstellung, S. 81 ff.
- 28 Vgl. hierzu bes. Engel, Regeln zur Wortstellung, S. 83 - 86.
- 29 Thema- und Hervorhebungsfunktion haben vermutlich eine Reihe differierender Merkmale. Hier kommt es nur darauf an, daß sie in diesem einen, dominanten Merkmal übereinstimmen.

- 30 Immerhin ist darauf hinzuweisen, daß auch die Mittelfeldfolge zahlreiche Bearbeiter gefunden hat. Aus der Prager Schule sind zum Deutschen vor allem die Arbeiten Beneš zu erwähnen, aus der französischen Germanistik Untersuchungen von Fourquet und Zemb. Auch die niederländische, die skandinavische und die jugoslawische Germanistik befassen sich seit einigen Jahren mit Mittelfeldproblemen.
- 31 Außer dem expletiven *es*, vgl. S. 41.
- 32 Ausgenommen hiervon sind nur-pronominale Formen von Einordnungs- und Artergänzung; vgl. dazu Anm. 36. Auch die anaphorischen Elemente von Präpositional- und Situativergänzung (z.B. *da*; *dafür*) zeigen eine Tendenz nach links, also zum Anfang des Mittelfeldes. Es ist eine Ermessensfrage, ob man hier eigene TTG ansetzen und damit die Beschreibung verfeinern will. Ich ziehe es hier vor, Stellungsvarianten durch die Permutationsregel 10 einzuführen.
- 33 Einzige Ausnahme bildet gelegentlich die Präpositionalergänzung, die in den Satzbauplänen 47 (*Es ist ein Elend mit ihm.*), 48 (*Es steht schlecht um unsere Pläne.*) und 048 (*Wir gehen sanft mit ihm um.*) mit anderen P zusammen vorkommt; in diesen Fällen folgt sie gewöhnlich den übrigen P.
- 34 Vgl. dazu Engel, Satzbaupläne, bes. S. 370 ff.
- 35 Es ist gegen diese Charakterisierung der ersten Gruppe eingewandt worden, daß mit der Hinzuziehung intonatorischer Merkmale verschiedene Beschreibungsebenen vermischt würden. Das ist nicht zu bestreiten und könnte zu der Konsequenz führen, auf dieses Merkmal hier zu verzichten. Ich bin indessen der Meinung, daß grammatische Ebenen lediglich um der Beschreibung willen eingeführt werden und daß deshalb nicht die Beschreibungsstärke von den Ebenen abhängen darf. Aus diesem Grunde halte ich die Einbeziehung der Intonationsebene gerade an dieser Stelle für vertretbar.
- 36 In Engel, Regeln zur Wortstellung, S. 40 f. und später ist eine detailliertere Formel angegeben. Zum Vergleich werden beide Formeln untereinander geschrieben (R7 = Regel 7 dieses Aufsatzes, R0 = Regeln zur Wortstellung):

R7: N₁ A₁ D₁ N₂ N₃ D₂ A₂ D₃ A₃ P

R0: N₁ A_r E₁ A₁ D₁ N_e E_e N₂ N₃ D₂ A₂ E₂ D₃ A₃ P

Folgende Überlegungen sollen zur Rechtfertigung von R7 dienen: Von der Einführung der enklitischen Elemente N_e (*Jetzt ist mir's gelungen.*) und E_e (*Er ist's geworden.*), die in der Gemeinsprache nur als Vertreter von *es* vorkommen, kann abgesehen werden: sie werden durch die nur-pronominalen Entsprechungen N₁, E₁ ausreichend repräsentiert, abweichende Stellungen ergeben sich aus Regel 9.

Ebenso können die nur-pronominalen und die definiten Formen der Einordnungsergänzung E₁ (*Er ist es geworden.*) und E₂ (*Er ist das geworden.*)

unter P subsumiert werden, wobei Verschiebungen wiederum durch die Permutationsregel 9 gesteuert werden. Nach Elimination von E_1 aus der Regel kann auch das akkusativische Reflexivpronomen (*Ich hab mich eben getäuscht.*) zu A_1 gerechnet werden. Es ist allerdings wesentlich freier verschiebbar als die nur-pronominale Akkusativergänzung; eine genaue Permutationsregel müßte dem Rechnung tragen. Im ganzen kann jedenfalls gesagt werden, daß R7 gegenüber R0 eine zulässige Vereinfachung darstellt.

- 37 Grundlage der folgenden Gliederung ist neben den Regeln zur Wortstellung vor allem mein Aufsatz über die Abfolge der Adverbialia.
- 38 Dies im Gegensatz zu Engel, Regeln zur Wortstellung, wo zwischen Valutiva und Indefinita noch ein Stellungsunterschied angenommen, daher zwei getrennte Klassen angesetzt wurden.
- 39 Der treffliche Terminus Existimatoria / existimatorische Elemente stammt von F. Schmidt; vgl. Logik der Syntax, S. 86.
- 40 In Engel, Regeln zur Wortstellung, ist noch eine zehnte Klasse (unbetontes *so*) angeführt, die aber hier übergangen werden kann, weil sie in der Gemeinsprache nicht vorkommen dürfte. In dem Aufsatz zur Abfolge der Adverbialia enthält eine zehnte Klasse die Adverbien *da*, *dann*, die aber besser s_2 zugerechnet werden.
- 41 Diese Regel weicht erheblich von dem in Engel, Regeln zur Wortstellung, S. 61 ff. zum selben Punkt Gesagten ab.
- 42 Es ist also nicht so, daß bei (118') *Ich habe nicht Irmela angerufen*, automatisch nur A_2 negiert würde, also stets "Satzgliedverneinung" vorläge. In der Mehrzahl der Fälle ist A_2 (*Irmela*) vielmehr stärker betont als V und damit als von der Negation stärker betroffen ausgewiesen. Meines Erachtens ist aber V (*angerufen*) in der Regel mitsituiert (d.h. hier: mitnegiert). Diese Mitsituierung von V kann nur aufgehoben werden durch einen expliziten Kontrastierungshinweis, etwa durch eine mit *sondern* beginnende Folgesequenz.
- 43 Inwieweit die vom Verb mittelbar oder unmittelbar, spezifisch oder unspezifisch abhängenden Elemente (also Satzglieder oder deren Attribute, Ergänzungen oder Angaben) durch Angaben, die das Verb situieren, zugleich "mitsituiert" werden, muß hier unerörtert bleiben. Der Gedanke ist jedenfalls nicht völlig von der Hand zu weisen, bedarf jedoch weiterer Untersuchungen.
- 44 Gemeint ist nur das "echte" Reflexivpronomen in Sätzen wie *Du wirst dich erkälten.*, das nicht als Ergänzung gelten kann, weil es nicht kommutiert.
- 45 Engel, Thesen zur Syntax; Satzbaupläne.

- 46 Zur grundlegenden Unterscheidung von Konstituentengrammatik und Dependenzgrammatik vgl. Engel, Bemerkungen zur Dependenzgrammatik.
- 47 Daß das — d. h. die Erzeugung von Ergänzungen und Angaben im allgemeinen und im besonderen usw. — auch im Rahmen einer Konstituentengrammatik möglich ist, weiß man seit langem. Vor kurzem hat Heringer in seiner Theorie der deutschen Syntax dies detailliert demonstriert.
- 48 Die Lehre von der funktionalen Satzperspektive (Mitteilungsperspektive, kommunikative Satzgliederung u.a.) wurde vor allem von der (zweiten) Prager Linguistenschule entwickelt; vgl. zum Beispiel die Arbeiten von Beneš, Daneš, Mathesius im Literaturverzeichnis.
- 49 Auf solche Übereinstimmung hat kürzlich Beneš, Besetzung der ersten Position, hingewiesen.

L i t e r a t u r

Hier sind nur die wichtigsten Arbeiten zur deutschen "Wortstellung" und zustellungsfragen im allgemeinen aufgeführt, dazu einige generelle Arbeiten, die für den vorliegenden Aufsatz wichtig sind.

Die in den Anmerkungen verwendeten Kurztitel stehen in Klammern jeweils am Ende der bibliographischen Angaben.

Admoni, V.G., Der deutsche Sprachbau, München 1970³ (1960¹).

Adolf, H., Intonation and Word Order in German Narrative Style, in: Journal of English and Germanic Philology 43, 1944, S. 71 - 79.

Bach, Emmon, The Order of Elements in a Transformational Grammar of German, in: Language 38, 1962, S. 263 - 269.

Bausinger, Hermann, Subkultur und Sprache, in: Sprache und Gesellschaft = Sprache der Gegenwart 13, Düsseldorf 1971, S. 45 - 62. (Subkultur)

Behaghel, Otto, Von deutscher Wortstellung, in: Zeitschrift für Deutschkunde, 1930, S. 81 - 89.

— —, Zur Wortstellung des Deutschen, in: Curme Volume of Linguistic Studies, Philadelphia 1930, S. 50 - 59.

— —, Deutsche Syntax, Eine geschichtliche Darstellung = Germanische Bibliothek, 1. Abtlg., 1. Reihe, Heidelberg Band III, 1928, Band IV, 1932.

Beneš, Eduard, Die Verbstellung im Deutschen, von der Mitteilungsperspektive her betrachtet, in: Philologica Pragensia 5, 1962, S. 6 - 19.

- Beneš, Eduard, Die funktionale Satzperspektive (Thema-Rhema-Gliederung) im Deutschen, in: Deutsch als Fremdsprache 4, 1967, S. 23 - 27.
- — —, Die Ausklammerung im Deutschen als grammatische Norm und als stilistischer Effekt, in: Muttersprache 78, 1968, S. 289 - 298.
- — —, Die funktionale Satzperspektive im Deutschen im Vergleich mit dem Tschechischen, in: Deutsch-tschechische Beziehungen im Bereich der Sprache und Kultur, Berlin 1968, S. 57 - 69.
- — —, On two aspects of functional sentence perspective, in: Travaux Linguistiques de Prague II, Prag 1968, S. 267 - 274.
- — —, Über zwei Aspekte der funktionalen Satzperspektive, in: Actes du X^e Congrès International des Linguistes I., Bukarest 1970, S. 1022 - 1026.
- — —, Die Besetzung der ersten Position im deutschen Aussagesatz, in: Fragen der strukturellen Syntax und der kontrastiven Grammatik = Sprache der Gegenwart 17, Düsseldorf 1971, S. 160 - 182. (Besetzung der ersten Position)
- Beyrich, Volker, Historische Untersuchungen zur Ausklammerung, in: Wissenschaftliche Studien des pädagogischen Instituts Leipzig, 1967, Heft 1, S. 88 ff.
- Biener, C., Die Haupttypen der heutigen nhd. Wortstellung im Hauptsatz, Straßburg 1914.
- — —, Zur Methode der Untersuchungen über deutsche Wortstellung, in: Zeitschrift für deutsches Altertum und deutsche Literatur 59, 1922, S. 127 - 144.
- Binnick, R. u.a., Camelot 68, Chicago 1968 (mimeo).
- Blümel, R., Die Aufgaben der neuhochdeutschen Wortstellungslehre, in: Beiträge zur Geschichte der deutschen Sprache und Literatur 35, 1909, S. 494.
- Bolinger, L., Linear modification, in: Publications of the Modern Language Association of America 62, 1952, S. 1117 - 1144.
- Bolinger, D.L., Forms of English: accent, morpheme, order, Cambridge (Mass.) 1965.
- Boost, Karl, Neue Untersuchungen zum Wesen und zur Struktur des deutschen Satzes, Berlin 1955.
- Bratu, Traian, Probleme der neuhochdeutschen Wortfolge. Einige Beobachtungen und ein Versuch ihrer Systematisierung, in: Beiträge zur Geschichte der deutschen Sprache und Literatur 62, 1938, S. 337 - 356.

- Brekle, Herbert, Generative Satzsemantik und transformationeller Syntax im System der englischen Nominalkomposita, München 1970.
- Brinkmann, Henning, Die deutsche Sprache, Gestalt und Leistung, Düsseldorf 1971² (1962¹).
- Busch, Brigitte, Erfahrungen bei der Codierung, in: Forschungsberichte des Instituts für deutsche Sprache 5, Mannheim 1970, S. 160 - 169.
- Buttke, K., Beziehungen zwischen Wortstellung und sprachlichem Umfeld, in: Zeitschrift für Slawistik 4, 1959, S. 551 - 559.
- — —, Zur quantitativen Analyse der Beziehungen zwischen der aktuellen Satzgliederung und Wortfolge im Russischen, in: Zeitschrift für Slawistik 13, 1968, S. 209 - 217.
- — —, Gesetzmäßigkeiten der Wortfolge im Russischen, Halle/S. 1969.
- Chomsky, Noam, Aspects of the Theory of Syntax, Cambridge (Mass.) 1966³ (1965¹). (Aspects)
- Daneš, František, A three-level approach to syntax, in: Travaux linguistiques de Prague 1, Prag 1964, S. 225 - 240.
- — —, Order of elements and sentence intonation, in: To Honor Roman Jakobson, The Hague 1967, S. 499 - 512.
- — —, Semantic considerations in Syntax, in: Abstracts of Papers, Tenth International Congress of Linguists, Bukarest 1967, S. 72 - 73.
- Delbrück, Berthold, Grundlagen der neuhochdeutschen Satzlehre, Berlin/Leipzig 1920.
- Drach, Erich, Grundgedanken der deutschen Satzlehre, Darmstadt 1963⁴ (unveränderter Nachdruck der 3. Auflage von 1940).
- Drubig, Bernhard, Kontextuelle Beziehungen zwischen Sätzen im Englischen (Mit besonderer Berücksichtigung der Wortstellung), Kiel 1967 (masch.).
- Duden-Grammatik s. Grebe, Paul.
- Eggers, Hans, Stimmführung und Satzplan, in: Wirkendes Wort 6, 1955, S. 129 - 138.
- — —, Bindung und Freiheit im deutschen Satzplan, in: Festschrift für Hugo Moser, Düsseldorf 1969, S. 24 - 38.
- Engel, Ulrich, Adjungierte Adverbialia, Zur Gliedfolge im Innenfeld, in: Forschungsberichte des Instituts für deutsche Sprache 1, 1968, S. 85 - 103.
- — —, Subjunktion, in: Mélanges pour Jean Fourquet, Paris - München 1969, S. 85 - 100.

- Engel, Ulrich, Studie zur Geschichte des Satzrahmens und seiner Durchbrechung, in: Studien zur Syntax des heutigen Deutsch (= Sprache der Gegenwart 6), Düsseldorf 1970, S. 45 - 61. (Satzrahmen)
- — , Zur Beschreibung der Struktur deutscher Sätze, in: Duden-Beiträge 37, Mannheim/Wien/Zürich 1969, S. 35 - 52.
- — , Die deutschen Satzbaupläne, in: Wirkendes Wort 1970, S. 361 - 392. (Satzbaupläne)
- — , Regeln zur Wortstellung, in: Forschungsberichte des Instituts für deutsche Sprache 5, Mannheim 1970, S. 7 - 148.
- — , Die Stellung der Satzglieder im Deutschen. Ein Beitrag zum Kapitel "Wortstellung", in: Der deutsche Lehrer im Ausland 1971, S. 148 - 156 und S. 193 - 199.
- — , Thesen zur Syntax, in: Biuletyn fonograficzny 12, 1971, S. 85 - 107.
- — , Zur Abfolge der Adverbialia im deutschen Verbalsatz (erscheint 1972). (Abfolge der Adverbialia)
- — , Bemerkungen zur Dependenzgrammatik, in: Sprache der Gegenwart, Band 20 (erscheint 1972).
- Erben, Johannes, Grundzüge einer Syntax der Sprache Luthers. Vorstudie zu einer Luther-Syntax, zugleich ein Beitrag zur Geschichte der deutschen Hochsprache und zur Klärung der syntaktischen Grundlagen, Berlin 1954.
- — , Deutsche Grammatik. Ein Leitfaden, Fischer-Bücherei 6051, Frankfurt 1968.
- Fillmore, Charles J., A proposal concerning English prepositions, in: Report on the 17th annual table meeting of linguistics and language studies, Monograph series on Languages and Linguistics N. 19, ed. F.P. Dineen, S. J., Washington D. C. 1966, S. 19 - 33. (Proposal)
- — , The Case for Case, in: Bach/Harms (Hrsg.), Universals in Linguistic Theory, New York 1968¹, S. 1 - 88.
- Firbas, Jan, Bemerkungen über einen deutschen Beitrag zum Problem der Satzperspektive, in: Philologica Pragensia 1, 1958, S. 49 - 54.
- — , Thoughts on the communicative function of the verb in English, German and Czech, in: Brno Studies in English 1, Prag 1959, S. 39 - 68.
- — , On the communicative value of the Modern English finite verb, in: Brno Studies in English 3, Prag 1961, S. 79 - 104.

- Firbas, Jan, Notes on the function of the sentence in the act of communication, in: Sborník prací filos. fakulty brněnské university 11, 1962, řady jazykovědné (A) č. 10, S. 133 - 148.
- — , From comparative word order studies, in: Brno Studies in English 4, 1964, S. 111 - 128.
- — , On defining the theme in functional sentence analysis, in: Travaux linguistiques de Prague 1, 1964, S. 267 - 280.
- — , On the prosodic features of the Modern English finite verb as means of functional sentence perspective, in: Brno Studies in English 7, 1968, S. 12 - 47.
- — , On the interplay of means of functional sentence perspective, in: Actes du X^e Congrès International des Linguistes I, Bukarest 1970, S. 741 - 745.
- Flämig, Walter, Grundformen der Gliedfolge im deutschen Satz und ihre sprachlichen Funktionen, in: Beiträge zur Geschichte der deutschen Sprache und Literatur (Halle) 86, 1964, S. 309 - 349.
- Fourquet, Jean, Strukturelle Syntax und inhaltbezogene Grammatik, in: Sprache — Schlüssel zur Welt, Festschrift für Leo Weisgerber, Düsseldorf 1959, S. 134 - 145.
- — , Aufbau der Mitteilung und Gliederung der gesprochenen Kette, in: Zeitschrift für Phonetik, Sprachwissenschaft und Kommunikationsforschung 18, 1965, S. 173 - 179.
- — , Zur neuhochdeutschen Wortstellung, in: Das Ringen um eine neue deutsche Grammatik, Darmstadt 1969² (1962¹), S. 360 - 375.
- — , Prolegomena zu einer deutschen Grammatik = Sprache der Gegenwart 7, Düsseldorf 1970.
- — , Satzgliedfolge und Satzverneinung als Probleme der Struktur, in: Fragen der strukturellen Syntax und der kontrastiven Grammatik = Sprache der Gegenwart 17, Düsseldorf 1971, S. 151 - 159.
- Fourquet, Jean, und Grunig, Blanche, Valenz und Struktur, in: Beiträge zur Valenztheorie, Halle 1971, S. 11 - 16.
- Glinz, Hans, Die innere Form des Deutschen. Eine neue deutsche Grammatik, München 1968⁵ (1952¹).
- — , Gegenwartssprache, linguistisch-literarische Methodenlehre und Sprachtheorie im Grundstudium der Germanistik, in: Festschrift für Hugo Moser, Düsseldorf 1969, S. 82 - 111.

- Grebe, Paul (Hrsg.), Grammatik der deutschen Gegenwartssprache = Der Große Duden Band 4, Mannheim 1966² (1959¹).
- Greenberg, J.H., Some universals of grammar with particular reference to the order of meaningful elements, in: *Universals of language*, Cambridge (Mass.) 1963, S. 58 - 91.
- Grubić, Emilija, Untersuchungen zur Frage der Wortstellung in der deutschen Prosadichtung der letzten Jahrzehnte = *Zagreber germanistische Studien* 2, Zagreb 1965.
- Gruber, S.J., Topicalisation in child language, in: *Foundations of Language* 3, 1967, S. 37 - 65.
- Halliday, M.A.K., Notes of transitivity and theme in English, in: *Journal of Linguistics* 3, 1967, S. 199 - 244, und 4, 1968, S. 179 - 215.
- Harweg, Roland, *Pronomina und Textkonstitution*, München 1968.
- Hjelm, Louis, Role structural de l'ordre des mots, in: *Journal de psychologie* 43, 1950, S. 54 - 58.
- Ihlenburg, K.H., Zur Beweglichkeit der Satzglieder im deutschen Aussagesatz, in: *Deutschunterricht* 18, 1965, S. 609 - 623.
- Katz, Jerrold J., und Fodor, Jerry A., The Structure of a Semantic Theory, in: *Language* 39, 1963, S. 170 - 210. (Semantic Theory)
- Katz, Jerrold J., und Postal, Paul M., An Integrated Theory of Linguistic Description, Cambridge (Mass.) 1965² (1964¹). (Integrated Theory)
- Kiefer, Ferenc, On emphasis and word order in Hungarian, *The Hague*, 1967.
- — , The problem of word order: A transformational approach, in: *Abstracts of Papers, Tenth International Congress of Linguists, Bukarest 1967*, S. 182 - 183.
- Kirkwood, H.W., Aspects of word order and its communicative function in English and German, in: *Journal of Linguistics* 5, 1969, S. 85 - 107.
- — , Some systemic means of "functional sentence perspective" in English and German, in: *IRAL* 1970, S. 103 - 114.
- Koolemans-Beijnen, G.J.W., A comparative analysis of word order in contemporary Standard Russian and Polish, *Stanford University, Dissertation abstracts* 27, 1967.
- Krivososov, A., Die Rolle der modalen Partikeln in der kommunikativen Gliederung der Aussagesätze und der Ergänzungsfragen in Bezug auf die Nebensatzglieder, in: *Zeitschrift für Phonetik, Sprachwissenschaft und Kommunikationsforschung* 18, 1965, S. 487 - 564, und 19, 1966, S. 131 - 140.

- Lakoff, George, Generative Semantics, in: Jakobovits, L.A. u. Steinberg (Hrsg.), Readings in Semantics, Englewood Cliffs, S. 232 - 296 (erscheint demnächst).
- Lászlo, A., Word order and syntactic position, in: Linguistics 8, 1964, S. 31 - 42.
- Lerch, Eugen, Typen der Wortstellung, in: Idealistische Neuphilologie, Heidelberg 1922, S. 85 - 106.
- Mathesius, Volkmar, Zur Satzperspektive im modernen Englisch, in: Archiv für das Studium der neueren Sprachen und Literaturen 84, 1929, S. 200 - 210.
- — , On some problems of the systematic analysis of Grammar, in: Travaux du Cercle linguistique de Prague 6, 1936, S. 95 - 107.
- Mattausch, J., Untersuchungen zur Wortstellung in der Prosa des jungen Goethe = Veröffentlichungen des Instituts für deutsche Sprache und Literatur der Deutschen Akademie der Wissenschaften 31, Berlin 1965.
- Maurer, Friedrich, Untersuchungen über die deutsche Verbstellung in ihrer geschichtlichen Entwicklung, Heidelberg 1926.
- McCawley, James D., On the Role of Semantics in a Grammar, in: Bach, E., Harms R.T. (Hrsg.), Universals in Linguistic Theory, New York 1968. (Role of Semantics)
- Moore, T., The topic — comment function: a performance constraint on a competence model, in: Abstracts of Papers. Tenth International Congress of Linguists, Bukarest 1967, S. 244 - 245.
- Nickel, Gerhard, Sprachlicher Kontext und Wortbedeutung im Englischen, in: Germanisch-romanische Monatsschrift 46, 1965, S. 84 - 96.
- — , Kontextuelle Beziehungen zwischen Sätzen im Englischen, in: Praxis 1, 1968, S. 15 - 25.
- Olney, J.C., und Londe, D.L., An analysis of English discourse structure, with particular attention to anaphoric relationships, in: Abstracts of Papers. Tenth International Congress of Linguists, Bukarest 1967, S. 264.
- Pankratz, H., Über den kommunikativen Kern des deutschen Satzes, in: Zeitschrift für Phonetik, Sprachwissenschaft und Kommunikationsforschung 18, 1965, S. 281 - 288.
- Rath, Rainer, Trennbare Verben und Ausklammerung. Zur Syntax der deutschen Sprache der Gegenwart, in: Wirkendes Wort 15, 1965, S. 217 ff.
- — , Die Partizipialgruppe in der deutschen Gegenwartssprache = Sprache der Gegenwart 12, Düsseldorf 1971. (Partizipialgruppe)

- Regula, Moritz, Grundlegung und Grundprobleme der Syntax = Bibliothek der allgem. Sprachwissenschaft, Reihe II, Heidelberg 1951.
- — , Kurzgefaßte erklärende Satzkunde des Neuhochdeutschen, Bern/München 1968.
- Richter, E., Grundlinien der Wortstellungslehre, in: Zeitschrift für romanische Philologie 40, 1920, S. 9 - 61.
- Riesel, Elise, Stilistik der deutschen Sprache, Moskau 1963² (1959¹).
- — , Der Stil der deutschen Alltagsrede, Moskau 1964.
- Ross, John Robert, Adjectives as Noun Phrases, in: Reibel, David A. u. Schane, Sanford A. (Hrsg.), Readings in Transformational Grammar, Englewood Cliffs 1969, S. 352 - 360 (auch M.I.T. mimeo, 1966).
- — , Auxiliaries as main verbs, M.I.T., mimeo. 1967.
- Schaller, H.W., Wortarten und Wortstellung, in: Slawistische Studien zum VI. Internationalen Slawisten-Kongreß in Prag 1968, München 1968, S. 154 - 169.
- — , Die Grundfragen der russischen Wortstellung, in: Die neueren Sprachen 11, 1969, S. 521 - 531.
- Schulz, Dora, und Griesbach, Heinz, Grammatik der deutschen Sprache, München 1970⁸.
- Sèchéhaye, A., Essai sur la structure logique de la phrase = Collection linguistique 20, Paris 1927.
- Seiler, Hansjakob, On the syntactic role of word order and of prosodic features, in: Word 18, 1962, S. 121 - 131.
- Sgall, Peter, Functional sentence perspective in a generative description, in: Prague Studies in Mathematical Linguistics 2, 1967, S. 203 - 225.
- Sgall, Peter, u.a., A functional approach to syntax. (A new type of generative description of language) = Mathematical Linguistics and Automatic Language Processing 7, New York 1969.
- — , L'ordre des mots et la sémantique, in: Studies in syntax and semantics, Dordrecht 1969, S. 231 - 240.
- Sommerfeldt, K.-E., Wortstellung und Mitteilungswert, in: Sprachpflege 13, 1964, S. 8 - 11.
- — , Zum Vorfeld im Aussagesatz, in: Sprachpflege 15, 1966, S. 129 - 132.

- Steger, Hugo, Soziolinguistik: Grundlagen, Aufgaben und Ergebnisse für das Deutsche, in: Sprache und Gesellschaft = Sprache der Gegenwart 13, Düsseldorf 1971, S. 9 - 44.
- Stolt, Birgit, Der prädikative Rahmen und die Reihung = Moderna Språk, Language Monographs 9, 1966.
- Svantesson, Ulla, Die Ausklammerung. Satzbautendenzen der deutschen Gegenwartssprache, Stockholm 1966 (masch.).
- Szober, S., Zasady układu wyrazów w dani polskim. — Sprawy zdania z posiedzeń Towarzystwa Nauk 26, 1933, S. 36 - 46.
- Sabrsula, J., Ein Kapitel über die funktionelle Satzperspektive des französischen Satzes (Mit Berücksichtigung des deutschen Satzes), in: Beiträge zur romanischen Philologie 5, 1966, S. 152 - 163.
- Trnka, B., On word order in structural linguistics, in: Travaux linguistiques de Prague III, 1968, S. 47 - 51.
- Trost, Pavel, Subjekt und Prädikat, in: Acta Universitatis Carolinae, Slavica Pragensia 4, Prag 1963, S. 267 - 269.
- Tyl, Zdeněk, Hrsg., A tentative bibliography of studies in functional sentence perspective, Prag 1970.
- Uhlirova, L., Some aspects of word order in categorial and transformational grammars, in: Prague Studies in Mathematical Linguistics 1, 1966, S. 159 - 166.
- Ulvestad, Bjarne, A structural approach to German word order, in: Årbok for Univ. i Bergen, Humanistisk serie, Nr. 1, Bergen-Oslo 1960; deutsch als: Vorschlag zur strukturellen Beschreibung der deutschen Wortstellung, in: Hugo Steger (Hrsg.), Vorschläge für eine strukturelle Grammatik des Deutschen, Darmstadt 1970, S. 166 - 201.
- Weinrich, Harald, Die Stellung des Adjektivs im Französischen, mit einer Skizze zur Stellung des Adjektivs und Adverbs im Deutschen, in: Satz und Wort im heutigen Deutsch = Sprache der Gegenwart 1, Düsseldorf 1967, S. 115 - 127.
- Weisgerber, Leo, Die vier Stufen in der Erforschung der Sprachen, Düsseldorf 1963. (4 Stufen)
- Wierzbicka, Anna, O metodach opisu szyku wyrazów, in: Język Polski 44, 1964, S. 14 - 26.
- — —, K voprosu o porjadke slov v polskom i russkom stiche, in: Poetics — Poetyka, The Hague — Paris — Warszawa 1966, S. 345 - 369.

- Winkelstern, Ursula, Corpusanalyse zur Untersuchung der Wortstellung, in: Forschungsberichte des Instituts für deutsche Sprache 5, Mannheim 1970, S. 150 - 159.
- Winter, Werner, Relative Häufigkeit syntaktischer Erscheinungen als Mittel zur Abgrenzung von Stilarten, in: *Phonetica* 7, 1961, S. 193 - 216.
- Wunderlich, Dieter, Die Rolle der Pragmatik in der Linguistik, in: *Der Deutschunterricht* 22, Heft 4, 1970, S. 5 - 41. (Pragmalinguistik)
- Zemb, Jean-Marie, Les structures logiques de la proposition allemande. Contribution à l'étude des rapports entre le langage et la pensée, Paris 1968.
- — u.a., *Manuel de germaniste, Tome I (Grammaire. Phonologie — Structures — Exercices)*, Paris 1970³.
- — , Les liaisons dangereuses, in: *Fragen der strukturellen Syntax und der kontrastiven Grammatik = Sprache der Gegenwart* 17, Düsseldorf 1971, S. 135 - 150.
- Zimmermann, Heinz, *Zu einer Typologie des spontanen Gesprächs. Syntaktische Studien zur baseldeutschen Umgangssprache = Basler Studien zur deutschen Sprache und Literatur* 30, Bern 1965.

ZUR WORTSTELLUNG IM NIEDERLÄNDISCHEN UND
IM DEUTSCHEN SATZ *

0. Einführung

0.1. In der deutschen Syntax wird der Wortstellung im allgemeinen und der Satzklammer (siehe 0.2.) im besonderen große Aufmerksamkeit gewidmet. Das läßt sich leicht dadurch erklären, daß die Satzklammer als ein typisches Merkmal des deutschen Satzbaus betrachtet wird, wie z.B. aus folgendem Zitat hervorgeht:

“Natürlich gehört eine nicht unbeträchtliche gedankliche Kraft dazu, um mit solchen Satzbauplänen richtig umzugehen. Und das führt uns auf einen wichtigen Gedanken: wenn diesem Gesetz der Umlagerung in der deutschen Sprache eine so weite Wirkung zukommt, dann ist das gewiß nicht nur die Folge davon, daß die so zusammengefügt Gedankengebilde den Deutschen in dieser Form von draußen entgegneten, sondern weit mehr die Ursache dafür, daß sie ihre Gedanken auf solchen Wegen gestalten. Diese Satzbaupläne gehören durchaus dem Weltbild der deutschen Sprache an. Man kann sich leicht davon überzeugen, wenn man die Satzbaupläne der Nachbarsprachen heranzieht.”
(Weisgerber, 1967, S. 387)

Weisgerber wird hier wohl an erster Stelle an das Englische und das Französische gedacht haben, die den verbalen Komplex zusammenhalten. Was er und auch andere deutsche Sprachwissenschaftler aber nicht zu wissen schienen, nämlich daß der Satz im Niederländischen dasselbe Bauprinzip kennt wie im Deutschen, hatte F. Bodmer schon genau beschrieben (1961, S. 155 ff.).

* Überarbeitete Fassung von: De structuur van de zin in het Nederlands en het Duits, in: *Studia Germanica Gandensia* XII (1970), S. 179 - 218.

Herzlicher Dank gebührt Herrn G. De Schutter, Gent, dessen Anmerkungen zu einer ersten Fassung dieses Aufsatzes für mich von großem Wert waren, und Herrn U. Engel und Frau U. Hoberg, Mannheim, die den Text sprachlich überprüften.

Der erste niederländische Sprachwissenschaftler, der diese "Besonderheit des Niederländischen und des Deutschen" explizit behandelte, war C.B. Van Haeringen. Er betrachtete sie vom Standpunkt der Zweckmäßigkeit aus und nannte sie sehr beschwerlich und unpraktisch (1947, S. 3).

Aus diesen beiden Aussagen geht deutlich hervor, wie eine Spracherscheinung auf vollkommen verschiedene Weisen bewertet werden kann.

0.2. Die Satzklammer und die weitere Einteilung des Satzes in Stellungsfelder

0.2.1. Bei der Untersuchung der Wortstellung im Satz zeigt sich, daß die verbalen Elemente im Niederländischen und im Deutschen eine relativ feste Stellung haben: so steht das finite Verb im Formhauptsatz normalerweise an zweiter Stelle; die infiniten Teile einer zusammengesetzten Verbalgruppe stehen am Ende des Satzes; mit dem finiten Verb bilden sie die Klammer, so *zal/wird* und *brengen/bringen* in:

in het vervolg zal hij u altijd naar huis brengen na het werk
In Zukunft wird er Sie immer nach Hause bringen nach der Arbeit

Wenn man von der Stellung der Verbformen ausgeht, könnte man wie U. Engel (1970a, S. 39 ff.) 3 Stellungsfelder im Satz unterscheiden:

- was vor dem finiten Verb steht (Vorfeld)
- was zwischen dem finiten Verb und dem (den) infiniten Verbs-
teil(en) steht (Mittelfeld)
- was nach dem (den) infiniten Verbs-
teil(en) steht (Nachfeld)

Außer den Verbformen haben aber auch noch andere, nichtverbale Elemente eine relativ feste Stellung im Satz. So kommen wir, indem wir uns auf die von G. De Schutter (1967) ergänzte und berichtigte Einteilung von P.C. Paardekooper (1955) stützen, zu 5 Stellungsfeldern. Das oben angeführte Beispiel wird dann wie folgt aufgegliedert:

1	2	3	4	5
<i>in het vervolg zal</i> <i>in Zukunft wird</i>	<i>bij u</i> <i>er Sie</i>	<i>altijd</i> <i>immer</i>	<i>naar huis brengen</i> <i>nach Hause bringen</i>	<i>na het werk</i> <i>nach der Arbeit</i>

Diese Einteilung, die zwar fürs Niederländische entworfen wurde, aber unserer Meinung nach auch fürs Deutsche verwendet werden kann, bietet u.a. den Vorteil, daß die klammerbildenden Elemente auch in das Schema aufgenommen sind. Bei dieser Beschreibung wird, wie schon klar geworden sein mag, nicht von der Funktion der Satzglieder ausgegangen, sondern von ihren Stellungseigenschaften.

Für jedes der 5 Stellungsfelder wollen wir untersuchen, welche Ähnlichkeiten und/oder Unterschiede zwischen dem Niederländischen und dem Deutschen bestehen. Die angeführten Beispiele wurden zum großen Teil H. Mulisch, *De diamant* (Amsterdam 1966²) und seiner deutschen Übersetzung durch B. Loets: *Der Diamant* (Hamburg 1961) – abgekürzt HM – und G. Grass, *Katz und Maus* (rororo 572, Reinbek bei Hamburg 1963) und seiner niederländischen Übersetzung durch H. Manger: *Kat en Muis* (Amsterdam 1969³) – abgekürzt GG – entnommen; wo es uns interessant schien, benutzten wir aber auch andere Quellen oder bildeten selbst Beispielsätze.

Bevor die einzelnen Stellungsfelder behandelt werden, müssen aber noch ein paar Anmerkungen gemacht werden.

0.2.2. Anmerkungen

0.2.2.1. Bis jetzt wurde vom Formhauptsatz ausgegangen; das dafür entworfene Schema gilt aber auch, leicht abgeändert (vor allem im 1. und 4. Stellungsfeld), für die anderen Satztypen. Wir geben hier kurz einige an:

- In einem Wunschsatz enthält das erste Stellungsfeld normalerweise nur ein Element: das finite Verb

Kwam hij toch maar!
Käme er doch!

- Das gilt auch für Entscheidungsfragen und imperativische Befehlsätze:

Kom je morgen?
Kommst du morgen?
Kom morgen bij mij
Komm morgen zu mir

Hier kann aber ein Konditionalsatz vor das finite Verb treten (für das Deutsche vgl. Kufner, 1963, S. 5 und 14 - 15):

*Wenn du Lust hast, komm mit
Als je lust hebt, kom mee*

*Wenn du Zeit hast, kommst du dann?
Als je tijd hebt, kom je dan?*

Im Gegensatz zum Niederländischen können (müssen? vgl. Vindevogel 1966, S. 83) im Deutschen auch bestimmte Modaladverbien vor dem Imperativ stehen:

*Wacht nu eens even (HM 106)
Nun warte mal*

Nach Flämig können auch andere Elemente "aus Gründen des Anschlusses oder der Hervorhebung" (1964, S. 324) dem Imperativ vorangehen:

Auf ihn verlaß dich lieber nicht

Ein weiteres Beispiel dafür fanden wir bei S. Lenz:

"Gut", sagte der Chef, "dann gib es her. Und die anderen Papiere gib mir morgen." (Der Mann im Strom, dtv 102, München 1970⁶, S. 42)

- Auch ein Konditionalsatz kann in der Form eines Stirnsatzes auftreten:

*Mocht hij komen, zeg hem dan dat ik dadelijk hier ben
Sollte er kommen, sage ihm, ich sei gleich hier*

- In einem Formnebensatz steht das finite Verb hinten im Satz, neben den infiniten Verbteilen. Sie bilden den einen Teil der Klammer, den anderen bildet die Subjunktion (die subjunktionale Gruppe), die dann das einzige Element des ersten Stellungsfeldes ist:

*dat hij morgen zal komen
daß er morgen kommen wird
(zeg me,) met wie je komt
(sag mir,) mit wem du kommst*

Vom zweiten Stellungsfeld an gelten für die nichtverbalen Elemente im Satz aber dieselben Stellungsregeln, ungeachtet des Satztyps.

0.2.2.2. Auch sind nicht immer alle 5 Stellungsfelder besetzt; in:

*bij komt niet
er kommt nicht*

sind die Felder 2, 3 und 5 leer: *bij komt/er komt* bilden das 1. Feld, das 3. enthält *niet/nicht*.

0.2.2.3. Außer Betracht lassen wir das Stück, das Paardekooper "aanloop" nennt: *die man/den Mann* in:

*die man, die ken ik
den Mann, den kenne ich nicht*

Ein solches Stück kann ohne weiteres weggelassen werden, ohne daß die Struktur des Satzes geändert wird (es wird wieder aufgenommen durch *die/den*), und es kommt außerdem relativ selten vor.

0.2.2.4. Nicht behandelt werden weiter auch die Konjunktionen (*en/und, maar/über ...*): sie stehen zwischen den Sätzen, die sie verbinden, und sind deshalb für die Untersuchungen zur Wortstellung nicht wichtig.

1. Das erste Stellungsfeld

1.1. Im ersten Stellungsfeld stehen, wenigstens im Formhauptsatz (für die anderen Satztypen siehe 0.2.2.1.), normalerweise nur 2 Elemente, und zwar:

1. das finite Verb
2. ein anderes Stück

natürlich in umgekehrter Abfolge. Wenn das Subjekt vor dem finiten Verb steht, spricht man von gerader Stellung, wenn ein anderes Element an die Spitze des Satzes tritt, von ungerader Stellung oder Inversion.

1.2. Auffallend ist, daß sogar im prozentualen Vorkommen von Sätzen mit Inversion zwischen dem Deutschen und dem Niederländischen eine relativ große Übereinstimmung besteht, wenigstens in literarischer Prosa: Niederländisch: 40% (Nieuwborg, 1968), 36% (Bauwens, 1964); Deutsch: 37,4% (De Smet, 1970), 37,5% (Sommerfeldt, 1966); es bestehen hier aber ziemlich große individuelle Unterschiede: A. Van der Leeuw: 54,2%, P. Van Aken: 28,6% (Bauwens, 1964, S. 9); A. von Chamisso: 17,8%, Th. Mann 39,4% (Winter, 1961, S. 200). In

nichtliterarischer Prosa scheint Inversion häufiger vorzukommen, jedenfalls im Deutschen: in wissenschaftlicher Prosa: 46,7% (De Smet, 1970), 41,1% (Winter, 1961); in Zeitungen: 55,4% (De Smet, 1970), zwischen 34,5% und 43% (Winter, 1961), 39,3% (Sommerfeldt, 1966, der noch Unterschiede fand nach den verschiedenen Sachgebieten: Politik: 29,3%, Wirtschaft: 44,3%, Sport: 41,5%). Fürs Niederländische verfügen wir hier nicht über vergleichbares Material.

1.3. Wichtiger als die Frequenz dieser Erscheinung ist die Frage, was bei Inversion vor das finite Verb tritt (treten kann). Fast alles kann im ersten Stellungsfeld stehen.

1.3.1. Es gibt aber Elemente, die nur im ersten Stellungsfeld auftreten können.

1.3.1.1. Die fragenden Wörter (Wortgruppen mit fragendem Element), die Relativpronomina und -adverbien und die Subjunktionen (subjunktionalen Gruppen):

In welchem Jahr lief der Kreuzer "Eritrea" vom Stapel?...
Wieviel Knoten läuft er? (GG 46)

In welk jaar liep de kruiser "Eritrea" van stapel?...
Hoeveel knopen loopt hij?

(nur jenes Minensuchboot der Czaika-Klasse,) das ihm später erste
Auftrittsmöglichkeiten bot (GG 27)

(alleen die mijnenveger van de Tsaike-klasse,) die hem later zijn
eerste kansen bood om op te treden

(und ich bewunderte Dich,) ohne daß Du es darauf angelegt hat-
test (GG 25)

(en ik bewonderde je) zonder dat het het daarop had aangelegd.

1.3.1.2. Weiter auch einige satzverknüpfende Adverbien wie *so/so*:

und so lasse ich am Anfang die Maus über den Schraubenzieher
hüpfen (GG 6)

en zo laat ik in het begin de muis over de schroevendraaier hippen

Fürs Niederländische vgl. Koelmans (1970, S. 26).

1.3.1.3. Im Deutschen kommt hier auch noch das expletive *es* hinzu:

es hätten an Stelle der Hostien auch Türbeschläge, Werkzeuge
oder wie einst, Turngeräte, Schlaghölzer und Stafettenstäbe ver-
teilt werden können (GG 70)

Im Niederländischen dagegen kommt neben

*Maar er kwam een woedende storm, die de windstreken door
elkaar wierp* (HM 14)

auch noch vor:

*Plotseling was er ook geren in de tuinkamer en weer lawaai, nu
van brekend hout* (HM 50)

1.3.1.4. Aus dem Vorhergehenden geht hervor, daß die in 1.3.1.2. und 1.3.1.3. erwähnten Elemente nicht in einem Formnebensatz vorkommen können, weil das erste Stellungsfeld dort nur die Subjunktion enthält (vgl. 0.2.2.1.).

1.3.2. Andererseits sind auch einige Elemente von der Spitzenstellung im Satz ausgeschlossen, u.a. die unbetonten deklinierten Formen des Personalpronomens und des Reflexivpronomen.

Fürs Niederländische vgl. Paardekooper (1968, S. 153 - 154):

**ze heb ik nooit meer gezien*

**'t kan ik beter maken*

Eine Ausnahme bildet hier aber die feste Fügung:

me dunkt dat ...

Fürs Deutsche siehe Engel (1970a, S. 79):

**ihm habe ich ihn gezeigt*

**ihn habe ich ihm gezeigt*

Auch einige Modaladverbien wie *eens('s)/mal* können nicht die erste Stelle im Satz einnehmen; vgl. Engel (1970a, S. 73 ff.), Rijpma – Schuringa (1969, S. 174 und 227):

Das soll mir mal einer nachmachen (GG 24)

Dat moet iemand me's nadoen

Auf die Unmöglichkeit, im Niederländischen einen mit *zodat* eingeleiteten Konsekutivsatz an die Spitze des Satzes zu stellen, hat Nieuwborg hingewiesen (1968, S. 11):

**Zodat we niet vertrokken, regende het*

Fürs Deutsche siehe Leys, 1971, S. 33, Anmerkung 23, der neben den *so daß*-Sätzen:

**so daß er nun ruhen mußte, hatte er sehr schwer gearbeitet*

auch noch die *als daß*-Sätze erwähnt:

**als daß er dies hätte kaufen können, war er zu arm*

Hinzugefügt werden könnten, fürs Niederländische und fürs Deutsche, auch noch die Vergleichssätze:

**dan ik dacht is hij ouder*

**als ich dachte, ist er älter*

1.3.3. Einige Elemente wie *niet/nicht* können nur unter bestimmten Bedingungen vor dem finiten Verb stehen: "Der Gegensatz, an dem *niet* teilhat, muß auch noch einen anderen Teil des Satzes umfassen, der – vorzugsweise auch durch Umfang und Stellung – stark opponieren muß" (Koelmans, 1970, S. 23). Wie De Schutter mit Recht behauptet (1967, S. 51 - 52), kann das opponierende Element nur im 5. Stellungsfeld stehen:

Niet behoren bij bovengenoemde namen de Vlaamse plaatsnamen Coxyde (...), Raversijde: zij zijn ... (A. Van Loey, Schönfelds historische grammatica van het Nederlands, S. 32, zitiert nach Koelmans, 1970, S. 21)

Fürs Deutsche vgl. Erben (1967, S. 158):

Nicht mag das Eigne prunkend wie Fremdes sein (R.A. Schröder, Oden 6)

1.4. Das Element vor dem finiten Verb kann rein satzverknüpfend sein: ein Beispiel dafür gaben wir schon in 1.3.1. Es kann aber auch etwas Neues bringen, das gleichsam den Ausgangspunkt bildet für das was folgt, das das Folgende situiert:

*(Ondanks het bezit van de Siddharta ging het met de macht der Kandvoepta-dynastie gestadig bergafwaarts.) Staatskundig bleek er plotseling geen rol meer voor haar te zijn (HM 30)
Politisch gab es mit einmal offenbar keine Aufgabe mehr für sie*

Am wichtigsten für uns sind aber die Fälle, in denen ein Element durch Voranstellung stark hervorgehoben wird. Das ist meistens so bei infiniten Verbformen und bei notwendigen Verbergänzungen:

aanvaarden zult u het (HM 91)
annehmen werdet ihr es

Groß war die polnische Flotte nicht, aber ehrgeizig (GG 27)
Groot was de poolse vloot niet, maar eerezuchtig

1.4.1. Besondere Aufmerksamkeit verdient die Spitzenstellung des direkten (und in geringerem Maße des indirekten) Objekts. Diese unterliegt bestimmten Bedingungen, im Niederländischen mehr als im Deutschen (vgl. Van Haeringen, 1956, S. 88).

1.4.1.1. Ein Satz wie:

Aber den meisten Beifall stapelte Mahlke während der Sommerferien auf dem abgesoffenen Kahn (GG 23)
Maar het meeste succes oogstte Mahlke in de zomervakantie op de verzopen schuit

ist sowohl im Deutschen als auch im Niederländischen unzweideutig. Denn ein Abstraktum wie *Erfolg/succes* kann nicht als Subjekt von *stapeln/oogsten* verwendet werden, auf keinen Fall, wenn als direktes Objekt eine Personenbezeichnung vorkommt. (Stilmittel wie die Metapher werden hier außer Betracht gelassen.) Dies ist, was Erben (1967, S. 40) nach Leisi "semantische Kongruenz" nennt. Einen wichtigen Versuch, die semantische Kongruenz zu formalisieren, findet man in: G. Helbig, W. Schenkel, Wörterbuch zur Valenz und Distribution deutscher Verben. Im Deutschen kommt noch die "formale Kongruenz" hinzu, in dem hier angeführten Beispiel durch die Deklinationsendungen des Artikels und des Adjektivs. Aber auch wenn die Funktion nicht an solchen formalen Merkmalen ersichtlich ist, können Sätze wie:

Das Amulett an Mahlkes Hals beanstandete Mallenbrandt nie (GG 11)

Gebühr bezahlt Empfänger

durch die semantische Kongruenz nicht falsch verstanden werden.

1.4.1.2. Anders ist es aber, wenn die semantische Kongruenz als Unterscheidungsmittel nicht genügt, wie in:

Auch Robert Kennedys Witwe fand kein Kameramann in Tränen
(Der Spiegel, 17.6.1968, zitiert nach De Smet, 1970, S. 66)

Dieser Satz kann nur dank der formalen Kongruenz richtig interpretiert werden. Da das Niederländische fast keine Deklinationsendungen mehr hat, ist eine solche Konstruktion im Niederländischen nicht möglich. In:

Ook Robert Kennedy's weduwe vond geen cameraman in tranen
würde, wenn der Kontext keine genauen anderen Hinweise enthält, *Robert Kennedy's weduwe* als Subjekt aufgefaßt werden.

1.4.1.3. Wenn weder die semantische und die formale Kongruenz noch der Kontext weiterhelfen, wird auch im Deutschen das Element in Spitzenstellung als Subjekt betrachtet:

Die Mutter sieht die Tochter

Peter gab Karl das Buch

In einem solchen Fall spricht man von "grammatisch bedingter Gliedfolge" (siehe Flämig, 1964, S. 334).

1.4.2. Der Verbzusatz

1.4.2.1. Hier sind nicht Fälle gemeint wie:

doch voort schrijdt de keizer, stram van lichaam en geest (HM 89)
doch weiter schreitet der Kaiser – straff an Leib und Geist

Voortschrijden und *weilerschreiten* sind mehr als Zusammenfügungen denn als echte Zusammensetzungen zu betrachten, und die Elemente *voort/weiter* können in gewissem Sinne noch als vorangestellte Lokaladverbien interpretiert werden. Dies gilt auch noch für *weiter rückten*, nicht aber für *auf stiegen* im folgenden Beispiel:

und weiter rückten die Karren, und Körbe senkten sich durch Schächte hinab, und Karren neigten sich über die Körbe, und auf stiegen die Körbe und schwenkten sich über verrückende Züge (P. Weiß, Abschied von den Eltern, edition suhrkamp, 1969⁵, S. 23)

Weitere Beispiele für diesen zweiten Typ gibt T. Auerbach (1960, S. 16):

Auf atmete Jebeid (Feuchtwanger)

anklagt dich die Menschheit vorm Gericht (Becher)

Solche Konstruktionen, bei denen nach E. Riesel "durch die Nichttrennung des trennbaren Verbs stilistische Anfangsstellung des Prädikats mit

emphatischem Klang eintritt" (1962, S. 280), treten auch (aus Gründen der Kostenersparung?) oft in Telegrammen auf:

*mitteilt sofort
annehmen Angebot*

Diese Nichttrennung scheint uns im Niederländischen kaum möglich zu sein. Die von Koelmans angeführten Beispiele (1970, S. 26):

*(ik kom niks tekort hoor, maar over hou ik ook niets
over hebben we vijf schoenen en zes spijkers* (N.R.C., 13.10.1965, S. 3)

over blijft een verscheurd mens (5 minuten V.P.R.O., 7.55-8, 19. Nov. 1968, Besprechung eines Schauspiels)

gehören mehr zu denen des Typs *voort schrijdt*. Ein Argument bietet uns hier auch die deutsche Übersetzung der betreffenden Verben: *over* wird hier nicht mit *über* sondern mit *übrig* übersetzt, das mit dem Verb auch eher eine Zusammenfügung als eine Zusammensetzung bildet und deswegen auch vorangestellt werden kann. Von den anderen Beispielen, die er selbst konstruiert hat:

(je kunt je wel verzetten, maar) tegen hou je dat niet

(die dingen zien er wel onooglijk uit, maar) stuk gaan ze niet gauw,

gibt er auch zu, daß sie wohl einigermassen gewagt sind. (Vgl. *stukgaan* überdies mit *voortschrijden*.)

Vollkommen unmöglich scheint:

**tegen kom je zoiets niet meer*

Nach De Schutter spielt hier der Grad der semantischen Unabhängigkeit des Verbzusatzes eine entscheidende Rolle.

1.4.2.3. Die einzige Verbindung, die sowohl im Niederländischen als auch im Deutschen normal genannt werden kann, ist:

*vast staat dat ...
fest steht, daß ...*

Im übrigen sind wir der Meinung, daß ähnliche Konstruktionen bei zusammengesetzten Verbformen in der Gegenwartssprache vollkommen unmöglich sind:

**auf ist ein Mann gefallen*

**over is een verscheurd mens gebleven*

1.5. Das expletive *er/es*

1.5.1. In 1.3.1. haben wir schon auf einen ersten Unterschied zwischen dem Deutschen und dem Niederländischen im Hinblick auf die Verwendung des expletiven *er/es* hingewiesen. Hier wollen wir noch auf einen zweiten näher eingehen. Er betrifft zwar weniger die Stellungsmöglichkeiten als vielmehr die Verwendungsmöglichkeiten dieses Elements, scheint uns aber doch in den Rahmen dieser Untersuchung zu passen.

Sowohl im Deutschen als auch im Niederländischen kann das expletive *er/es* vor dem finiten Verb stehen, wenn das Subjekt unbestimmt (und zählbar) ist (Beispiel siehe 1.3.1.3.). Das ist im Deutschen aber auch möglich, wenn das Subjekt bestimmt ist:

Es ärgerten uns die Schüler der Untertertia und Obertertia (GG 54)
We ergerden ons aan de jongens van de lagere klassen

Wie aus der Übersetzung hervorgeht, sind die Verwendungsmöglichkeiten des expletiven Elements im Niederländischen in dieser Hinsicht beschränkter als im Deutschen. Doch kann das niederländische *er* auch bei einem bestimmten Subjekt vorkommen, aber nur:

- bei bestimmten Verben, wie *zijn*, *bestaan*:

Er zijn dezulken die scheeldenken (HM 22)
Er bestaat bij sommigen de neiging om alleen die woorden en uitdrukkingen als ABN te erkennen die voorkomen in de gewone omgangstaal van beschaafd sprekende Noordnederlanders of eigenlijk alleen maar in de beschaafde taal van Westelijk Nederland (J.L. Pauwels, Winkler Prins Woordenboek met encyclopedische informatie, Amsterdam – Brussel, 1959, S. 14).

Weitere Beispiele (alle mit *zijn*) werden noch angeführt bei Nieuwborg (1968, S. 80 und 149).

- wenn *er* nicht nur expletiv ist, sondern auch erster Teil eines getrennten Pronominaladverbs (vgl. Bech, 1952, S. 25):

nu is er dit van geworden

1.6. Anmerkungen

1.6.1. Normalerweise steht vor dem finiten Verb im Formhauptsatz nur 1 Element. Es gibt aber auch Abweichungen von dieser Regel.

1.6.1.1. Vor oder nach diesem Element kann ein Adverb vorkommen wie *ook/auch, echter/jedoch*:

Ook dit waren nauwelijks gedachten te noemen (HM 130)
Doch auch das konnte man kaum Gedanken nennen

De paleispriester echter stond inmiddels te bibberen als een terdoodveroordeelde (HM 18)
Der Palastpriester jedoch stand derweile dabei und zitterte wie ein zum Tode Verurteilter

Solche Adverbien, deren Zahl beschränkt ist (fürs Deutsche vgl. Engel, 1970a, S. 79 - 80), können auch als Attribute zu dem Element, dem sie vorangehen oder folgen, betrachtet werden (Engel nennt sie Quasi-Attribute) und bilden also nur eine scheinbare Abweichung von der oben formulierten Regel.

1.6.2.1. Anders ist es mit Sätzen wie:

Von dort aus, von jener Minute an liefen wir durch unbelebte Vorortstraßen (GG 122)
Van deze plek vandaan, sinds die minuut, liepen wij door levenloze voorstadstraten

Sie sind vielleicht einigermaßen ungewöhnlich, aber man kann sie doch nicht ohne weiteres für ungrammatisch halten. Die vorangestellten Adverbialien situieren lokal und temporal, was im Folgenden ausgedrückt wird, und können auf diese Weise als einigermaßen zusammenhängend angesehen werden. Ob hier aber alle möglichen Kombinationen von Adverbialien vorkommen können, müßte näher untersucht werden.

1.6.1.3. Als ungrammatisch gelten meistens Konstruktionen wie:

En de oude man, terwijl hij extatisch alles begon te verstaan, voelde krachten in zich rondtasten, die zelfs keizers konden doen dromen (HM 89),

die an den Periodenbau des klassischen Latein erinnern (vgl. Merckens, 1960, S. 248). Daß in der Übersetzung eine Änderung vorgenommen wurde:

Und während der alte Kaufmann in Extase begriff, fühlte er Kräfte in sich erwachen, die selbst Kaiser träumen machen könnten,

weist darauf hin, daß auch im Deutschen ähnliche Konstruktionen als weniger normal aufgefaßt werden (vgl. Grebe, 1966, S. 644).

1.6.1.4. Wenn eine infinite Verbform vorangestellt wird, kann sie von Verbergänzungen begleitet werden:

dit boek naar de stad meenemen zal ie wel niet (Paardekooper, 1955, S. 16)

Recht laut schreien müßt ihr (Engel, 1970a, S. 80)

Die infiniten Verbformen bilden hier mit ihren Ergänzungen eine semantische Einheit. Sätze wie:

Mit den Hühnern ins Bett gehen sie dort

Ausdrücklich auf dieses Faktum hat nur D. Jones hingewiesen

(E. Coseriu, Einführung in die strukturelle Linguistik. Autorisierte Nachschrift besorgt von G. Narr und R. Windisch, Tübingen, S. 15)

in denen neben einer notwendigen Verbergänzung noch ein weiteres Element vorangestellt ist, werden von Engel (1970a, S. 80 - 81) als grammatisch betrachtet. Im Niederländischen scheinen uns derartige Konstruktionen unmöglich.

1.6.2. In der Alltagssprache kommen öfters Aussagesätze vor, die gleich mit dem finiten Verb anfangen (vgl. Engel, 1970a, S. 88 - 89):

Kann ich noch nicht sagen

Auch in der geschriebenen Sprache gibt es einen derartigen Typ von Aussagesätzen, den "Beteuerungssatz" mit dem Adverbiale *doch*:

(Dennoch überragt er alle herkömmlichen Darstellungen der Negation), sind doch die dort entwickelten syntaktischen und semantischen Kriterien für eine einheitliche Interpretation negativer Sätze noch wesentlich unzureichender (K.H. Stahl, in: Wissenschaftlicher Literaturanzeiger 10 (1971), Februar, S. 12)

2. Das zweite Stellungsfeld

Aus Gründen der Übersichtlichkeit scheint es uns gut, hier die Sätze ohne Inversion einzeln zu behandeln.

2.1. Sätze ohne Inversion

2.1.1. Unmittelbar nach dem finiten Verb stehen, im Niederländischen und im Deutschen, die Personalpronomen, Reflexivpronomen und Demonstrativpronomen, soweit sie nicht stark betont sind.

aber sie ließen mich nicht (GG 5)
maar ze lieten me niet gaan

Hij had zich voorgenomen rijk te worden (HM 11)
Er hatte sich vorgenommen reich zu werden

De mensheid, waarvan hij zich de dienaar achtte, mocht dit misschien niet begrijpen (HM 41)
Die Menschheit, für deren Diener er sich hielt, begriff das vielleicht nicht.

Im Niederländischen kommt noch *er* hinzu. Dieses *er* kann sein:

– expletiv (vgl. 1.5.):

Gisteren waren er veel toeristen in de stad

– lokal:

Hij was er graag

– partitiv:

Daar zaten er toen wel vijf

– es kann auch der erste Teil eines getrennten Pronominaladverbs sein:

Hij had er toch aan gedacht

2.1.2. Die Folgeregeln im zweiten Stellungsfeld

Hier weichen das Deutsche und das Niederländische voneinander ab.

2.1.2.1. Fürs Niederländische wurde dieses Teilgebiet der Wortstellung untersucht von B. Van den Berg. Er kommt zu der folgenden Stellungsregel, die gilt, ungeachtet der Funktion der Pronomen: ³t - Reflexivpronomen - andere Personalpronomen als ³t - Demonstrativpronomen (1967, S. 311):

Hij herinnerde ³t zich niet
Hij zei het ons niet
Ik stelde me dat zo voor
Ik had je dit al eerder willen vragen

Er als erster Teil eines getrennten Pronominaladverbs steht nach *het*:

Hij haalde het er vlug uit,

hat den anderen Personalpronomina und dem Reflexivpronomen gegenüber aber keine feste Stellung: es kann ihnen sowohl vorangehen als auch folgen:

Hij vermaakte er zich wel mee

Hij vermaakte zich er wel mee

Hij vermaakte er u wel mee

Hij vermaakte u er wel mee

Es scheint jedoch eine Tendenz zu bestehen, *er* voranzustellen (vgl. Van de Velde, 1967, S. 134: 18 mal *er* - Pronomen, 0 mal Pronomen - *er*)

Dieselbe Tendenz scheint zu bestehen, wenn *er* lokal oder partitiv ist:

Hij heeft er ons ontmoet

Hij heeft er hem twee gegeven

Die Abfolge Pronomen - *er* scheint uns auch möglich zu sein, vor allem bei schwach betonten Pronomina (vgl. 2.1.2.1.2.):

Hij heeft je er ontmoet

Hij heeft er je ontmoet

Hij heeft je er twee gegeven

Hij heeft er je twee gegeven

Wenn *er* als erster Teil eines getrennten Pronominaladverbs oder als partitives Attribut aber zugleich expletiv ist, folgt es immer unmittelbar dem finiten Verb:

Toen zijn er hem heelwat mensen komen opzoeken

Toch hadden er hem slechts twee mee gelukgewenst

Diese allgemeine Regel kann im großen und ganzen genügen, sie bedarf aber noch einiger Ergänzungen.

2.1.2.1.1. Dieselben Stellungseigenschaften wie *het* scheint uns *ze* zu haben. Die Abfolge:

Ik geef je ze

die Paardekooper (1955, S. 84) neben:

ik geef ze je

angibt, klingt uns weniger vertraut. *Ze* scheint, wie *het*, vor die anderen Pronomina zu treten.

**Hij kon zich ze zo voorstellen*

2.1.2.1.1. Wenn zwei andere Personalpronomen als *bet/ze* nebeneinander vorkommen, scheinen uns zwei Abfolgen möglich, je nach der Betonung der Pronomina.

Als Übersetzung von:

Welcher Fisch bringt ihn mir (GG 136)

könnte statt:

Welke vis brengt hem mij

auch:

Welke vis brengt mij (me) hem

gestanden haben. Das am wenigsten betonte geht voran (vgl. De Schutter, 1970, S. 163). Diese Freiheit in der Stellung ist dadurch zu erklären, daß einige Personalpronomen im Niederländischen auch in der Schriftsprache neben einer vollen Form eine schwache Form haben und also die Betonung auch angegeben werden kann. Es muß aber hinzugefügt werden, daß ein solches Aufeinanderfolgen von Personalpronomen meistens vermieden wird, indem das indirekte Objekt in der Form einer Präpositionalgruppe auftritt:

Mablke wollte ihn mir geben (GG 129)

wird im Niederländischen:

Mablke wilde hem aan mij geven

Es besteht keine Freiheit in der Abfolge, wenn eines von den Pronomen die Funktion eines Genitivobjekts hat: dieses folgt im Niederländischen, wie übrigens im Deutschen, den anderen Pronomen:

O Volmaakte, entferm u mijner (HM 28)

O Vollkommener, erbarme dich meiner

2.1.2.1.3. Paardekooper weist noch auf die Möglichkeit hin, 't in einem Befehlssatz der betonten Form eines Personalpronomens folgen zu lassen (1955, S. 95):

geef mij 't maar

2.1.2.2. Im Deutschen folgt, genauso wie im Niederländischen, das Demonstrativpronomen den anderen Pronomina:

ich erlaube mir das
ich erlaube dir das

Bei den Personal- und Reflexivpronomina bestimmt die Funktion die Stellung: das direkte Objekt geht dem indirekten Objekt voran:

Mablke machte es sich nicht leicht (GG 128)
Schiller und ich sprangen von der Barriere, fingen die Mädchen auf und stellten sie ihm vor (GG 41)

2.1.2.2.1. Die einzige Abweichung von dieser Regel ist die vor allem in der Umgangssprache vorkommende Nachstellung der enklitischen Form 's (Engel, 1970a, S. 59):

ich habe dem's nicht gesagt
ich habe euch's gelehrt

2.2. Den Formhauptsätzen mit Inversion schließen sich auch die anderen Satztypen (Entscheidungsfrage, Formnebensatz) an. Wie wir schon in 0.2.2.1. erwähnten, fallen alle Typen, was die Stellung der nichtverbalen Elemente betrifft, vom 2. Stellungsfeld an zusammen.

2.2.1. Das Subjekt ist ein Personalpronomen oder *men/man*

Das Subjekt folgt dem finiten Verb oder der Subjunktion immer unmittelbar.

want met modder wast men zich het schoonst (HM 11)
denn mit Schlamm wäscht man sich am schönsten

maar als hij haar bijna heeft bereikt (HM 15)
doch als er sie beinahe erreicht hat

2.2.1.1. Nur eine scheinbare Abweichung von dieser Regel bildet ein Fall wie:

Nu schreeuwde ook hij (HM 76)
Da schrie auch er,

der zu vergleichen ist mit den in 1.6.1.1. behandelten Konstruktionen.

2.2.1.2. Wenn dem Subjekt mehr als ein Pronomen folgt, gilt für diese Pronomina die Abfolge, wie sie in 2.1.2. beschrieben wurde:

jetzt zeige ich es Euch bald von der anderen Seite (HM 76)
Nu laat ik het jullie gauw van de andere kant zien

2.2.2. Das Subjekt ist ein Demonstrativpronomen

Im Niederländischen bestimmt die Funktion meistens die Abfolge: das Subjekt geht den anderen Pronomina voraus:

*dat deze hem in het bezit had gesteld van de eeuwig — allergrootste
diamant — die genaamd zou zijn : de Siddharta (HM 26)*

Im Deutschen dagegen scheint die Funktion nicht die Stellung des Demonstrativpronomens den anderen Pronomina gegenüber zu bestimmen: das Demonstrativpronomen folgt:

weil sich das anbot (GG 7)
Zudem geht dich das wirklich nichts an, Mama (GG 96)

Die Stellung des Demonstrativpronomens ist aber nicht so fest: in beiden Sprachen kann auch die umgekehrte Abfolge vorkommen (fürs Niederländische vgl. Van den Berg, S. 307 - 308). Dies geht hervor aus Sätzen wie:

indien hem dat goeddacht (HM 25)

und:

aber schon drängte dieser ihn zur Seite

als Übersetzung von:

maar reeds duwde de betreffende hem opzij (HM 31)

Im Niederländischen scheint diese zweite Stellungsmöglichkeit sich jedoch auf die Formen *dit/dat* zu beschränken:

**indien hem deze vroeg*

2.2.3. Als allgemeine Anmerkung zu den Folgeregeln für die Pronomina gilt noch, daß zwischen den Pronomina normalerweise kein anderes Element steht. Sätze wie:

*daß Sie daher sich mit allen Kräften bemühen werden, sie gut
auszufüllen (F. Kafka, Das Schloß, 1958, S. 94)*
*toen hij op een weekse avond haar bezocht (F. Bordewijk, Ka-
rakter, naar Van de Velde, 1967, S. 135 - 136)*

sind denn auch als ungewöhnlich zu betrachten.

2.2.4. Das Subjekt ist eine Nominalgruppe

Aus Beispielen wie:

Zudem hätte uns die Hafenpolizei oder die Marine ausgehoben
(GG 57)

Bovendien zou de havenpolitie of de marine ons opgepikt hebben

Bis zum heutigen Tag hat mir Musik keinen größeren Genuß
verschaffen können (GG 62)

Nog altijd heeft muziek mij geen groter genot verschaft

könnte geschlossen werden, daß im Niederländischen die Abfolge Subjekt - Pronomina gilt, im Deutschen dagegen die Abfolge Pronomina - Subjekt. Dies ist zwar in vielen Fällen so, als allgemeine Regel kann diese Abfolge aber nicht gelten.

2.2.4.1. Im Niederländischen ist die Lage nicht sehr klar, und die Meinungen gehen, was das hier behandelte Problem betrifft, auseinander. Es scheint auf jeden Fall notwendig, zwischen den verschiedenen Arten von Pronomina zu unterscheiden.

2.2.4.1.1. Neben der Nominalgruppe als Subjekt kommt ein Personalpronomen vor

Nach Nieuwborg (1968, S. 113 u.a.) ist die Abfolge Pronomen - Subjekt fast immer möglich. Nur *het* als Teil einer festen Verbalfügung bildet hier eine Ausnahme (S. 120):

dan heeft Suzanne het bij het rechte eind (I. Van Goeree)

**dan heeft het Suzanne bij het rechte eind*

Diese sehr allgemeine Regel ermöglicht es ihm, eine Abfolge wie:

Waarom misleiden ons de grote goden zelfs met ... (P. Lebeau)

die zwar in bestimmten Mundarten geläufig ist, den meisten Niederländischsprachigen aber fremd vorkommen wird (vgl. Mars, 1970, S. 34), noch als gewöhnlich zu betrachten.

Während er in:

Vaak overviel haar de gewaarwording dat de tijd was teruggedraaid
(H. Haasse)

die Nachstellung des Subjekts dadurch erklärt, daß Verb und Subjekt eine abstrakte Bedeutungsgruppe bilden, die im emotionalen Bereich

liegt, sind wir geneigt, die Länge des Subjekts als entscheidenden Faktor zu betrachten.

Die Tendenz, das Pronomen dem Subjekt vorangehen zu lassen, scheint wohl stärker zu sein bei einem unbestimmten Subjekt als bei einem bestimmten (vgl. Nieuwborg, 1968, S. 219):

Toen besprong haar een radeloze angst
Toen besprong die radeloze angst haar

Häufig kommt sie vor bei der Kopula:

het mooist lijken mij de groene kopjes

Bei einer Passivkonstruktion ist die Nachstellung des Pronomens sogar unmöglich:

gisteren werd mij een eigenaardige geschiedenis verteld,

ebenso wie in einem Satz mit einem expletiven *er*:

nooit had er een man haar aangeraakt (Vestdijk, nach Nieuwborg, 1968, S. 216)

scheint uns kaum grammatisch zu sein; normal wäre hier:

nooit had er haar een man aangeraakt

2.2.4.1.2. Ein Reflexivpronomen und eine Nominalgruppe als Subjekt

Auch hier besteht nach Nieuwborg eine große Freiheit in der Stellung. Das Reflexivpronomen kann stets vor dem Subjekt stehen. Diese Abfolge kommt aber weniger vor, wenn der Transitivitygrad zwischen Verb und Reflexivpronomen größer wird (1968, S. 224):

Over de weg bewogen zich enkele kinderen
Telkens als de fotograaf afdruckte bewogen enkele kinderen zich

Nach De Schutter (1970, S. 159) kann die Abfolge Reflexivpronomen - Subjekt nur vorkommen bei reflexiven Verbindungen, die bedeuten: *te voorschijn komen, beginnen*:

Toen vormde zich een grote menigte
Toen vertoonden zich de eerste symptomen

In diesen Fällen ist Voranstellung des Subjekts nicht möglich.

Scheint letztere Regel uns ein wenig zu streng, so trifft erstere unserer Meinung nach auch nicht ganz zu. Weitere Untersuchungen werden eine

Erklärung dafür bringen müssen, warum

naar de deur, waar zich thans een beer in enigszins versleten rok ophield (HM 165)

noch als normal betrachtet werden kann,

Toen ook de bloemen, die uit haar handen waren gewaaid, haar langzaam hadden gevolgd, sloot zich de kloof met een eenvoudig gebaar der aarde (HM 131)

dagegen schon weniger grammatisch scheint.

2.2.4.1.3. Ein Demonstrativpronomen und eine Nominalgruppe als Subjekt

Normalerweise wird im Niederländischen das Subjekt dem Demonstrativpronomen vorangestellt:

Heeft mijn broer dat niet verteld?

Die Nachstellung des Subjekts scheint uns kaum unmöglich. Nieuwborgs Beispiel (1968, S. 154):

Alle kinderen moeten op handen en voeten voortkruipen: eerst doen dat de jongens, dan de meisjes.

ist jedenfalls zweifelhaft.

2.2.4.1.4. Fassen wir zusammen: im Niederländischen ist die Abfolge Nominalgruppe als Subjekt - Pronomen die normale, die Umkehrung dieser Abfolge bleibt auf bestimmte Fälle beschränkt.

2.2.4.1.5. Anmerkung

Im Niederländischen gehört auch noch *er* zum zweiten Stellungsfeld (vgl. 2.1.1.). Wenn das expletive *er* im 2. Stellungsfeld vorkommt, steht es an erster Stelle, also auch vor einer Nominalgruppe als Subjekt:

vanmorgen is er een student naar u komen vragen

Das ist auch der Fall, wenn das expletive *er* mit *er* als Teil eines getrennten Pronominaladverbs oder als partitivem Attribut zusammenfällt:

*toch heeft er toen een deskundige op gewezen
toch heeft er gisteren een jongen twee gekregen*

Wenn *er* nur erster Teil eines getrennten Pronominaladverbs oder partitiven Attribut ist, steht es normalerweise nach dem Subjekt:

toen heeft de voorzitter er wel op gewezen
toen heeft mijn broer er twee gekregen

Es kann aber auch dem Subjekt vorangehen (vgl. J.L. Pauwels, 1959, S. 64):

toen heeft er de voorzitter wel op gewezen
toen heeft er mijn broer twee gekregen

Diese Abfolge wird aber von einigen als weniger grammatisch betrachtet (vgl. Mars, 1970, S. 35).

Das lokale *er* steht meistens vor dem Subjekt:

gisteren heeft mijn vriend er nog een interessant boek gevonden,
obwohl gelegentlich auch die umgekehrte Abfolge vorkommt:

Afgezien van het beschaafd dat in de kerk, op school en bij officiële gelegenheden wel degelijk gesproken wordt, kan er de jongere generatie een als beschaafd Nederlands bedoelde taalvorm hanteren die boven het dialect staat (J. Goossens in: De nieuwe taalgids, Van Haeringennummer, 1970, S. 65)

Sie scheint vor allem möglich, wenn im Satz auch noch ein Pronomen steht:

Een paar ogenblikken tevoren had er zich dat verschrikkelijk ongeval voorgedaan

2.2.4.2. Im Deutschen scheinen die Folgeregeln einfacher zu sein.

2.2.4.2.1. Ein Personalpronomen und eine Nominalgruppe als Subjekt

Die normale Abfolge ist: Personalpronomen - Subjekt:

bis mich unser L I durch die Sprechanlage zurückrief (GG 66)

Manchmal steht das Pronomen auch nach dem Subjekt:

Sobald wir fertig waren und ehe meine Cousinen den Mund aufmachen konnten, schickte Mablke uns weg (GG 43 - 44),

aber auch hier bleibt die Normalfolge möglich.

Nur in den Fällen, in denen die Wortstellung das einzige Mittel ist, die Funktion anzugeben, muß das Subjekt vorangehen (vgl. 1.4.1.):

(Da kam Anna angelaufen.) Gleich hatte Gisela (Nom.) sie (Akk.) gesehen

Gleich hatte sie (Nom.) Gisela (Akk.) gesehen

Solche Fälle scheinen uns aber relativ selten vorzukommen. Meistens werden hier wohl andere Mittel gesucht, die mögliche Doppeldeutigkeit zu vermeiden.

2.2.4.2.2. Auch das Reflexivpronomen geht gewöhnlich dem Subjekt voran:

Daß sich Mahlke zurückhielt (GG 51)

Wie beim Personalpronomen kommt auch hier die umgekehrte Abfolge vor:

Auch hätten die beiden Dinger sich nie mit einem Typ einigen lassen, der ... (GG 42)

Notwendig ist die Voranstellung des Subjekts aber nie.

2.2.4.2.3. Im Deutschen steht manchmal auch das Demonstrativpronomen vor der Nominalgruppe als Subjekt:

Doch hatte dies schon der herzoglich schwäbische Rudolf von Ems in seinem "Willehalm"-Roman getan, in dessen Richtung sich Berthold zu bewegen scheint (F. Neumann, Geschichte der altdeutschen Literatur 800 - 1600, S. 200, nach De Smet, 1970, S. 234).

Normaler scheint uns wohl die Voranstellung des Subjekts, wie in der Übersetzung von:

En toen Jaflet dit zag (HM 69)
Und als Jaflet das sah

2.2.4.2.4. Die allgemeine Regel scheint im Deutschen wohl zu sein, daß Personalpronomina und Reflexivpronomina der Nominalgruppe als Subjekt vorangehen, Demonstrativpronomina ihr dagegen folgen. Es besteht aber die Möglichkeit, auch die Personal- und Reflexivpronomina folgen zu lassen. De Smet fand in seinem Material:

	vor dem Subjekt	nach dem Subjekt
Personalpronomina	37	8
Reflexivpronomina	<u>123</u>	<u>8</u>
	160	16

Das steht wohl im Gegensatz zu den Behauptungen Grebes, es bestehe in der Gegenwartssprache eine starke Neigung, die Pronomen, die in der Rolle eines Objekts stehen, aus der ihnen zukommenden Stellung [d.h. gleich nach dem finiten Verb] zu verdrängen (1966, S. 640).

2.2.4.2.5. Auf die Tatsache, daß das expletive *es* nur im 1. Stellungsfeld auftreten kann, wiesen wir schon in 1.5.2.2. hin.

2.2.4.3. Wenn neben einer Nominalgruppe als Subjekt mehr als 1 Pronomen auftritt, folgen diese Pronomina den Stellungsregeln, wie sie oben beschrieben wurden, sowohl was die Stellung gegenüber dem Subjekt (vgl. 2.2.4.1. und 2.2.4.2.), als auch was die Stellung untereinander (vgl. 2.1.2.) betrifft. Dies gilt nicht nur fürs Deutsche, sondern auch fürs Niederländische:

Und dann zeigte Mahlke es uns (GG 9)

En toen liet Mahlke het ons zien

Dabei boten sich ihm, der ein Jahr älter war, die besten Chancen, vor uns rauszukommen (GG 78)

2.2.4.4. Es muß schließlich noch hinzugefügt werden, daß, wenn ein oder mehrere Pronomina der Nominalgruppe als Subjekt folgen, zwischen diesen Elementen normalerweise kein anderes Satzglied steht. Ungewöhnlich sind Sätze wie:

En eens dat Steven, toen ik van zo'n tocht terugkwam, me vroeg waar ik heen was geweest (H. Teirlinck, Zelfportret of het Galgemaal, S. 70 nach Van de Velde, 1967, S. 136)

so werden einst die Würmer auch in euren fleischernen Stötzchen sich erlustigen (E. Mörike, nach O. Behaghel, 1932, S. 69)

die im Deutschen eher vorzukommen scheinen als im Niederländischen, vor allem bei einem Reflexivpronomen. Von Polenz fragt sich deshalb, "ob hier nicht gerade das Reflexivum auf dem Weg ist, immer mehr den "telischen" Gliedern der engeren Sphäre des Verbs sich anzuschließen und damit einen ähnlichen Wortstellungsrang wie die Satzverneinung sich zu erobern" (1966, S. 10 - 11).

In dem deutschen Beispiel fällt noch eine zweite "Unregelmäßigkeit" auf, nämlich daß ein Element vor dem Subjekt steht, wenn diesem Subjekt noch ein Pronomen folgt. Auch im Niederländischen werden im Gegensatz zu dem, was der Bearbeiter der Grammatik von Rijpma -

Schuringa behauptet, Sätze wie:

Later kon meestal mijn vader 't zich niet meer berinneren (1969, S. 237)

omdat later mijn vader 't zich niet meer kon berinneren (1969, S. 228)

allgemein als ungrammatisch betrachtet.

Wenn das Subjekt folgt, braucht es aber nicht gleich den Pronomina zu folgen, wie schon aus Beispielen in 2.2.4.2.3. (*dies schon der herzoglich schwäbische Rudolf von Ems*) und in 2.2.4.1.1. (*mij wel de groene kopjes*) hervorgeht.

2.3. Zusammenfassung

Das 2. Stellungsfeld wird im Deutschen und im Niederländischen nach hinten von den Pronomina abgeschlossen. Im Niederländischen gehört dazu meistens auch die Nominalgruppe als Subjekt, weil sie in der Regel den Pronomina vorangeht (vorangehen muß); im Deutschen ist dies auch möglich, notwendig aber fast nie.

2.4. Anmerkung

In 2.1.1. wurden die Pronomina ohne Attribute behandelt. Wird ein Pronomen aber verstärkt durch Elemente wie *alleen/allein*, *nur*, *zelf/selbst*, dann stehen sie im 3. Stellungsfeld (fürs Niederländische vgl. Van Es, 1970, S. 32 - 33):

Vielleicht hatte wirklich nur sie eine (GG 36)

Misschien had inderdaad alleen zij er eentje

de man beklaagde haar, beklaagde met een gebaar zichzelf en zuchtte om het leven (HM 145)

der Mann beklagte sie, beklagte mit einer Gebärde sich selbst und seufzte, ja das Leben.

Selten kommt ein Pronomen ohne solches Attribut im 3. Stellungsfeld vor; das ist nur möglich, wenn es stark betont ist, wie in:

ich schwimme langsam in der Brustlage, sehe weg zu vorbei, zwischen Resten der Entlüfter hindurch – wieviel waren es eigentlich? – sehe, bevor meine Hände den Rost fassen, Dich, seit gut fünfzehn Jahren : Dich! schwimme, fasse den Rost, sehe Dich (GG 81)

Es ist aber nicht immer leicht zu entscheiden, wie stark ein Pronomen eigentlich betont ist.

3. Das dritte Stellungsfeld

Dieses Stellungsfeld kann nur mit Hilfe der anderen Stellungsfelder abgegrenzt werden: es ist der Teil des Satzes, der zwischen dem zweiten und dem vierten Stellungsfeld steht. Bemerkenswert ist für diesen Teil auch die relativ große Stellungsfreiheit der zugehörigen Elemente. Neben:

bij heeft dat boek gisteren gekocht
er hat das Buch gestern gekauft

kann auch vorkommen:

bij heeft gisteren dat boek gekocht
er hat gestern das Buch gekauft

Die Stellung der Elemente ist hier jedoch nicht vollkommen willkürlich. Sie ist bestimmten Regeln unterworfen, die fürs Deutsche konkret ausgearbeitet wurden von Engel (1970, S. 43 - 72). Fürs Niederländische gibt es u.a. die Detailuntersuchung von Nieuwborg (1968) über die Stellung des Subjekts und des direkten Objekts; auf einige Faktoren, die auf die Wortstellung Einfluß haben können, wiesen wir selbst hin (1967, S. 144 - 156). Eine vollständige Übersicht zu geben, ist eine unmögliche Aufgabe. Deshalb wollen wir uns hier darauf beschränken, die wichtigsten Faktoren anzudeuten, die die Wortstellung im 3. Stellungsfeld bestimmen; dabei stützen wir uns vor allem auf die Übersicht von Flämig (1964, S. 334 - 343).

3.1. Die Funktion bestimmt die Abfolge

Die grammatisch bedingte Gliedfolge, die wir schon in 1.4.1.3. besprachen, gilt auch für Sätze mit Inversion. Auch im 3. Stellungsfeld geht das Subjekt normalerweise dem direkten Objekt voraus.

Daarop vroeg de kolonel Mme Boechowa ten huwelijk (HM 147)
Darauf bat der Oberst Mme Buchowa um ihre Hand

Während semantische oder formale Kongruenz oder der Kontext die Voranstellung des direkten Objekts zuließen, ist die Abfolge direktes

Objekt - Subjekt im 3. Stellungsfeld nur sehr beschränkt möglich (vgl. 3.3.):

**gestern hat ein Fahrrad Karl gekauft*

**gisteren heeft een fiets Karl gekocht*

**gestern hat den Fremden Karl ausgelacht*

**gisteren heeft de vreemdeling (Akk.) Karl (Nom.) uitgelachen*

3.2. Die syntaktische Bindung ans Verb bestimmt die Abfolge

Das mit dem Verb am engsten verbundene Element steht möglichst weit hinten im 3. Stellungsfeld. Auf diese Weise ist, wenigstens im Deutschen, die Abfolge indirektes Objekt - direktes Objekt, wenn beide durch eine Nominalgruppe ausgedrückt sind, zu erklären.

Karl hat seinem Bruder ein Buch gekauft

Im Niederländischen scheinen aber kompliziertere Verhältnisse vorzuliegen. Wenn beide Objekte durch eine Nominalgruppe ausgedrückt sind, gilt hier dieselbe Folgeregel wie im Deutschen:

Karl heeft zijn broer een boek gekocht

Das indirekte Objekt kann aber auch in der Form einer Präpositionalgruppe vorkommen, und dann ist neben der Stellung:

Karl heeft aan zijn broer een boek gegeven

die Folgevariante:

Karl heeft een boek aan zijn broer gegeven

möglich, ohne daß eine Änderung in der syntaktischen Bindung ans Verb auftritt.

3.3. Der Mitteilungswert bestimmt die Abfolge

Diese Auffassung, nach der im 3. Stellungsfeld die Stellung der Elemente von links nach rechts mit ihrem steigenden Mitteilungswert übereinstimmt, wird vor allem von der Prager Schule vertreten (u.a. von Benes). Fürs Niederländische hat Nieuwborg die Bedeutung der "semantischen Stratifikation" betont.

Diese dritte Regel kann mit den beiden vorhergehenden zusammenfallen; daß sie aber wichtiger ist als diese, geht daraus hervor, daß sie, wenn die grammatisch-syntaktische Funktion und der Mitteilungswert

nicht übereinstimmen, die anderen Regeln aufheben kann.

3.3.1. Wenn das indirekte Objekt in der Form einer Nominalgruppe wichtiger ist als das direkte Objekt in der Form einer Nominalgruppe, kann letzteres im Deutschen vorangehen:

er werde die ärgerliche Geschichte dem Direktor der Schule übergeben (GG 74)

Das indirekte Objekt wird auf diese Weise stark hervorgehoben.

Das Niederländische kennt diese Abfolge nicht, wenn beide Objekte durch eine Nominalgruppe ausgedrückt sind; es verfügt hier aber über eine andere Möglichkeit (vgl. 3.2.), bei der allerdings das indirekte Objekt durch Nachstellung nicht stark betont ist.

3.3.2. Im Niederländischen und im Deutschen folgt das Subjekt zuweilen dem direkten Objekt:

Ook bereikten Jaflet toen berichten over muiterij en desertie
(HM 69)

So erreichte die Lausitz ein Zustrom der Nosvicer Kultur aus Böhmen (zitiert nach Beneš, 1968a, S. 68)

Solche Konstruktionen kommen aber relativ selten vor; sie scheinen auch näher zu bestimmenden Bedingungen zu unterliegen. Meistens werden sie vermieden, vor allem wenn Doppeldeutigkeit entstehen könnte:

In diesen Stunden (innerhalb eines Praktikums) unterrichten die Kinder (Akk.) die Studenten (Nom.), (sonst immer die Lehrer) (zitiert nach Neumann, 1968, S. 60)

4. Das vierte Stellungsfeld

In diesem Stellungsfeld werden ein verbaler und ein nichtverbaler Teil unterschieden.

4.1. Der nichtverbale Teil des vierten Stellungsfeldes

In 3.2. bemerkten wir schon, daß die syntaktische Bindung ans Verb einen Einfluß hat auf die Stellung der Satzglieder. Einige nun sind so eng mit dem Verb verbunden, daß sie, soweit sie nicht vorangestellt

sind (vgl. 1.4.), mit dem verbalen Teil des 4. Stellungsfeldes eine untrennbare Einheit bilden, d.h. daß zwischen dem nichtverbalen und dem verbalen Teil kein fremdes Element stehen kann. Daß es nicht leicht ist zu bestimmen, was genau zu diesem nichtverbalen Teil gehört, geht schon aus der uneinheitlichen Behandlung dieses Problems in der Fachliteratur hervor.

Fürs Niederländische umschreibt Paardekooper diesen Teil z.B. in seiner "Beknopte ABN-syntaksis" (1968, S. 157 - 159) schon anders als in "Syntaxis Spraakkunst en Taalkunde" (1955, S. 110 - 111), und auch im Deutschen besteht keine Einstimmigkeit über dessen Abgrenzung. Selbst wenn man — im Gegensatz zu Ostendorp (1958, S. 142) fürs Niederländische und Engel (1970, S. 81) fürs Deutsche — noch als weiteres Abgrenzungskriterium annimmt: "In Verbindung mit einem Infinitiv oder mit einem Partizip II kann eine "primäre" Verbergänzung nie der verbalen Form folgen, von der sie abhängt" (De Schutter, 1967, S. 48), so daß möglich sind: *Hij is niet ziek geweest/Er ist nicht krank gewesen, Ziek is hij niet geweest/Krank ist er nicht gewesen* und *Ziek geweest is hij niet/Krank gewesen ist er nicht*, nicht aber: *Geweest is hij niet ziek/Gewesen ist er nicht krank* und *Hij is niet geweest ziek/Er ist nicht gewesen krank*, kommt man nicht sehr viel weiter. Trotz der Fragen, die hier noch offen bleiben, glauben wir, zum nichtverbalen Teil des 4. Stellungsfeldes rechnen zu können:

- ein Adjektiv als Prädikativ oder als notwendige Artergänzung:

bij is nog altijd ziek
er ist noch immer krank

bij verfde de muur geel
er strich die Wand gelb

- eine notwendige Raumergänzung zu einem Zustandsverb (ausgenommen die "Pronomina" *bier/bier, er, daar/da, dort*):

bij woont al lang in Berlijn
er wohnt schon lange in Berlin

- eine notwendige Richtungsergänzung zu einem nicht zusammengesetzten Verb, das eine Ortsveränderung ausdrückt (ausgenommen "Pronomina" wie *daarheen/dorthin*):

bij rijdt volgende week naar Zwitserland
er fährt nächste Woche in die Schweiz

- eine Nominalgruppe oder eine Präpositionalgruppe als Teil einer festen Verbalfügung:

bij neemt op de bank plaats
er nimmt auf der Bank Platz

men nam de machine in gebruik
man nahm die Maschine in Gebrauch

Im Niederländischen kommen noch hinzu:

- der zweite Teil eines getrennten Pronominaladverbs:

bij heeft er mij tenslotte toch van overtuigd

- die "Postposition" einer "Postpositionalgruppe":

bij is het huis toen snel in gelopen

Im Deutschen:

- eine Nominalgruppe als Prädikativ:

er ist doch Bürgermeister geworden

4.2. Bei der Behandlung des verbalen Teils des 4. Stellungsfeldes gehen wir von der Stellung im Formnebensatz aus, denn in diesem Satztyp stehen alle Verbalformen im 4. Stellungsfeld, und von der Stellung im Formnebensatz kann die im Formhauptsatz leicht abgeleitet werden: das finite Verb rückt ins 1. Stellungsfeld. Vollständigkeit kann hier nicht angestrebt werden. Wir beschränken uns darauf, Verbalgruppen zu beschreiben, die in beiden Sprachen vorkommen. Die Behandlung einer Gruppe wie: *toen hij stond te kijken* wird hier also als irrelevant beiseite gelassen, weil sie keine Entsprechung im Deutschen hat und deshalb nur wichtig ist bei der Untersuchung der niederländischen Verbalgruppen. Weiter beschreiben wir nur die zwei- und dreigliedrigen Gruppen: größere kommen relativ selten vor; Näheres darüber ist zu finden bei Schulz-Griesbach (1970, S. 409 - 413), Jørgensen (1964, S. 162 - 171), Engel (1970a, S. 35 - 37), De Schutter (1964, S. 67 - 84) und J.L. Pauwels (1965, S. 105 - 110 und 1970, S. 93 - 97), auf die wir uns hier auch stützen. Auch auf die Unterschiede zwischen geschriebener und gesprochener Sprache gehen wir nicht ein; fürs Ndl. vgl. A. Pauwels (1953), J. Stroop (1970), V.F. Vanacker (1970b).

4.2.1. Eine zweigliedrige Verbalgruppe

4.2.1.1. Ein finites Verb und ein Partizip II oder ein reiner Infinitiv

4.2.1.1.1. Im Niederländischen ist die Voranstellung des finiten Verbs stets möglich: "links bestimmt also rechts" (eigentlich: der Inhalt von links bestimmt den von rechts):

dat hij is gekomen
dat hij werd gezocht
dat hij zal komen
dat hij hem laat komen

In vielen Fällen kann jedoch auch das finite Verb nachgestellt werden; diese Abfolge kommt in dem Material von De Schutter (1964, S. 68 ff.) sogar in 56,6% der Fälle vor in der Verbindung finites Verb - Partizip II:

dat hij gekomen is
dat hij gezocht werd

Bei den modalen Hilfsverben ist diese Abfolge weniger geläufig (16,9%):

dat hij komen zal

Bei den meisten anderen Verben, die mit einem reinen Infinitiv verbunden werden, (und auf jeden Fall bei *komen*, *leren* und *helpen*) ist Nachstellung des finiten Verbs unmöglich:

dat hij hem kwam halen
dat hij (hem) leert zwemmen

Ein Satz wie:

de meest oppassende zoon die zich denken liet (Bordewijk, zitiert nach De Schutter, 1964, S. 75)

scheint uns ziemlich ungewöhnlich zu sein. Overdiep (1949, S. 530) hält die Nachstellung von *laten* sogar für unmöglich.

4.2.1.1.2. Im Deutschen ist die Abfolge hier fest: das finite Verb steht hinten: rechts bestimmt links

daß er gekommen ist
daß er gesucht wird
daß er kommen wird
daß er ihn kommen läßt

4.2.1.2. Ein finites Verb und ein *te/zü*-Infinitiv

4.2.1.2.1. Die Stellung ist im Niederländischen bei den meisten Verbindungen relativ fest: das finite Verb geht voran:

dat hij het scheen te weten
dat hij probeerde te lachen
dat hij begon te wenen
dat hij het niet hoefde te weten

Die umgekehrte Abfolge findet man auch bei der Verbindung *zijn, blijven* oder *hebben* + *te*-Infinitiv (vgl. De Schutter, 1964, S. 78, Sassen, 1963, S. 20). Sie ist sogar geläufiger:

dat die vruchten niet te eten zijn
dat die vruchten niet zijn te eten

Die von Mulisch verwendete Konstruktion:

toen er iets in de gehavende zoldering te bewegen aanving (HM 25)

klingt aber sehr ungewöhnlich. Einfluß des Deutschen scheint hier nicht ausgeschlossen zu sein.

4.2.1.2.2. Das Deutsche hat normalerweise Nachstellung des finiten Verbs:

daß er es zu wissen schien
daß er zu lachen versuchte
daß er zu weinen anfang
daß er es nicht zu wissen brauchte

Bei einigen Verben kann der *zu*-Infinitiv aber auch folgen:

daß er anfang zu weinen

4.2.1.2.3. Wenn Ergänzungen den *te/zü*-Infinitiv begleiten, kann die ganze Infinitivgruppe, jedenfalls wenn sie länger wird, bei bestimmten Verben (u.a. *trachten/versuchen*) nachgestellt werden. Vergleiche:

dat hij met zijn bureu vrede probeerde te sluiten
daß er mit seinen Nachbarn Frieden zu schließen versuchte

mit:

dat hij probeerde met zijn bureu vrede te sluiten
daß er versuchte, mit seinen Nachbarn Frieden zu schließen

Der *te/zü*-Infinitiv steht dann aber mit seinen Ergänzungen im 5. Stellungsfeld, so daß wir es mit einer anderen Satzstruktur zu tun haben: statt einer zweigliedrigen Verbalgruppe tritt eine Verbindung von einem finiten Verb mit einem abhängigen Infinitivsatz auf. Ähnliches kommt vor bei Verben wie *helpen/helfen* und *leren/lehen, lernen*, wenn diese statt mit einem reinen Infinitiv mit einer *te/zü*-Infinitivgruppe verbunden werden (vgl. De Schutter, 1964, S. 65 und Grebe, 1966, S. 528 - 529 und 546 - 547). Vergleiche:

dat hij mij bielp zoeken
daß er mir suchen half

mit:

dat hij mij bielp het zware werk tot een goed einde te brengen
daß er mir half, die schwere Arbeit zu einem guten Ende zu bringen

Es muß hier aber noch hinzugefügt werden, daß im Deutschen (längere) Infinitivgruppen häufiger innerhalb des Satzrahmens stehen. So kann z.B. eine *zu*-Infinitivgruppe in einem Nebensatz dem Adjektiv (als Prädikativ oder als notwendiger Artergänzung), von dem sie abhängt, vorangehen:

wer in ihrer Mitte saß und den zähen Kuchen des dritten Kriegesjahres mit der Gabel manierlich zu verringern bemüht war (GG 75),

was im Niederländischen unmöglich ist. Einige weitere Beispiele:

soweit also der Text des Schlagers, der offenbar nicht anders als all die andern ist, sondern für viele zu stehen beanspruchen kann (R.F. Antoch, in: Akzente 1971, H.3, S. 284)

und auch diese nützen nicht, wenn man nicht wenigstens das Große Latinum und das Kleine Graecum hinter sich gebracht und in einem halbend Dutzend soziologischer und psychologischer Universitätsseminare sich zu tummeln Gelegenheit hatte (S. Dörffeldt, in: Muttersprache 81 (1971), S. 77)

4.2.2. Eine dreigliedrige Verbalgruppe

4.2.2.1. Die erste Ergänzung zum finiten Verb ist ein reiner Infinitiv oder ein Partizip II

4.2.2.1.1. Als allgemeine Regel kann fürs Niederländische angenommen werden, daß die Abfolge "links bestimmt rechts" in den meisten Fällen

möglich ist. Sie kommt fast immer vor, wenn dem finiten Verb zwei reine Infinitive folgen (von denen der erste ein Ersatzinfinitiv sein kann):

dat hij zal moeten komen
dat hij niet was willen komen

J.L. Pauwels erwähnt aber auch Fälle wie:

die zijn doodvonnis horen uitspreken had
voor hij een antwoord kunnen bedenken had

Da diese Konstruktion nur bei den westflämischen Schriftstellern A. Demedts und S. Streuvels aufgezeichnet wurde, könnte hier Einfluß der Mundart bestehen; es muß aber festgestellt werden, daß diese Abfolge auch in anderen Mundarten normal ist (J.L. Pauwels, 1965, S. 109 und 1970, S. 93).

Wenn der zweite Infinitiv ein *te*-Infinitiv ist, bestimmt die Art der Verbindung von reinem Infinitiv und *te*-Infinitiv die Abfolge (vgl. 4.2.1.2.1.)

Hängt der *te*-Infinitiv direkt von einem Verb ab, das in einer zweigliedrigen Gruppe vorangeht (*dat hij probeert te komen*), so ist auch hier nur die Abfolge "rechts bestimmt links" möglich:

dat hij zal proberen te komen,

auch wenn der reine Infinitiv ein Ersatzinfinitiv ist:

dat hij was proberen te komen

Wenn der *te*-Infinitiv aber von einem Verb abhängt, das in einer zweigliedrigen Verbalgruppe normalerweise folgt (*dat het te doen is*), so kann das finite Verb vorangehen oder zwischen den beiden Infinitiven stehen:

dat het zal te doen zijn
dat het te doen zal zijn

Erstere Abfolge kommt nach J.L. Pauwels (1970, S. 94) mehr im Nordniederländischen vor, letztere mehr im Südniederländischen. Die Abfolge "links bestimmt rechts" ist hier aber unmöglich.

4.2.2.1.1.1. Wenn mit dem finiten Verb ein Infinitiv Perfekt oder ein Infinitiv Passiv verbunden ist, kommen neben der Abfolge "links bestimmt rechts":

dat hij zal zijn gekomen

auch noch andere vor (vgl. De Schutter, 1969, S. 81 und J.L. Pauwels, 1965, S. 107 und 1970, S. 94 - 95): die mehr nordniederländische:

dat hij gekomen zal zijn

und die mehr südniederländische:

dat hij zal gekomen zijn

Selten kommen nach J.L. Pauwels auch noch Konstruktionen vor wie:

het lied dat gezongen worden zal (Streuvels)

Im Nordniederländischen scheint sogar noch ein Unterschied zu bestehen zwischen verschiedenen Stilgattungen. Im Gegensatz zur literarischen Prosa, die meistens hat:

dat hij gekomen zal zijn

bevorzugt die Zeitungssprache (J.L. Pauwels, 1970, S. 95):

dat hij zal zijn gekomen

Fürs Südniederländische gibt es hier keine vergleichenden Untersuchungen.

4.2.2.1.1.2. Unmöglich ist die Abfolge "links bestimmt rechts", wenn das finite Verb mit zwei Partizipien II verbunden ist. In diesem Fall sind möglich

dat hij is gezocht geweest

dat hij gezocht is geweest

dat hij gezocht geweest is (geringerer Grammatikalitätsgrad)

4.2.2.1.2. Im Deutschen gilt wieder die allgemeine Regel "rechts bestimmt links":

daß es getan werden soll

daß er gekommen sein soll

daß er gesucht worden ist

daß er stehen bleiben soll

Die Abweichungen von dieser Regel sind relativ leicht zu formulieren.

4.2.2.1.2.1. Das finite Verb muß vorangehen (beeinflußt dabei aber nicht die Abfolge der anderen Elemente), wenn die Gruppe einen Ersatzinfinitiv enthält:

daß er hat kommen müssen
daß er ihn hat kommen sehen

oder wenn dem finiten Verb zwei Infinitive folgen, von denen einer modal ist (vgl. Engel, 1970a, S. 37, Jørgensen, 1964, S. 166 - 167):

daß er wird kommen können

Dies gilt auch, wenn das finite Verb modal ist:

daß er soll kommen können

4.2.2.1.2.2. Wenn das finite Verb eine Form des temporalen *werden* oder eines Modalverbs ist, kann es aber auch vorangehen, wenn es mit zwei nichtmodalen Infinitiven verbunden ist:

daß er ihn wird kommen sehen
daß er ihn kommen sehen wird

daß er uns kann singen hören
daß er uns singen hören kann

Normalerweise wird aber die finite Verbform eines Modalverbs nicht vorangestellt (vgl. Jørgensen, 1964, S. 167).

4.2.2.1.2.3. Das finite Verb steht sehr selten voran, wenn ein Infinitiv Perfekt oder ein Infinitiv Passiv folgt (vgl. Jørgensen, S. 165):

daß er konnte gekommen sein
daß er es konnte getan haben

4.2.2.1.2.4. In der Grammatik von Schulz-Griesbach (1970, S. 411) wird die doppelte Stellungsmöglichkeit des finiten Verbs noch mehr beschränkt: sie wird nur zugelassen, wenn das temporale *werden* mit zwei Infinitiven verbunden ist, von denen der erste ein Infinitiv Passiv ist:

daß das Buch von ihm wird liegen gelassen werden
daß das Buch von ihm liegen gelassen werden wird

4.2.2.1.2.5. Wenn der zweite Infinitiv ein *zu*-Infinitiv ist, sind nach Jørgensen (1964, S. 168 - 169) auch nebeneinander möglich:

daß er etwas zu tun haben sollte
daß er etwas sollte zu tun haben

Wird *brauchen* aber in einer zusammengesetzten Vergangenheitsform mit einem Infinitiv verbunden, so muß das finite Verb voranstehen, denn *brauchen* bildet seine zusammengesetzten Vergangenheitsformen mit einem Ersatzinfinitiv (vgl. 4.2.2.1.2.1.):

daß er nicht hatte zu kommen brauchen

4.2.2.2. Die erste Ergänzung zu dem finiten Verb ist ein *te/zü*-Infinitiv

4.2.2.2.1. Wenn die zweite Ergänzung ein Partizip II ist (d.h. bei einem Infinitiv Passiv oder Perfekt), bestehen im Niederländischen neben der Abfolge "rechts bestimmt links":

dat hij alles meende te hebben gezien

auch noch zwei weitere Möglichkeiten (vgl. 4.2.2.1.1.1.):

dat hij alles gezien meende te hebben

dat hij alles meende gezien te hebben

Wenn die zweite Ergänzung aber ein reiner Infinitiv ist, dann bestimmt links stets rechts:

dat hij alles meende te kunnen oplossen

4.2.2.2.2. Im Deutschen ist die Abfolge "rechts bestimmt links" bei einem Infinitiv Passiv oder Perfekt die gebräuchlichste:

daß er gekommen zu sein schien

daß es getan zu werden braucht

Relativ selten wird das finite Verb hier vorangestellt (Jørgensen, 1964, S. 165):

daß er schien gekommen zu sein

daß es braucht getan zu werden

Wenn der zweite Infinitiv ein reiner Infinitiv ist, besteht eine doppelte Stellungsmöglichkeit:

daß er nicht kommen zu können schien

daß er nicht schien kommen zu können

4.2.3. Zusammenfassung

Im Niederländischen ist, mit wenigen Ausnahmen, die Abfolge "links bestimmt rechts" möglich, in vielen Fällen besteht aber eine große

Freiheit in der Stellung. Im Deutschen dagegen gilt allgemein die Folgeregel "rechts bestimmt links". Auch hier gibt es einige Ausnahmen; die Stellungsfreiheit ist jedoch viel beschränkter.

4.2.4. Die Stellung des Verbzusatzes

4.2.4.1. Im Niederländischen kann der Verbzusatz von dem Hauptverbsimplex getrennt werden und vor die ganze Verbalgruppe gestellt werden:

terwijl bij haar aan bleef zien (HM 21)

In seinem Material fand W. De Cubber, der diese Erscheinung untersuchte, Trennung des Verbzusatzes in etwa 10% der möglichen Fälle (1968, S. 103 ff.). Die Frequenz ist aber unterschiedlich je nach der Art des Verbzusatzes (Adverb, Adjektiv) und der Art der Verbalgruppe (vgl. auch J.L. Pauwels, 1970, S. 97 - 100). Die getrennte Stellung kommt häufiger bei Nordniederländern (13%) vor als bei Südniederländern (7%), obwohl auch hier große individuelle Unterschiede bestehen (Bomans trennt in dem von De Cubber untersuchten Material kein einziges Mal, I. Michiels 15 mal), die vielleicht auf Stilunterschiede zurückzuführen sind: Trennung des Verbzusatzes scheint eher bei den Schriftstellern vorzukommen, die sich mehr nach der gesprochenen Sprache richten.

4.2.4.2. Im Deutschen besteht diese Möglichkeit der Trennung nicht: der Verbzusatz ist im 4. Stellungsfeld fest mit dem Hauptverbsimplex verbunden. Es scheint im Gegenteil eine gewisse Tendenz zu bestehen, trennbar zusammengesetzte Verben als untrennbar zusammengesetzt zu behandeln. Ein typischer Fall ist *anerkennen*. Weitere Beispiele, vor allem von mit *an* zusammengesetzten Verben, gibt Möller (1965, S. 96): *anberaumen*, *anempfehlen*, *anerziehen*, *anvertrauen*. Auf die Vorliebe expressionistischer Schriftsteller für solche Konstruktionen weist Auerbach (1960, S. 16) hin (vgl. 1.4.2.2.):

Aber den Beitrag der Zeit auslöscht stets Gerechtigkeit (Becher)

4.3. Durchbrechung im 4. Stellungsfeld

4.3.1. Ein Element zwischen dem nichtverbalen und dem verbalen Teil des 4. Stellungsfeldes

4.3.1.1. Zwischen einem Adjektiv als Prädikativ oder als notwendiger Artergänzung und dem verbalen Teil des 4. Stellungsfeldes kann z.B. eine Präpositionalgruppe stehen:

bij is tevreden over u geweest
er ist zufrieden mit Ihnen gewesen

Von echter Durchbrechung des 4. Stellungsfeldes kann hier aber nicht die Rede sein; Adjektiv und Präpositionalgruppe können als ein Ganzes betrachtet werden, wenn auch Kern und Attribut dieser Gruppe untereinander keine feste Stellung aufweisen:

bij is over u tevreden geweest
er ist mit Ihnen zufrieden gewesen

bij is tevreden geweest over u
er ist zufrieden gewesen mit Ihnen

4.3.1.2. Auch die Negation kann zwischen dem nichtverbalen und dem verbalen Teil des 4. Stellungsfeldes vorkommen, z.B. bei einem durch *zo/so* bestimmten prädikativen Adjektiv:

bij is zo dom niet geweest, dat te geloven
er ist so dumm nicht gewesen, das zu glauben

oder auch bei einer Nominalgruppe als Prädikativ, die wir im Deutschen auch zum nichtverbalen Teil des 4. Stellungsfeldes rechnen:

daß du der erste nicht bist, der das sagt

Besonders im letzten Fall kann die Negation nicht ohne weiteres als Attribut zum nichtverbalen Teil des 4. Stellungsfeldes betrachtet werden. Weitere Untersuchungen können vielleicht dazu führen, auch *nicht* (und alles, was nach dem satzverneinenden *nicht* auftritt) zum 4. Stellungsfeld zu rechnen, wie dies u.a. Boost (1964, S. 47 - 49) tut.

4.3.2. Durchbrechung des verbalen Teils des 4. Stellungsfeldes

4.3.2.1. Bisweilen steht im Niederländischen auch ein nichtverbales Element zwischen den Verbformen. Es gehört meistens zum nichtver-

balen Teil des 4. Stellungsfeldes und ist auf jeden Fall syntaktisch eng mit dem Verb verbunden. Über diese Erscheinung, besonders in literarischer Prosa, siehe Van de Velde, 1969, wo auch auf weitere Literatur verwiesen wird. Zusammenfassend kann gesagt werden, daß diese Konstruktion, die mehr im Südniederländischen vorkommt als im Nordniederländischen und deshalb von einigen als fehlerhaft betrachtet wird, auch im Südniederländischen bei weitem nicht allgemein ist (sie kommt in dem untersuchten Material in 22,9% der möglichen Fälle vor). Sie tritt auch mehr in der Mundart auf als in der Schriftsprache, vor allem in südniederländischen Mundarten (vgl. Vanacker, 1964 und 1970a) und war im 17. Jahrhundert noch allgemein verbreitet, auch im Nordniederländischen (vgl. Koelmans, 1965, S. 159 - 160).

4.3.2.2. Auch im Deutschen können Ergänzungen, die syntaktisch eng mit dem Verb zusammenhängen, zwischen die Verbformen gestellt werden. Dies ist aber nur möglich, wenn das finite Verb mit zwei reinen Infinitiven verbunden ist (Schulz-Griesbach, 1970, S. 410):

und nachdem ich in der Abteilungsküche hatte Kleinholz machen müssen (GG 108)

Eine andere Abfolge wäre hier eher ungewöhnlich.

Diese Durchbrechung kam früher auch im Deutschen öfter vor, wie aus einem Satz hervorgeht, der aus einer in archaisierendem Deutsch verfaßten Bibelübersetzung stammt:

so wirst du ihn finden, wenn du ihn wirst von ganzem Herzen und von ganzer Seele suchen
(Die Bibel nach der deutschen Übersetzung D. Martin Luthers (Stuttgart, 1937), zitiert nach Koelmans, 1965, S. 165)

Vgl. auch Mattausch (1965, S. 89 - 94).

5. Das fünfte Stellungsfeld

5.1. Nicht immer schließt das 4. Stellungsfeld den Satz ab. Nach dem nichtverbalen oder verbalen Teil des 4. Stellungsfeldes kann noch etwas stehen; aber sehr selten ist diese Stellung notwendig (vgl. 1.3.2.).

5.1.1. Möglich ist sie nur bei den Elementen, die keine feste Stellung in einem anderen Stellungsfeld haben. Ausgeschlossen von der Stellung im 5. Stellungsfeld sind also die in 1.3.1. behandelten Elemente, die unbetonten Pronomina (vgl. 2.2.), einige Modaladverbien (vgl. 1.3.2.) und die nichtverbalen Teile des 4. Stellungsfeldes (vgl. 4.1.).

5.1.2. Normal ist die "Ausklammerung", wenn das betreffende Element relativ lang ist, vor allem wenn das 4. Stellungsfeld dagegen kurz ist, z.B. wenn es nur aus dem Verbzusatz besteht (vgl. Rath, 1965, S. 222 ff.). Auf diese Weise wird vermieden, daß das Element des 4. Stellungsfeldes "nachklappt". Das kann der Fall sein

- bei einer *te/zü*-Infinitivgruppe (vgl. 4.2.1.2.3.)
- bei Nebensätzen (auch Relativsätzen):

was die bereits hellwache und unternehmungslustige Maus nach der Aussprache zu jener Katze sagen würde, die zwar ausgestopft war aber immer noch schlich (GG 117)
wat de al klaarwakkere en ondernemende muis na het onderhoud tegen die kat zou zeggen, die weliswaar opgezet was, maar nog altijd sloop

Einige Nebensätze können nicht im 3. Stellungsfeld vorkommen, wie die Objektsätze und Subjektsätze, die mit *daß* eingeleitet sind: meistens stehen sie im 5. Stellungsfeld:

ich will doch nicht glauben müssen, daß Sie nur Mahlke wegen wieder vor dem Altar dienen wollen (GG 88)
Ik hoef toch hoop ik niet aan te nemen dat je alleen om Mahlke weer voor het altaar wilt dienen

Sie können aber auch im 1. Stellungsfeld stehen:

daß Sie ... dienen wollen, will ich doch nicht glauben müssen
dat je ... wilt dienen, hoef ik toch hoop ik niet aan te nemen

Bei den mit *zodat/so daß* eingeleiteten Konsekutivsätzen ist auch die Voranstellung ausgeschlossen (vgl. 1.3.2.); sie können also nur im 5. Stellungsfeld stehen.

- bei Satzgliedern, die aus mehreren nebengeordneten Teilen bestehen. Bisweilen stehen alle nebengeordneten Teile im 5. Stellungsfeld:

Een goede verhandeling moet bestaan uit een inleiding, een midden en een slot

Eine gute Abhandlung muß bestehen aus einer Einleitung, einer Mitte und einem Schluß

Wie aus folgendem Beispiel hervorgeht, ist das aber nicht notwendig:

*Hij ging met zijn vriend wandelen en met diens zuster
Er ging mit seinem Freund spazieren und mit dessen Schwester*

- bei längeren Satzgliedern, vor allem Präpositionalgruppen:

*tot een naspel, dat tenslotte potsierlijk en beledigend zal zijn
tot in de verste achtergronden (HM 135)
zu einem Nachspiel, das schließlich possenhaft und beleidigend
sein muß bis in die fernsten Hintergründe*

In vielen Fällen wird die Präpositionalgruppe noch näher bestimmt durch einen Relativsatz:

*terwijl hij aanhoudend vordert op de weg, waarvan het doel in
een wezenloos verschiep blijft liggen (HM 15)
während er immer weiter wandert auf dem Wege, dessen Ziel in
einer unwirklichen Ferne bleibt*

5.1.3. Auch die meisten Vergleichselemente stehen gewöhnlich im 5. Stellungsfeld, selbst wenn sie nicht lang sind. Das scheint ihre normale Stellung zu sein (vgl. Engel, 1970a, S. 92):

*einen Teil unserer Studienräte, die schon zu seiner Zeit dieselben
Spitznamen gehabt hatten wie zu unserer Zeit (GG 51)
enkele van de leraren, die in zijn tijd al dezelfde bijnamen hadden
gehad als in de onze*

5.1.4. Ungewöhnlich ist die Stellung eines Subjekts oder eines direkten Objekts im 5. Stellungsfeld, auch wenn dies relativ lang ist:

*Toen boden zich aan (:) drie jongens en een meisje
Dann boten sich an (:) drei Jungen und ein Mädchen*

*Dit heeft tot doel gehad een betere verdeling der goederen
Das hat zum Ziel gehabt eine bessere Verteilung der Güter*

Weiter kommen auch kurze Elemente wie Adverbien selten im 5. Stellungsfeld vor:

*Het is warm vandaag
Es ist warm heute*

5.1.5. Daß ein Element aus der Satzklammer gelöst wird, kann zwei verschiedene Gründe haben (vgl. Engel, 1970a, S. 91 - 92).

5.1.5.1. Was im 5. Stellungsfeld steht, wird sozusagen nachher hinzugefügt, ist ein Nachtrag. Das ist oft der Fall bei Adverbien und bei Elementen, die einem schon in einem anderen Stellungsfeld stehenden Satzglied nebengeordnet sind.

5.1.5.2. Das außerhalb der Satzklammer stehende Element kann aber auch, gerade durch seine Stellung, besonders hervorgehoben sein. Das gilt für notwendige Verbergänzungen wie das Subjekt, das direkte Objekt oder auch das Präpositionalobjekt.

5.2. Wie aus den oben angeführten Beispielen hervorgeht, verfügen das Deutsche und das Niederländische hier ganz allgemein über dieselben Stellungsmöglichkeiten. Der Unterschied liegt darin, daß, wie Van Haeringen bemerkt (1956, S. 90), "das Niederländische mehr als das Deutsche geneigt ist, die Spannung, die größer wird, je nachdem die zwischen dem finiten Verb und dem Subjekt stehenden Satzglieder umfangreicher werden, ein wenig zu erleichtern". (Was Van Haeringen hier über den Formnebensatz sagt, gilt mutatis mutandis natürlich auch für den Formhauptsatz.)

Fälle wie:

ging sodann zum nervösen Ablezen der Zeit über (GG 75)
en ging toen over tot het nerveuze aflezen van de tijd

Dronken van woorden en liturgie viel hij binnen in verboden bacchanalia (HM 54)

Trunken von Worten und Liturgie brach er in verbotene Bacchanalien ein

sind relativ leicht zu finden.

Aus diesem Unterschied in der Frequenz, worüber leider noch keine statistischen Untersuchungen vorliegen, aber – wie Labrousse (1956, S. 168) – zu schließen, die Satzstruktur des Niederländischen stehe der des Englischen (mit zusammenstehenden Verbformen) näher als der des Deutschen, scheint uns grundsätzlich falsch zu sein.

Wie ist nun die stärkere Abneigung gegen die Ausklammerung im Deutschen zu erklären? Wir glauben, diese Haltung auf den Einfluß der nor-

matischen deutschen Grammatik zurückführen zu können. Diese hat seit dem 16. Jahrhundert immer wieder die absolute Endstellung der zum 4. Stellungsfeld gehörenden Verbformen vorgeschrieben und auf diese Weise die Schriftsprache bis vor kurzem beeinflußt. So schrieb K. Boost, ein Beispiel von E. Drach zitierend, noch: "Dieser auch bei Gliedsätzen auftretende Nachtrag: "Als wir vor der Hütte ankamen mit Schneeschuhen und Lebensmitteln, war die Türe verschneit" bedeutet eine gewollte oder bei sprachlicher Nachlässigkeit oder Unfähigkeit ungewollte Abweichung von der Norm, die auch als solche empfunden wird" (1964, S. 63, gesperrt von uns). In der niederländischen Grammatik dagegen wurde der Wortstellung bis vor kurzem fast keine Aufmerksamkeit gewidmet, so daß auch das Prinzip der Satzklammer nicht beschrieben wurde und also auch keine Regel bestehen konnte, die die Ausklammerung verbot. Daß die deutschen Grammatiker aber eine künstlich eingeführte Regel verteidigten, die im Gegensatz zum Sprachgebrauch stand, wurde in letzter Zeit mehrmals betont (vgl. Admoni, 1962, S. 169; von Polenz, 1964, S. 86 - 90; Beneš, 1968b, S. 291 - 294; Stolt, 1966, S. 10 - 13). Den überzeugendsten Beweis gegen die weitverbreitete Meinung, die Ausklammerung komme vor allem in jüngster Zeit vor (vergleiche noch Sommerfeldt-Pfeffer, 1963, S. 65: "Unserer Meinung nach ist es notwendig, daß wir uns mit der Ausklammerung aus dem verbalen Rahmen befassen, da gerade sie zu den sprachlichen Mitteln gehört, die sich sehr schnell verändern") bietet wohl die Untersuchung von Texten des 17. bis 20. Jahrhunderts durch Engel; daraus geht hervor, daß gerade in dem neuesten der 10 untersuchten Texte (G. Grass, Katz und Maus) die wenigsten Ausklammerungen vorkommen (Engel, 1970b, S. 56).

5.3. Auch wenn das 4. Stellungsfeld leer ist, kann der Formhauptsatz ein 5. Stellungsfeld enthalten. Das wird klar, wenn die einfache Verbform durch eine zusammengesetzte ersetzt wird (vgl. Nieuwborg, 1968, S. 49 - 50; Engel, 1970a, S. 34):

we eten vis vandaag
wir essen Fisch heute

gegenüber:

we hebben vis gegeten vandaag
wir haben Fisch gegessen heute

Auf dieses Problem wollen wir hier aber nicht näher eingehen.

6. Zusammenfassung

Aus dem Vorhergehenden kann geschlossen werden, daß der niederländische und der deutsche Satz dasselbe Strukturprinzip haben, daß sie aber in einigen Punkten mehr oder weniger voneinander abweichen. Die meisten hier angegebenen Regeln oder Tendenzen müssen aber als vorläufig betrachtet werden: sie sind das Ergebnis einer ersten Beschäftigung mit der Wortstellung des Deutschen und des Niederländischen. Dies möge eine Erklärung (und eine Entschuldigung) sein für den stellenweise vielleicht unausgeglichene Aufbau des Ganzen. Es müssen, besonders fürs Niederländische, noch viele Einzeluntersuchungen durchgeführt werden, bevor definitive Ergebnisse vorgelegt werden können.

Literatur

Es wird jeweils die Auflage angegeben, nach der zitiert wurde. Wo es uns wichtig erschien, wird auch das Erscheinungsjahr der ersten Auflage genannt.

Admoni, W. (1962), Die umstrittenen Gebilde der deutschen Sprache von heute, in: Muttersprache 72, S. 161 - 171.

Auerbach, T. (1960), Leserbrief in Lebhafter Meinungsstreit um eine Grundfrage des deutschen Satzes, in: Sprachpflege 9, S. 14 - 16.

Bauwens, V. (1964), De aanloop in de mededelende hoofdzin in het Nederlands (Dissertation, Gent).

Bech, G. (1952), Über das niederländische Adverbialpronomen ER (Copenhagen-Amsterdam).

Behaghel, O. (1932), Deutsche Syntax. Eine geschichtliche Darstellung, Bd. IV (Heidelberg).

Beneš, E. (1968a), Die funktionale Satzperspektive im Deutschen und im Tschechischen, in: Deutsch-Tschechische Beziehungen im Bereich der Sprache und Kultur, Aufsätze und Studien II (Berlin), S. 57 - 69.

— — , (1968b), Die Ausklammerung im Deutschen als grammatische Norm und als stilistischer Effekt, in: Muttersprache 78, S. 289 - 298.

- Berg, van den, B. (1967), Bijdragen tot de syntaxis van het Nederlands IV, in: *De nieuwe taalgids* 60, S. 305 - 312.
- Bodmer, F. (1961⁷), *The Loom of Language* (London, 1943¹).
- Boost, K. (1964⁵), *Neue Untersuchungen zum Wesen und zur Struktur des deutschen Satzes* (Berlin, 1951¹).
- Cubber, de, W. (1968), *De splitsing van scheidbaar samengestelde werkwoorden in hedendaags proza* (Dissertation, Gent).
- Drach, E. (1963⁴) *Grundgedanken der deutschen Satzlehre* (Darmstadt, 1937¹).
- Engel, U. (1970a), *Regeln zur Wortstellung*, in: *Forschungsberichte des Instituts für deutsche Sprache* 5, S. 3 - 148.
- — , (1970b), *Studie zur Geschichte des Satzrahmens und seiner Durchbrechung*, in: *Studien zur Syntax des heutigen Deutsch (= Sprache der Gegenwart, Bd. 6, Düsseldorf)*, S. 45 - 61.
- Erben, J. (1967¹⁰), *Abriß der deutschen Grammatik* (Berlin, 1958¹).
- Es, van, G. (1970), *Functies en structuren van de reflexieve verbinding in het Nederlands*, in *De nieuwe taalgids*, Van Haeringnummer, S. 21 - 42.
- Flämig, W. (1964), *Grundformen der Gliedfolge im deutschen Satz und ihre sprachlichen Funktionen*, in: *Beiträge zur Geschichte der deutschen Sprache und Literatur* 86 (Halle), S. 309 - 349.
- Grebe, P. (Hrsg.) (1966²), *Grammatik der deutschen Gegenwartssprache = Der Große Duden, Bd. 4* (Mannheim, 1959¹).
- Haeringen, van, C.B. (1947), "Tangconstructies" en reacties daarop, in: *De nieuwe taalgids* 40, S. 1 - 7.
- — , (1956), *Nederlands tussen Duits en Engels*, in: *Algemene aspecten van de grote cultuurtalen*, S. 27 - 97 (Den Haag).
- Helbig, G. — Schenkel, W. (1969), *Wörterbuch zur Valenz und Distribution deutscher Verben* (Leipzig).
- Jørgensen, P. (1964), *Tysk Grammatik III, i samarbejde med Ove K. Clausen* (København).
- Koelmans, L. (1965), *Iets over de woordorde bij samengestelde predikaten in het Nederlands*, in: *De nieuwe taalgids* 58, S. 156 - 165.
- — , (1970), *Zinnen met aanloop in het Nederlands*, in: *De nieuwe taalgids* 63, S. 21 - 27.
- Kufner, H.L. (1963²), *The Grammatical Structure of English and German* (Chicago-London).

- Labrousse, G. (1956), Zum Charakter der niederländischen und deutschen Hochsprache. Studie zur Eigenständigkeit des Niederländischen (Doktorarbeit, Berlin).
- Leys, O. (1970), Die Präpositionalinfinitive im Deutschen. Einige Beobachtungen, in: *Leuvense Bijdragen* 60, S. 1 - 56.
- Mars, F.K.M. (1970), Syntactische Brabantismen, in: *De nieuwe taalgids* 63, S. 32 - 38.
- Mattausch, J. (1965), Untersuchungen zur Wortstellung in der Prosa des jungen Goethe (Berlin).
- Merckens, P.J. (1960), De plaats van de persoonsvorm, een verwaarloosd code-teken, in: *De nieuwe taalgids* 53, S. 248 - 254.
- Möller, G. (1965³), Deutsch von heute (Leipzig).
- Nieuwborg, E. (1968), De distributie van het onderwerp en het lijdend voorwerp in het huidige geschreven Nederlands in zijn A.B.-vorm (Antwerpen).
- Neumann, W. (1961), Zur Struktur des Systems der reinen Kasus im Neuhochdeutschen, in: *Zeitschrift für Phonetik, Sprachwissenschaft u. Kommunikationsforschung* 14, S. 55 - 63.
- Ostendorp, M.A.F. (1958), De tangconstructie als syntactisch stramen, in: *De nieuwe taalgids* 51, S. 139 - 144.
- Overdiep, G.S. (1949²), *Stilistische grammatica van het moderne Nederlandsch*, 2e druk bezorgd door G.A. Van Es (Zwolle).
- Paardekooper, P.C. (1955), *Syntaxis Spraakkunst en Taalkunde* (Den Bosch).
- — — (1968³), *Beknopte ABN-syntaxis* (Den Bosch).
- Pauwels, A. (1953), De plaats van hulpwerkwoord verleden deelwoord en infinitief in de Nederlandse bijzin. 2 Teile. (Leuven).
- Pauwels, J.L. (1959⁴), *Les difficultés de la construction de la phrase néerlandaise* (Liège).
- — — (1965), De volgorde van verbogen verbale vormen in het Nederlands, in: *Dietse Studies*. Bundel aangeboden aan Prof. Dr. J. Du P. Scholtz by geleentheid van sy vyf-en-zestigste verjaardag (Assen-Kaapstad Pretoria).
- — — (1970), Statistisch onderzoek van de Nederlandse zinsbouw, in: *De nieuwe taalgids*, Van Haeringennummer, S. 93 - 100.
- Polenz, von, P. (1964), Sprachnormung und Sprachentwicklung im neueren Deutsch, in: *Der Deutschunterricht* 16, H. 4., S. 67 - 91.

- Polenz, von, P. (1966), Zur Quellenwahl für Dokumentation und Erforschung der deutschen Sprache der Gegenwart, in: *Wirkendes Wort* 16, S. 3 - 13.
- Rath, R. (1965), Trennbare Verben und Ausklammerung. Zur Syntax der deutschen Sprache der Gegenwart, in: *Wirkendes Wort* 15, S. 217 - 232.
- Riesel, E. (1963²), *Stilistik der deutschen Sprache* (Moskau).
- Rijpma, E. — Schuringa, F.G. (1969²), *Nederlandse Spraakkunst*, bewerkt door J. Van Bakel (Groningen).
- Sassen, A. (1963), Endogeen en exogeen taalgebruik, in: *De nieuwe taalgids* 56, S. 10 - 21.
- Schulz, D. — Griesbach, H. (1970⁸), *Grammatik der deutschen Sprache*. Neubearbeitung von H. Griesbach (München).
- Schutter, de, G. (1964), De dubbele werkwoordgroep in het Nederlands, in: *Studia Germanica Gandensia* VI, S. 45 - 87.
- — , (1967), Principes van de woordvolgorde in de Nederlandse zin, in: *Handelingen van het 26e Vlaams Filologencongres* (Gent).
- — , (1970), Pronominale problemen in de syntaxis van de Zuidnederlandse dialecten, in: *Taal en Tongval* 22, S. 151 - 182.
- Smet, de, J. (1970), *Gerade und ungerade Stellung in der modernen deutschen Prosa* (Dissertation, Gent).
- Sommerfeldt, K.-E. (1966), Zum Vorfeld im Aussagesatz, in: *Sprachpflege* 15, S. 129 - 132.
- Sommerfeldt, K.-E. — Pfeffer, E. (1963), Tendenzen der Ausklammerung der deutschen Gegenwartssprache, in: *Sprachpflege* 12, S. 65 - 68.
- Stolt, B. (1966), *Der prädikative Rahmen und die Reihung* (= *Moderna Språk, Language monographs* 9).
- Stroop, J. (1970), Systeem in gesproken werkwoordsvormen, in: *Taal en Tongval* 22, S. 128 - 147.
- Vanacker, V.F. (1964), Is het algemeen Zuidnederlands? in: *Taal en Tongval* 16, S. 159 - 164.
- — , (1970a), Een Zuidnederlandse constructie in een paar Zuidnederlandse dialecten, in: *De nieuwe taalgids*, Van Haeringennummer, S. 140 - 157.
- — , (1970b), Een paar punten uit een vergelijkend syntaxisonderzoek van enkele Zuidnederlandse dialecten, in: *Zijn akker is de taal* (Den Haag), S. 291 - 303.

- Velde, van de, M. (1967), Enkele tendensen in de woordvolgorde in modern Nederlands proza, in: *Studia Germanica Gandensia* IX, S. 129 - 156.
- — , (1969), De doorbreking van de werkwoordelijke eindgroep in literair proza, in: *Studia Germanica Gandensia* XI, S. 7 - 31.
- Vindevogel, T. (1966), *Beknopte Duitse spraakkunst met oefeningen* (Brussel).
- Weisgerber, L. (1967³), *Von den Kräften der deutschen Sprache*, Bd. 2. *Die sprachliche Gestaltung der Welt* (Düsseldorf).
- Winter, W. (1961), Relative Häufigkeit syntaktischer Erscheinungen als Mittel zur Abgrenzung von Stilarten, in: *Phonetica* 7, S. 193 - 216.

ZENTRIERUNG UND DIE SATZPERSPEKTIVE

1. Der Aufsatz behandelt die Satzkonstitution, das Verhältnis und Zusammenwirken zwischen semantischen, syntaktischen und pragmatischen Aspekten bei der Erscheinung, die in der traditionellen Grammatik u.a. als Subjektsvertauschung oder Subjektsverschiebung bekannt ist;¹ zur Problemstellung s. 1.1. – 1.3. In den Abschnitten 2.1. – 2.6. werden die Arbeitsweisen einiger moderner Grammatiktheorien erörtert und die methodische Ausgangsbasis für unsere Fragestellungen dargestellt. Die weiteren Abschnitte unter 3. befassen sich mit der Analyse dieses Satztyps, wobei ein Ansatz entwickelt wird, der die Dynamik der Oberflächenrealisierung berücksichtigt. Es werden die Bedingungen und Beziehungen klargestellt, die die Satzinterpretation ermöglichen. Dabei wird ein neuer Begriff: *Zentrierung* (3.1.3.) eingeführt.

1.1. Der Satztyp, den wir analysieren werden, ist in den verschiedenen Erörterungen über die Reichweite der Grammatiktheorien öfters übersehen oder auch nicht erschöpfend behandelt worden. Es handelt sich um Fälle, bei denen in der beobachtbaren Oberflächenstruktur das in der Subjektsfunktion stehende Wort nicht den Agens der Verbalhandlung repräsentiert:

- (1) Das Faß läuft aus
- (2) Der Topf kocht über
- (3) Der Eimer läuft
- (4) Der Hahn tropft

Dieser Typ ist im Deutschen sehr geläufig.²

1.2. Die deutsche Grammatik hat seit Grimm ihre Aufmerksamkeit auf Satzkonstruktionen gerichtet, in denen "als Subjekt ... eines Verbums ein Wort auftritt, das nicht den Träger der Verbalhandlung ... bezeichnet".³ Diese Erscheinung ist vor allem von stilistischen und gewissen semantischen Gesichtspunkten aus besprochen worden. Es fehlt jedoch

eine systematische Analyse und die Betrachtung der Frage in einem größeren linguistisch-kommunikativen Zusammenhang. Man hat sich z.B. mit der Bedeutungsveränderung des Verbs in derartigen Konstruktionen befaßt und mit der Frage ihrer Entstehung, ohne jedoch die syntaktisch-semanticen Verhältnisse und die kommunikative Motivation klarzulegen. Die letzte ausführlichere Arbeit zu diesem Thema, die Untersuchung von Carlberg, stellt fest, daß es sich um einen Problemkomplex handle, in dem alle Probleme zu lösen bei dem derzeitigen Stand der Wissenschaft nicht möglich sei.⁴

1.3. Die Fragen, die diese Sätze hervorrufen, sind:

- 1) In welcher Weise widerspiegeln die Oberflächenkonstituierungen die zugrundeliegenden konzeptuellen Begebenheiten? Welche Prozesse generieren derartige Sätze?
- 2) Welche Bedingungen ermöglichen die Kombinatorik der Elemente?
- 3) Welche Kriterien ermöglichen die jeweilige Interpretation der Sätze?

Da die Oberflächenrealisationen Sätze sind, die in der Kommunikation stehen (können), d.h. gesprochen und gehört, geschrieben und gesehen werden (können), ist es nicht egal, welche kommunikativ-situationsmäßige Bedingungen zu ihrer Verwendung und Interpretation mitwirken. Auch dieses von den modernen Sprachtheorien vernachlässigte Gebiet muß berücksichtigt werden. Ich habe in einem anderen Zusammenhang betont, daß es bei den Analysen sprachlicher Phänomene ratsam sei, nicht nur zu fragen, *w a s* als grammatikalisch oder akzeptabel anzusehen sei. Man sollte vor allem danach fragen, *w o* und *u n t e r w e l - c h e n B e d i n g u n g e n* eine bestimmte sprachliche Kette als zulaßbar und inhaltstragend anzusehen ist.⁵ Das gilt auch für die gegenwärtige Analyse.

2. Um eine geeignete methodische Basis für die Beantwortung des oben dargelegten Fragenkomplexes zu finden, müssen wir, wenigstens in prinzipiellen Punkten, in die Diskussion der heutigen Grammatiktheorien eintreten, wenn wir uns nicht ohne weiteres für ein Modell entscheiden wollen. Da jedoch in der gegenwärtigen deutschen und internationalen linguistischen Diskussion die Reichweite der verschiedenen Theorien

und ihr Verhältnis zueinander noch keineswegs ausdiskutiert ist, wäre der letzterwähnte Weg nicht zu empfehlen. Mehrere Richtungen, wie die Tagmemik, die Stratifikationsgrammatik und das applikative Modell scheinen im allgemeinen wenig bekannt zu sein. Es ist daher angebracht, die Reichweite einiger moderner Richtungen im Hinblick auf die Stellung unserer Fragen zu überprüfen. Es wird die Kenntnis der Entwicklung der generativen Transformationsgrammatik (:GT-Grammatik) und die Kritik des Aspects-Modells vorausgesetzt.

2.1. Zur generativen Transformationsgrammatik nach 1965

Chomskys Aspects-Modell vertritt das Primat der Syntax über die Semantik, ein Standpunkt, der in der amerikanischen strukturalistischen Linguistik auf Bloomfield zurückzuführen ist.⁶ Obwohl wir eine Dreiteilung der Grammatik in Syntax, Semantik⁷ und Phonologie feststellen können – gegenüber der Zweiteilung Syntax und Phonologie in der Vor-Aspects-Zeit, sind die semantische und die phonologische Komponente nur interpretativ. Der generative Teil ist die syntaktische Komponente, in der die Basis mit Hilfe von Phrasenstrukturregeln abstrakte syntaktische Strukturen⁸ erzeugt: die Tiefenstrukturen. Diese werden als Eingabe für die semantische Interpretation des Satzes relevant und werden durch Transformationen in konkrete syntaktische Oberflächenstrukturen überführt. Diese syntaktische Oberflächenstruktur dient als Eingabe für die phonologische Komponente.

2.1.1. Schon diese Skizze des Aspects-Modells, in der wir die Gliederung der Basis in drei Teilsysteme: kategorialen Teil, Subkategorisierungsteil und Lexikon im einzelnen nicht berührt haben, macht deutlich, wie unzulänglich der Ausgangspunkt ist. Denn eine Tiefenstruktur, in der man abstrakte syntaktische Konfigurationen wie Subjektsfunktion, Objektsfunktion u.a. annimmt, ist ohne semantische Kenntnisse des Satzes nicht anzusetzen. Noch deutlicher tritt aber dieser Umstand beim Subkategorisierungsteil zutage. Die syntaktischen Merkmale sind ohne Kenntnis der Semantik nicht feststellbar!

Unwillkürlich wird man hier an dieselbe Diskrepanz zwischen Theorie und Methode erinnert, die bei Chomskys Lehrer Harris feststellbar ist. Genau so, wie es Harris nicht gelungen ist, auf rein distributionaler Ba-

sis den Inhalt folgenden Satzes festzustellen: *She made him a good husband, because she made him a good wife* – denn unsere Erfahrung sagt uns sogleich, daß ein Ehemann keine Ehefrau sein kann⁹ – so verhält es sich mit der Tiefenstruktur von Chomskys Aspects-Modell. Ohne semantische Kriterien ist ihre Erschließung nicht möglich. Diese hypothetische Tiefenstruktur wird jedoch in vielen Arbeiten als eine feste Größe angenommen, was den Weg zur Suche der wirklichen Beziehungen zwischen der Ausdrucksseite und der Inhaltsseite der Sprache erheblich erschwert hat.

2.1.2. Dieser von den heutigen Standpunkten schon als “orthodox” bezeichneten Theorie sind mehrere andere Alternativen entgegengesetzt worden, die in der Weiterentwicklung der GT-Grammatik das gemeinsam haben, daß die Priorität der Syntax vor der Semantik aufgegeben worden ist. Überblickt man die große Zahl der kritischen Stellungnahmen und Weiterentwicklungsvorschläge in verschiedenen Punkten der GT-Grammatik, so haben wir es hier mit einer Skala zu tun, die von der Interdependenz zwischen Syntax und Semantik bis zur ausschließlichen Priorität der Semantik reicht.¹⁰ Die weitreichendste Veränderung ist die generative Semantik – als Gegenstück zu der interpretativen Semantik.¹¹ Die generative Semantik betrachtet die Annahme einer Tiefenstruktur als überflüssig und sieht die von der Basis generierten “labeled trees”, auf der die Transformationsregeln appliziert werden, als semantische Repräsentationen an. Die Transformationen haben hier also die Funktion, der Oberflächenstruktur die Bedeutung zuzuleiten.

Verschiedene Fragen, so wie die des Fokus und der Präsupposition, ebenso wie die der Pronominalisierung zeigen jedoch, daß die Beziehungen zwischen der Syntax und der Semantik komplizierter sind als die genannten Modelle es darlegen. Auch die Bedingungen der Oberflächenstruktur können zur Interpretation des Satzes beitragen.¹²

2.1.2.1. Die Konsequenz dieser Entwicklung ist, daß die sogenannte Tiefenstruktur immer abstrakter wird. Bei einigen Kritikern der Chomskyschen Tiefenstruktur, den Vertretern der generativen Semantik, wurde sie, nachdem viele früheren Kategorien der Oberfläche zugeschrieben wurden, an die Kategorien der Prädikatenlogik angeschlossen.¹³ Bei an-

deren, z.B. den Vertretern der sog. Kasusgrammatik¹⁴, treten in der Tiefenstruktur neue Elemente – Kasus – auf, die die besonderen Relationen des Verbs zu den am Vorgang beteiligten Gliedern (Nominalphrasen) angeben. Diese von Fillmore als universal angesehene Tiefenstrukturkaskus – Agens, Dativ, Instrumentalis, Lokal – erhalten ihren Kasusrahmen durch das Verb. Sie treten in der Oberfläche als Subjekt, Objekt oder Präpositionalphrase auf. Subjekt und Objekt sind z.B. nur Oberflächenkonzepte. Die Verbindung mit der Valenzgrammatik Tesnières ist augenscheinlich und nun auch allgemein bekannt.¹⁵ Weniger bekannt scheint es zu sein, daß in der Tagmemik von Pike (s. unten S. 133) schon das Konzept Fillmores vorweggenommen ist. Fillmores System leidet noch an verschiedenen Inkonsistenzen; z.B. müssen semantische Veränderungen bei den Transformationen zugegeben werden.¹⁶ Es ist nicht klar, wie die Syntax und die Semantik zusammenhängen. Über die Transformationen bekommt man wenig Information, vor allem aber ist die Universalität der Tiefenkaskus als eine zu unsichere Hypothese anzusehen.

2.1.2.2. In der heutigen Entwicklung herrscht große Uneinigkeit und Unklarheit darüber, was Tiefenstruktur ist, nicht nur konzeptuell-funktionell, sondern auch in ihrem Aufbau.¹⁷ Sie kann linear sein oder auch ohne eine bestimmte Reihenfolge der Elemente angesetzt werden. Von einer Tiefenstruktur als einem einheitlichen Konzept kann in der heutigen Linguistik nicht ausgegangen werden. Das impliziert aber gleichzeitig, daß die Erforschung der Grammatik einer Sprache – die sich laut Chomsky als eine "Beschreibung der immanenten Sprachkompetenz des idealen Sprecher-Hörers"¹⁸ versteht – auf unsicherem Boden steht, wenn die Tiefenstruktur als eine nicht eindeutig definierte und nicht eindeutig funktionierende Größe den Ausgangspunkt bildet.

Obwohl seit Hocketts Unterscheidung zwischen "Surface" und "Deep Grammar" die Systematisierung Fortschritte gemacht hat, trifft heute für viele semantische Fragen noch die Lage zu, die Hockett folgenderweise charakterisiert: "It is as though the whole network of structural relationships between forms, overlapping sometimes into the non-speech context, constituted a complex intertwining of various kinds of valences, only one layer of which is immediately apparent to the analyst. This most apparent layer constitutes, we shall say, *surface grammar*. Beneath

it lie various layers of *deep grammar*, which have much to do with how we speak and understand, but which are still largely unexplored, in any systematic way, by grammarians".¹⁹

2.1.2.3. Die semantische Vordergrundposition in der neueren Entwicklung der Linguistik, verbunden mit der Unklarheit der Position der semantischen Komponente in der Grammatiktheorie hat die Grenzen der Sprachwissenschaft gegenüber der Psychologie und der Logik verwischt. Betreffs der Tiefenstruktur könnte man die berechnete Frage stellen: ist sie eine logische oder psychologische Realität? McCawley und andere haben versucht, sowohl die semantische als auch die syntaktische Repräsentationsebene mit den Elementen der formalen Logik zu analysieren.²⁰

Es stellt sich natürlich die Frage, ob diese für die Analyse natürlicher Sprachen ausreichen. Die zwischen der Linguistik und der Logik tatsächlich bestehenden Beziehungen berechnen aber bei der Analyse natürlicher Sprachen noch nicht zur Übernahme (auch metasprachlich) des logischen Begriffsapparates, ohne die Frage zu stellen, was dadurch erreicht wird und welche explanatorische Qualität damit verbunden ist. Auf die Gefahren der Annäherung der grammatischen Theorie an die Logik ist von verschiedenen Seiten aufmerksam gemacht worden.²¹ Die Linguisten scheinen die metasprachlichen Übersetzungsschwierigkeiten wenig zu beachten, es sei daher an die besonnene Kritik von Janet Fodor erinnert: "But the ultimate usefulness of a system of formal logic ... will depend crucially upon how precisely the formulae of the logical system can be related to the sentence of the ordinary language. It is little use knowing that an argument expressed in formal notation is valid if we cannot be sure that we have translated correctly between the formulae it contains and the sentences of the informal argument whose validity we wish to assess."²²

Wichtig ist die Tatsache, daß es noch keine exakten und expliziten Übersetzungsregeln gibt, die eine natürliche Sprache und ein logisches System verbinden könnten.

Da es von der Seite der Logik noch keine formalen Notationen für eine Reihe von semantischen Phänomenen gibt, liegt die Gefahr nahe, daß sprachliche Tatsachen je nach dem gerade vorhandenen logischen Begriffsapparat reduziert werden.²³

2.1.2.4. Wir haben uns ausführlicher mit der Weiterentwicklung der GT-Grammatik befaßt, weil diese heute am meisten verbreitet ist. Zusammenfassend kann festgestellt werden, daß für diese Weiterentwicklungen die Frage nach der Bedeutung das Primäre ist. Es wird die Bedeutung als Ausgangsbasis genommen und die Syntax ihr untergeordnet. Es herrscht jedoch Uneinigkeit darüber, wie die semantischen Basisstrukturen konzipiert sein sollen, die durch Transformationen Oberflächenstrukturen bilden; es ist auch unklar, welche Gestalt die semantischen Begriffskomplexe haben. Vor allem muß die methodische Frage gestellt werden: wie kommt man zu diesem semantischen Ausgangspunkt, und mit welchem Recht wird diesem ein universaler Charakter gegeben? Die Universalitätsansprüche für die konzeptuellen Komplexe, die die semantische Komponente hervorbringt, würden eher ein Gerüst für "universales Denken" sein und für Projekte der "Artificial Intelligence"²⁴ passen, für eine objektive Beschreibung natürlicher Sprachen in der heutigen Form jedoch nicht genügen.

Die Funktion der Sprache als Kommunikationsmittel wird in der hier erörterten Entwicklung der GT-Grammatik fast gänzlich vernachlässigt. Ohne die Einbeziehung der sozio- und pragmalinguistischen Fragestellungen ist aber die sprachliche Kompetenzfrage der GT-Grammatiker kaum zu lösen.²⁵

2.1.2.5. In der gegenwärtigen Diskussion der Grammatiktheorie nimmt es wunder, wie wenig die Richtungen außerhalb der GT-Grammatik in die Erörterungen einbezogen werden, in Fragen der linguistischen Kompetenz, oder, wie in unserem speziellen Fall, wenn es sich um das Verhältnis von Syntax und Semantik handelt. Wie wird diese Problematik in der Tagmemik und Stratifikationsgrammatik und anderen Richtungen erörtert?

2.2. Die Tagmemik, die vor allem auf Pike²⁶ zurückgeht, ist der bisher einzige Ansatz, die Sprache als ein Glied im Gesamtverhalten des Menschen zu beschreiben. Sie ist unter den modernen Theorien auch die einzige, die für Einheiten größer als ein Satz applikabel ist. Die Tagmemik hat ihren Namen von einem ihrer Grundbegriffe: von dem Tagmem, das eine funktionale grammatische Einheit ist. Es ist eine emische Zuordnung von Funktion und Klasse ("slot-class correlative"), die auf

allen grammatischen Ebenen, von der Morphemebene bis zur größeren, über den Satztyp hinaus, wie Paragraph und Diskurs, auftreten kann. Das Tagmem erhält seine Form als die Morphemsequenz auf der Ebene, in der ihre Funktion fixiert wird.²⁷

2.2.1. Kennzeichnend für die Tagmemik sind die ethischen (äußerlichen Kriterien) und emischen (funktionellen Werte betreffenden) Gesichtspunkte, unter denen alle linguistischen Phänomene angesehen werden, ebenso wie die drei Modi, die alle emischen Einheiten betreffen: "feature mode", "manifestation mode" und "distribution mode". Dadurch hebt sich z.B. auch die wichtige Einheit Syntagmem (= emische Konstruktion aus Tagmemen) von anderen strukturalistischen Begriffen ab. Sie ist, wie Longacre feststellt: "A grammatical string (of one or more constituent tagmemes) with identifying-contrastive features that structurally distinguish it from other grammatical strings on the same or on different grammatical levels."²⁸ Die hierarchische Anordnung von Tagmemen und Syntagmemen ergibt Matrizen, die die Sprache als Struktur beschreiben.²⁹

In dem tagmemischen Modell, das mit einem zusammenhängenden syntagmatisch-paradigmatischen System arbeitet, werden Syntax und Semantik getrennt. Diese Theorie, die sich, ebenso wie die GT-Grammatik, ständig weiterentwickelt, aber auf stabilerem Grund zu stehen scheint als jene, da sie ihre Grundkonzeption nicht so leicht verändert, hat vor allem das Verdienst, die Bedeutung der Funktionsbegriffe wieder klargemacht zu haben. Im engeren Sinne ist sie eine Theorie der Morphosyntax, im weiteren jedoch eine Theorie, die als Ziel hat, die menschlichen Verhaltensweisen zu beschreiben (die höchste Einheit "the composite verbal-non-verbal behavior"), wobei bei dem Sprachsystem die drei Hierarchien Phonologie, Grammatik und Lexikon angenommen werden. Auch für nicht-sprachliche Verhaltensweisen wird daher die Korrelation slot-filler als Beschreibungselement verwendet.

Von großem Interesse ist es, festzustellen, daß die Tagmem-Matrix Pikes, in der mit situativen und grammatischen Rollen operiert wird – Subjekt als Akteur, Subjekt als Ziel usw. – schon die von Fillmore erst 1968 dargelegten Tiefenstrukturkaskaden enthält. Auch terminologisch ist die Übereinstimmung groß: den Termini *actor*, *place*, *goal* bei Pike ent-

sprechen bei Fillmore *agentive, locative, goal*.³⁰ Bei Pike sind diese Begriffe aber systematisch in einen größeren Zusammenhang eingebaut.³¹

2.2.2. Die Tagmemiker stehen heute auf dem Standpunkt, daß Matrix und Transformation beide komplementäre und alternative Wege sind, Beziehungen zwischen Konstruktionen oder Sätzen festzustellen. Außer dieser prinzipiellen Gemeinsamkeit mit der generativen Transformationsgrammatik gibt es auch weitere Übereinstimmungen. Der tagmemischen Distinktion "feature mode" und "manifestation mode" entspricht laut Longacre die Distinktion zwischen der Tiefenstruktur und der Oberflächenstruktur.³²

2.3. Zu den neueren ganzheitlichen Sprachtheorien gehört auch die Stratifikationsgrammatik von Lamb, in deren Grundkonzeption man die Weiterentwicklung der Gedanken von Hjelmslev und Uldall finden kann.³³ Von Hjelmslev werden die wichtigsten Distinktionen wie Ausdruck – Inhalt, Form – Substanz, idealisierte und aktualisierte Ketten, Relation, Korrelation übernommen und eine erweiterte Stratakonzeption entwickelt. Anregungen von Gleason sind ebenfalls festzustellen: das erste stratifikationale Sprachmodell geht auf ihn zurück. Mindestens 4 Strata gehören zu einer Sprache: ein sememisches, lexemisches, morphemisches und phonemisches Stratum.

2.3.1. Lambs Ziel ist es, die Enkodierungs- und Dekodierungskompetenz zu erklären. Das Netz der Relationen zwischen den Strata und den Subkomponenten einerseits und von Stratum zu Stratum andererseits aufzudecken und zu beschreiben, ist laut Lamb die Hauptaufgabe des Linguisten.

Alle Beziehungen lassen sich in zwei Arten darstellen: durch Graphs und durch algebraische Formeln. Es ist möglich, an jedem Punkt des Systems zu beginnen (die Realisation hat keine Richtung) und in der Darstellung aufwärts zur Inhaltsebene und abwärts zur Ausdrucksebene zu gehen. Für das Englische setzt er 6 Strata an und ordnet den 3 Komponenten der Sprachwissenschaft Semologie, Grammatik und Phonologie je 2 Strata zu. Das hypersememische und sememische Stratum konstituieren die Semologie, das lexemische und morphemische Stra-

tum die Grammatik, das hypophonemische und phonemische Stratum die Phonologie.³⁴

Zu jedem Stratum gehört auch eine Taktik (ein Regelkomplex). Diese ermöglicht die Kombinationen der emischen Einheiten dieses Stratums. Im Lambschen System stehen die je 2 Strata der 3 Komponenten im Verhältnis Ausdruck : Inhalt zueinander. Die emischen Einheiten (z.B. Lexem) als die wesentlichsten Elemente eines Stratums führen aufwärts zum Taktik- und Alternationssystem und abwärts zum Zeichensystem.

Die onischen Einheiten (z.B. Lexon) stellen auf dem Grund eines Stratums die Verbindung zur Spitze des unteren Stratums her. Auf jedem Stratum (außer dem hypophonologischen) ist eine dreifache Realisation möglich: auf dem lexemischen z.B. als Lexem, lexemisches Zeichen, Lexon. Lambs System der sprachlichen Relationen baut auf folgende Begriffe auf: Abwärts- und Aufwärtsrelation; geordnet – ungeordnet; und – oder. Die Unterscheidung zwischen Und-Oder-Relation entspricht der Unterscheidung zwischen syntagmatischen und paradigmatischen Relationen.

Für die strukturelle Semantik finden wir bei Lamb nicht viel (weder in Outline noch in Epilegomena). Seine Semologie verteilt sich, wie schon erwähnt, auf zwei Strata: ein sememisches und hypersememisches Stratum. Diese höheren Strata in seinem Modell, die die Semantik behandeln sollen, sind noch nicht genügend ausgearbeitet. Lamb hat sein sememisches Modell am ausführlichsten in dem Aufsatz "On Alternation, Transformation, Realization and Stratification" dargelegt. Das System baut auf zwei Grundrelationen auf: *Diversifikation* und *Neutralisation*. Die erste beinhaltet die Repräsentation eines Semems durch verschiedene Lexeme, die zweite ist die entgegengesetzte Erscheinung: die Repräsentation eines Lexems durch mehrere Sememe.

2.3.2. Zusammenfassend kann folgendes festgestellt werden. Wie Chomsky, so führt auch Lamb die Semantik in einer ziemlich späten Phase ein. Die Verbindung von Syntax und Semantik ist in seinem System nicht klar herausgearbeitet, die Taktiks sind häufig nur äußerliche Ordnungsschemata. Die Theorie der "network of connexions", in der Lamb die Grammatik sieht, ist noch nicht ausdiskutiert und vor allem, empirisch nicht verifiziert.³⁵

2.4. Ich habe auf die Tagmemik und auf die Stratifikationsgrammatik hingewiesen, weil sie in Deutschland relativ unbekannt sind (ebenso allerdings wie der Impulsgeber von Lamb, die Glossematik).³⁶ Wenig bekannt ist auch das applikativ-generative Zweistufenmodell der Grammatik Šaumjans (1965). Šaumjan betont, daß die Erforschung der Bedeutung von der Linguistik nicht vernachlässigt werden darf. Syntaktische Beschreibungen setzen intuitive Kenntnisse der Bedeutungen voraus. Er plädiert für semiotische Systeme, die gleichzeitig syntaktisch und semantisch sind. Die Beziehungen zwischen den beiden Ebenen sind in solchen Systemen sowohl unter dem logischen als auch unter dem kommunikativen Gesichtspunkt zu definieren, d.h. die Lösung ist je nach der Fragestellung verschieden.

2.4.1. Šaumjans Zweistufenmodell baut auf dem Prinzip der Unterscheidung von zwei Abstraktionsstufen auf: der Stufe der Beobachtung und der Stufe des Konstrukts. Er unterscheidet zwischen Phänotypen (Einheiten der beobachteten Ebene) und Genotypen (Einheiten des Konstrukts) – eine Unterscheidung, die der von der Oberflächen- und Tiefenstruktur entspricht.

Auf linguistischen Ebenen führt das zu einer Zweiteilung, zu emischen und oidischen Einheiten. Das Phonem wird aufgespalten in ein Phonem und Phonemoid; das Morphem in ein Morphem und Morphemoid; das Syntagma in ein Syntagma und Syntagmoid. Šaumjan bezeichnet sein Modell als ein System hypothetisch-deduktiver Methoden für die Ableitung von Feststellungen über empirische Fakten.³⁷ Der Generierungsprozeß umfaßt in seiner ersten Stufe die Herleitung idealer Objekte (Strukturanaloga von Wörtern und Sätzen). Auf der zweiten Stufe verwandeln bestimmte Interpretationsregeln sie in Wörter und Sätze einer natürlichen Sprache. Erst hier erhalten sie die kategoriale grammatische Information, etwa über Person, Genus, Numerus, Kasus, Tempus, Modus usw.

Das applikative generative Modell unterscheidet sich von anderen generativen Modellen auch dadurch, daß hier nicht Ketten und Bäume die Objekte der Operationen sind, sondern Wortklassen und Wortkomplexe. Der generative Mechanismus zur Erzeugung von Wortklassen befaßt sich mit Beziehungen auf der paradigmatischen Achse; die Beziehungen zwischen den Einheiten der syntagmatischen Achse werden durch den

Mechanismus für Wortkomplexe modelliert. Ein Komplex ist eine Menge von Elementen; die Reihenfolge, in der die Elemente dargestellt werden, ist unwesentlich. Die Strukturen von Komplexen und die Strukturen von Ketten verhalten sich zueinander wie Genotypen und Phänotypen. Die Generierung von Komplexen geschieht nach zwei Arten von Regeln: 1) Regeln für die Bildung von Komplexen und 2) Regeln für die Transformationen von Komplexen. Den Regeln zur Bildung von Komplexen liegt eine Operation zu Grunde, die als Applikation bezeichnet wird. Diese binäre Operation zählt Šaumjan zu den grundlegenden Operationen in seinem Modell; man kann Komplexe beliebiger Art gewinnen. Das Gesamtmodell operiert mit vier Generatoren – vier miteinander verbundenen Teilmodellen, zwischen denen ein hierarchischer Zusammenhang besteht. Es sind der abstrakte Generator, der Wortgenerator, der Phrasengenerator und der Generator von Phrasen-Transformationsfeldern. Besonderes Interesse erweckt der abstrakte Generator mit zwei Abstraktionsstufen. Auf der oberen Stufe finden sich die *Episemione*, die von Semionen und Semionbündeln der niederen Stufe repräsentiert werden. Die Episemione und Semione sind semiotische Einheiten, die abstrakte Analoga grammatischer Kategorien darstellen.³⁸

2.4.2. Die Reichweite dieser vollständig formalisierten Theorie müßte anhand anderer Sprachen verifiziert werden. Sie wurzelt, wie Šaumjan geltend macht, in der empirischen Wirklichkeit.³⁹ Inwiefern sie z.B. für das Deutsche verwendbar ist, muß noch erprobt werden. Von großem Interesse ist jedoch der Ansatz Šaumjans insofern, als hier die Ausdrucks- und Inhaltsebene nicht, wie bei Chomsky, vermengt werden und ferner, auf der Inhaltsebene Syntax und Semantik nicht als etwas Isoliertes angesehen werden, sondern als zwei Aspekte einer syntakto-semantischen Struktur.

2.5. Keine von den besprochenen Theorien ist in ihrer heutigen Entwicklungsphase jedoch imstande, den Mechanismus explizit aufzuweisen, der für die kommunikativen Situationen einer Sprachgemeinschaft die richtige Enkodierung und Dekodierung ermöglicht. Dies hängt vor allem damit zusammen, daß der Ausbau einer Semantik, die den natürlichen Sprachen entspricht, in den erwähnten Modellen noch nicht voll

durchgeführt ist. Man hat viel zu wenig die Tatsache berücksichtigt, daß ein Wort oder ein Satz zwar im linguistischen Kontext vorkommt, aber auch gleichzeitig in einem soziokulturellen Rahmen verwendet und interpretiert wird. Eine Sprachtheorie kann die Sprachkompetenz ohne Einbeziehung des sozial bedingten menschlichen Sprachverhaltens und der Einwirkung der Erfahrungswelt des Menschen nicht erklären.⁴⁰ Sie muß die Performanz mehr berücksichtigen.

2.5.1. Die oben (2.1.2. ff.) erwähnten semantischen Ansätze werden der Komplexität der natürlichen Sprachen nicht gerecht. Der Formalisierungseifer, der in vielen Schulen heute vorherrscht, und die Zuwendung zur Logik als Erklärungsbasis haben den Blick versperrt für wichtige sprachliche Tatsachen, die sich nicht formalisieren lassen. Sprache als Kommunikationsmittel – diese wichtigste Funktion der Sprache – kommt in derartiger Betrachtung zu kurz. Wo liegt die Grenze zwischen dem, was ein Satz aussagt und dem, was zum gemeinsamen Informationsinventar des Senders und des Empfängers gehört?⁴¹

Bei all den Diskussionen und ebenso bei der Frage um die Beziehungen zwischen der Syntax und der Semantik darf nicht die Tatsache außer Acht gelassen werden, daß es keine "one to one correspondence" zwischen Inhalt und Ausdruck gibt.⁴²

2.6. Für unsere empirischen Analysen können wir uns aus oben (S. 137) angeführten Gründen direkt keiner der besprochenen Theorien anschließen. Wir werden jedoch die verschiedenen methodischen Ansätze, die nach unserer Ansicht die besten Erklärungsmöglichkeiten bieten, berücksichtigen.

Gerade bei unserer Aufgabe zeigt es sich, daß die strenge Trennung der Funktionen der Oberflächenstruktur und der Tiefenstruktur unmöglich ist, aber auch daß Syntax und Semantik nicht auf getrennten Ebenen wirken. Einen fruchtbaren methodischen Ausgangspunkt für empirische Analysen bietet Pike: "... we reject both the start from meaning and the start from pure form, by insisting on treating language as form-meaning composite, and by insisting on the necessity of working with both of them from the beginning, and keeping both of them in our definitions."⁴³ Vgl. Saumjan in 2.4.2.

3. Wir gehen von folgenden Voraussetzungen aus:

- 1) Die Oberflächenrealisation vereinigt Ausdruck und Inhalt (im glossematischen Sinne).
- 2) Vor der konkreten Realisierung der Aussage gibt es Übergangsphasen, die durch die lexikalischen Elemente erzeugt werden. Wir nennen diese syntaktisch und semantisch identifizierbare Phase den zugrundeliegenden Satz.
- 3) Sprache als Kommunikationsmittel ist immer deiktisch.
- 4) Die semantischen Funktionen des komplexen Sprachzeichens sind nach Bühler folgende: "Es ist *Symbol* kraft seiner Zuordnung zu Gegenständen und Sachverhalten, *Symptom* (Anzeichen, Indicium) kraft seiner Abhängigkeit vom Sender, dessen Innerlichkeit es ausdrückt, und *Signal* kraft seines Appells an den Hörer, dessen äußeres oder inneres Verhalten es steuert wie andere Verkehrszeichen." Die Funktionen der Sprache sind *Ausdruck*, *Appell* und *Darstellung*.⁴⁴
- 5) Die Interpretation der sprachlichen Zeichen hängt u.a. von der Situation, in der sie verwendet werden, ab. Die verschiedenen Arten von Situationen müssen voneinander unterschieden werden.⁴⁵

3.1. Analysen

Um festzustellen, wie sich die semantische Information auf der Oberfläche verteilt, stellen wir den Sätzen 1 - 4 die Sätze 5 - 8 gegenüber. Alle Sätze haben das gleiche syntaktische Modell.

- | | |
|-------------------------|--------------------------|
| (1) Das Faß läuft aus | (5) Das Wasser läuft aus |
| (2) Der Topf kocht über | (6) Die Milch kocht über |
| (3) Der Eimer läuft | (7) Das Wasser läuft |
| (4) Der Hahn tropft | (8) Das Bier tropft |

3.1.1. Bei den Sätzen 1 - 4 stellen wir folgende gemeinsamen Züge fest:

- (a) Das grammatisch realisierte (kodifizierte) Subjekt ist nicht das logische Subjekt des Satzes.⁴⁶

- (b) Die Oberflächenrealisation enthält die für die vollständige Interpretation der Sätze notwendigen Elemente nicht explizit. Diese Elemente werden durch Implikationen, Präsuppositionen und durch die Abhängigkeiten im Satz aktualisiert. Die Präsuppositionen entstehen für den Sender und den Empfänger durch die gemeinsame Situationswirklichkeit, durch den gemeinsamen sozio-kulturellen Rahmen.
- (c) Die Komplexität des Satzes läßt uns mindestens zwei distinkte konzeptuelle Gruppen ansetzen.⁴⁷

X beinhaltet Y. Y ist in der Bewegung Z.

X = *das Faß, der Topf, der Eimer, der Hahn.*

Y = *das Wasser, die Milch, das Bier.*

Z = *auslaufen, überkochen, laufen, tropfen.*

- (d) Das logische Subjekt (Y) steht in einer Inessivrelation zum grammatischen Subjekt (X): *Das Wasser im Faß* (vgl. S. 145).

Bei den Sätzen 5 - 8 stellen wir ebenso fest, daß die Oberflächenrealisation allein keine vollständige Interpretation ermöglicht. Die Implikationsart, wodurch diese zustande kommt, weicht jedoch von der bei den Sätzen 1 - 4 wesentlich ab.

Um eine sinnvolle Interpretation zu ermöglichen, müssen in der semantischen Struktur der Sätze 1 - 4 Beziehungen vorkommen, die eine Verbindung zwischen einem grammatischen Subjekt (= Subjekt) ermöglichen, dessen Merkmalskomplexe als [+ statisch] [- flüssig] zusammengefaßt werden können:

Faß, Topf, Eimer, Hahn,

Behälter

[+ statisch] [- flüssig]

und einem grammatischen Prädikat (= Prädikat) mit den entsprechenden Merkmalskomplexen [+ dynamisch] [+ fließend]

auslaufen, überkochen, laufen, tropfen,

Bewegung

[+ dynamisch] [+ fließend]

Hier fehlt die semantische Kongruenz und muß für die Interpretation erst hergestellt werden.

In den Sätzen 5 - 8 weisen die entsprechenden Merkmalskomplexe eine Übereinstimmung auf; denn beim Subjekt stellen wir fest:

Wasser, Milch, Bier,

Flüssigkeit

[+ dynamisch] [+ flüssig]

Bei den Sätzen 5, 6 und 8 ist aber, impliziert durch die Verben, ein Behälter anzusetzen. Vom Verb aus gesehen haben wir es hier mit einer lexikalischen Präsupposition zu tun, wie auch bei 1 - 4. Diese Implikation der lokalen Komponente tritt bei 7 zurück.

3.1.2. Betrachten wir die Sätze 1 und 2. Die statischen Merkmale von *Faß* und *Topf* und die dynamischen von *auslaufen* und *überkochen* widersprechen sich — und doch werden die Sätze richtig interpretiert. Denn der Hörer erhält durch die gehörte/gelesene Oberflächenrealisation Komponenten, die ihm die Bildung einer semantischen Struktur ermöglichen.

Von welchen sprachlichen Kriterien wird nun die Interpretationsgrundlage der Sätze bestimmt? Es lassen sich zwei Phasen feststellen: (1) Aktualisierung der Merkmale [s. oben 3.1.1. (b)], (2) Realisierung der Verbindung im Textkontext.

Bei dem Substantiv werden diejenigen Merkmale aktualisiert, die mit den Merkmalen des Verbs übereinstimmen. Der Kongruenzprozeß geht vom Verb aus. Werden Übereinstimmungen gefunden, ist eine sinnvolle Interpretation möglich. In den Sätzen 1 und 2 weist das Verb eine Beziehung mit Teilmerkmalen des Substantivs auf.

In den Sätzen 5 - 8 sind die semantischen Kongruenzbedingungen erfüllt.

3.1.2.1. Der Vergleich der Sätze zeigt, daß der Subjekttypus der Sätze 5 - 8 mit dem Merkmal [+ dynamisch] das logische Subjekt der Sätze 1 - 4 sein muß. Er macht aber gleichzeitig deutlich, daß für die Interpretation noch andere Merkmale realisiert werden müssen. Die hier angegebenen Merkmalskomplexe sind für die genaue Interpretation ein viel zu grobmaschiges Kriterium, und man muß in jedem Einzelfall prüfen, welche Einzelwortkomponenten miteinander in Beziehung gebracht werden.

3.1.2.2. Daß die Subjektmerkmale sich in der Regel nach den Verbmerkmalen richten, geht aus Kollokationen hervor wie

(9) *Die Milch* [+ flüssig] *steht* [-Bewegung] *auf dem Tisch*.

Für die sinnvolle Kommunikation ist bei *Milch* ein Behälter anzusetzen – diese Interpretation wird durch das Verb hervorgerufen.

Ich habe in einer früheren semantischen Untersuchung auf die Notwendigkeit hingewiesen, pragmatische Aspekte zu berücksichtigen, und gezeigt, daß die semantischen Dependenzregeln mit Rücksicht auf die Antizipationsmöglichkeiten ausgearbeitet werden müssen, die mit der Kenntnis der Wirklichkeit zusammenhängen.⁴⁸

Diese Kenntnis ermöglicht eine sinnvolle Aussage in *ich esse Milch*, und eine nichtsinnvolle in **ich esse Wasser*, weil man weiß, daß es nichtflüssige (dicke) Milch gibt. Man muß bei der Analyse der Sprache die Tatsache viel mehr hervorheben, daß wir es im Kommunikationsprozeß mit sinnvollen Mitteilungen zu tun haben und geneigt sind, in den als Mitteilung empfangenen Ketten einen Inhalt zu sehen. Der Satz *Das Faß läuft aus* wird deshalb richtig verstanden – etwa: ("Das Faß läßt X durch. X fließt aus dem Faß aus"), weil die Kenntnis der Wirklichkeit dem Empfänger die Elemente liefert, die eine sinnvolle Kommunikation ermöglichen: *Faß* in seiner Funktion als Behälter wird zusammen mit dem Inhalt gesehen, die maximale Information wird aktualisiert (im Gegensatz zur minimalen "das leere Faß").

3.1.2.3. Die Information könnte aber auch durch Elemente gesendet werden, die durch direkte Kompatibilität der Kontextelemente die Interpretation erleichtern. D.h. syntagmatisch würden mehr Elemente realisiert. Die beiden Satzgruppen lassen sich nämlich semantisch und syntaktisch auf eine dritte zurückführen, die durch folgende Sätze vertreten ist:

(10) Das Wasser im Faß läuft aus

(11) Die Milch im Topf kocht über

(12) Das Wasser läuft aus dem Eimer

(13) Das Bier tropft aus dem Hahn

Im Vergleich mit Sätzen 1 - 4 wird hier ein Akteur angesetzt, der in diesen Sätzen durch die Vorgangsbezeichnung *läuft aus* impliziert ist [Implikat: etwas Flüssiges]. Im Vergleich mit den Sätzen 5 - 8 werden hier Befindlichkeit (10 - 11) und Richtung (12 - 13) ausgedrückt. Diese sind in 5 - 6 und 7 - 8 nur impliziert.

3.1.2.4. Es fällt aber gegenüber den Sätzen 1 - 4 ein wesentlicher semantischer Unterschied auf. In den Sätzen 1 - 4 wird eine Komponente im Vorgangskomplex ins Kommunikationszentrum gebracht, z.B. im Satz 1 *Faß*. Die Sätze enthalten durch ihre Art von Oberflächenrealisierung Funktionen im Text, die bei den Sätzen 5 - 8 und 10 - 13 nicht oder wenigstens nicht mit dieser Intensität (Informationsmenge) hervortreten. Die Appellfunktion ist eine der deutlichsten: sowohl in den Sätzen 1 - 4 als auch 5 - 8 wird durch die Subjekt-Prädikatkonstellation jeweils die "unnormale" Lage des Subjekts dargelegt, was gleichzeitig ein Appell zur Herstellung der Normallage sein kann, vgl.

(14) Der Hahn tropft



Der Hahn ist nicht zu



Der Hahn muß in die Normallage gebracht werden

Mit den Sätzen aus der Gruppe 5 - 8 steht dieser Appell aber nicht auf gleicher Ebene:

(15) Das Bier tropft



Das Bier kommt durch



Der Hahn ist nicht zu



Der Hahn muß in die Normallage gebracht werden

3.1.2.5. In den Sätzen 1 - 4 wird auch der Zustand und/oder die Eigenschaft des Behälters dargelegt. Wie aus den Sätzen 3 und 4 hervorgeht, kann es einen Prozeß geben, wodurch die satzsemantischen Beziehungen des Verbs nicht, wie bei 1 und 2, durch die Teilmerkmale des Subjekts entstehen ("das Wasser im Faß läuft"). Die Oberflächenkonstellationen können eine Verbindung zwischen dem Verb und sämtlichen

Merkmale des Subjekts ermöglichen. Dadurch entsteht eine neue Kongruenz und der Inhalt "laufen" > "leck sein, [+ dynamisch]", vgl. unten S.147.

3.1.3. Für eine exaktere Erläuterung der Entstehung des hier besprochenen Satztyps (s. die Sätze 1 - 4), führe ich einen Begriff ein, der zu der Beschreibung der Satzperspektive, d.h. der Art der Konstituierung des Satzes, ihrer kontextuellen Organisation, gehört. Es ist die *Zentrierung*.

3.1.3.1. Unter *Zentrierung* verstehe ich einen bestimmten Prozeß in der Etablierung der Beziehungen zwischen der semantischen und der realisierten Satzstruktur (s. Punkt 2, S. 139). Sie ist eine spezifische Transformation⁴⁹ der Übergangsstruktur, verbunden mit der Elidierung gewisser Glieder. Der Prozeß verläuft in der Weise, daß ein semantisch weitstrukturiertes Glied (d.h. mit den für die kommunikative Situation meistens aktualisierbaren Inhaltskomponenten) in die Satzstellung gelangt, in der die Realisierung seiner meisten semantischen Beziehungen möglich werden. Die *Zentrierung* ermöglicht durch die syntaktische Position des Lexems eine semantische Dominanz dieses Lexems über die Satzsemantik. In unseren Fällen ist es die Subjektstellung. Die Dominanz äußert sich darin, daß die in der Übergangsstufe bestehende semantische Übereinstimmung zwischen den Gliedern (wie in den Sätzen 10 - 13) aufgegeben wird und die semantische Kongruenz sich neu gestalten muß.

3.1.3.2. Die Sätze 1 - 4 stehen zu den Sätzen 10 - 13 in einer Zentrierungsrelation. Die *Zentrierung* ist ein syntaktisches und semantisches Phänomen. Sie betrifft den syntaktischen Teil der Satzgestaltung, indem sie verschiedene Konsequenzen für die Oberflächenstruktur hat, u.a. Ellipse.⁵⁰ Sie betrifft die (mit der syntaktischen Ebene verbundene) semantische Ebene, weil durch die syntaktischen Operationen neue semantische Kongruenzen entstehen können, vgl. Satz 3: *Der Eimer läuft*. Die Information in der Kategorie "Tätigkeit" wird ergänzt durch die Information in der Kategorie "Eigenschaft". Diese Informationen können beide gleichzeitig vertreten sein, die neue Information kann aber auch dominieren:

(16) Das Faß läuft aus, tu da nichts hinein!

Jedes Wort macht sein (größeres oder kleineres) Beziehungsfeld geltend. Die Kombinatorik der für die Situation passenden Beziehungselemente beeinflusst auch die Syntax.

Durch die Oberflächenrealisationen von Satz 1 - 4 werden zwei Relationen in der Elementenkombinatorik komprimiert zum Ausdruck gebracht: die Inessivrelation und die Elativrelation.⁵¹

Das Faß läuft aus

[{das Faß}_{NP} {läuft aus}_{VP}] S

Inessivrelation

Elativrelation



Die Flüssigkeit im Faß läuft aus dem Faß

Die veränderten Interpretationsmöglichkeiten gegenüber den Sätzen vom Typus 10 - 13 gehen in die statisierende Richtung. Aus der Tätigkeit des in der Inessivrelation stehenden Elements wird eine Eigenschaft des Ganzen

(17) *Flüssigkeit* im Behälter läuft aus > *Behälter* läuft aus

↓
auslaufbarer
Behälter

Von der Satzperspektive aus gesehen verläuft dieser Prozeß nach folgenden Bedingungen. Die syntaktische Konditionierung ist von der semantischen Struktur des Verbs und von der Möglichkeit der Ellipse abhängig.

3.1.3.3. Es ist von Interesse, auf Experimente hinzuweisen, die das Verhältnis von Wortschatz und Grammatik zu klären versuchen. Wissemann hat anhand von Versuchen – in denen den Vpn. Einzelwörter in alphabetischer Reihenfolge dargeboten wurden, mit der Aufgabe, den Ausgangssatz darzustellen – folgendes festgestellt:

“Die lexikalischen Zeichen sind nicht nur Träger ihrer spezifischen lexikalischen Funktion, sondern zugleich bis zu einem gewissen Grade Mitträger derjenigen Funktion, die die grammatischen Zeichen ausschließlich erfüllen.”⁵² Seine Versuche zeigen, daß man grundsätzlich zwei Arten von Beziehungen zwischen Wörtern unterscheiden muß: rein semantische Beziehungen, die grammatisch noch nicht strukturiert sind und grammatisch strukturierte Beziehungen. Die letzteren lagern sich den rein semantischen, grammatisch noch unstrukturierten Beziehungen auf und haben sie zur Voraussetzung. Wichtig ist die Feststellung, daß die Rolle des Grammatischen nicht darin besteht, Beziehungen zwischen den lexikalischen Bestandstücken allererst zu stiften, sondern darin, die vagen semantischen Beziehungen mit Hilfe bestimmter Kategorien zu präzisieren.

In unserer Analyse stellen wir dies bei der Präzisierung der Inessiv- und Elativrelation fest.

3.1.3.4. Der Zentrierungsprozeß bewirkt folgendes. Das logische Subjekt wird elidiert. Die Lokativphrase absorbiert die Subjektstelle in der Oberfläche und erweitert ihre semantische Geltungssphäre (s. die Sätze 17, 18, 19).

Unter welchen Bedingungen ist diese Transformation möglich? Das Subjekt des zugrundeliegenden Satzes — das logische Subjekt — muß in einer Inessivrelation stehen, z.B. *Inhalt — Behälter: das Wasser im Faß*. Vgl. auch folgende Sätze, die dieses Verhältnis zum Ausdruck bringen:

- (18) Die ganze Stadt schlief noch
 < Die Menschen in der ganzen Stadt schliefen noch.
- (19) Das Zimmer Nr. 10 bestellte ein Ferngespräch
 < Die Person(en) im Zimmer Nr. 10 bestellte(n) ein Ferngespräch.

Das Verb reguliert die Interpretationsmöglichkeiten bei der Zentrierung, da das Substantiv (das grammatische Subjekt) an verschiedenen Inessivrelationen Teil haben kann. Vgl. ohne diese Funktion:

- (20) Die Stadt brannte.

Hier wird keine neue semantische Kongruenzbildung durch das Verb “angeregt”, da das logische und das grammatische Subjekt zusammenfallen können.

Das Resultat der *Zentrierung* ist eine spezielle Erscheinung der Satzperspektive, in der man auch einen besonderen – und zwar den Empfänger berücksichtigenden – Fall von *Fokus* sehen könnte.⁵³ Der Sender stellt das für das Thema der Mitteilung wichtige Wort oder die Klausel (vgl. Satz 19) in eine syntaktisch wichtige Stellung. Das Wort (die Klausel) kann jedoch von dieser Position aus neue Kongruenzen eingehen, d.h. der Empfänger kann Verbindungen darstellen, die alle oder nur gewisse semantische Komponenten des Subjekts einbeziehen (vgl. 3.1.3.2.).

Derartige Prozesse erklären den semantischen Unterschied in den Sätzen vom Typ:

(21) Der Kessel läuft⁵⁴ "läßt Flüssigkeit durch"

und

(22) Der Kessel ist leak

In Satz 21 wird durch das Verb das Dynamische beim Substantiv aktualisiert. Dadurch können in 21 verschiedene Konnotationen entstehen. In Satz 22 dominiert das Statische, und die Konnotationen sind anderer Art.

Die Analyse derartiger Prozesse zeigt aber auch, daß Vorsicht geboten ist bei der Feststellung von Paraphrasen in natürlichen Sprachen durch semantische Identität.⁵⁵ Es kann verschiedene Gründe für die Zentrierung geben; sie sind senderbezogen und können rein semantisch sein oder semantisch-syntaktisch und in den Bereich der Sprachökonomie gehören.⁵⁶ Sie wird in jedem Fall hervorgerufen durch den Bedarf, gewisse Eigenschaften und Funktionen einer Größe gegenüber den mit ihr funktional verbundenen "Teilen" hervorzuheben. Bei der graphischen Darstellungsweise dieses Phänomens müßten wir in der zugrundeliegenden Struktur eine Zentrierungskomponente ansetzen. Diese bewirkt, daß die Senderintention aktualisiert wird.

3.1.4. Die Erörterungen über Zentrierung lassen uns betreffs der Satzperspektive folgendes feststellen, wobei wir auch die Antworten auf die anfangs gestellten drei Fragen zusammenfassen wollen.

Die Oberflächenkonstitution entsteht durch die Zentrierung (Definition 3.1.3.1.), die die zugrundeliegenden konzeptuellen Gegebenheiten

durch eine neue Komponentenkombinatorik maximiert. Wie erkennen wir einen zentrierten Satz? Wenn das grammatische Subjekt keine direkte semantische Kongruenz mit dem Prädikat aufweist (wie es in den Sätzen 1 - 4 im Gegensatz zu den Sätzen 5 - 8 der Fall ist), das logische Subjekt auf der Oberfläche nicht ausgedrückt ist und in einer bestimmten Relation (s. S. 145), hier Inessivrelation, zu dem grammatischen Subjekt steht, dann gehört zur Konstitution dieses Satzes eine Zentrierungskonstituente. In einem derartigen Satz steht das grammatische Subjekt im Zentrum der Satzperspektive. Das Verb aktualisiert im Kongruenzbildungsprozeß auch die potentiellen Merkmale des Substantivs (s. S. 141, zu Interpretationskriterien S. 141 f.).

Die Analysen haben gezeigt, daß in gewissen Sätzen (siehe 1 - 4, 17, 18, 19) die Oberflächenkonstruktionen nicht durch die Ellipse, wie man annehmen könnte, sondern durch Zentrierung entstehen. Die Ellipse ist als eine Folge der Zentrierung anzusehen.

Die Analysen haben auch gezeigt, warum und unter welchen Bedingungen in einem gewissen Satztypus neue Kollokationsmöglichkeiten entstehen und wie die Syntax und die Semantik dabei zusammenwirken. Die heutige Linguistik hat dieses Gebiet nur zögernd betreten, es gehört aber zweifelsohne zu den zentralen Fragen der Sprachforschung, für die ja die dynamische Natur der Sprache eine Tatsache ist. Wir haben ferner gezeigt, daß unter diesen Bedingungen (d.h. im Zentrierungsprozeß) keine derartige Trennung zwischen der Oberflächenstruktur und der konzeptuellen Struktur vorliegt, wie das Aspects-Modell von Chomsky (bei ihm Tiefenstruktur) es vorsieht und auch spätere Stufen der GT-Grammatik akzeptieren. Wir haben gezeigt, daß semantische Impulse von der Oberfläche aus eingeleitet werden können und wie sie wirken.

Durch die Analyse der *Zentrierung* hoffen wir ein wenig näher gekommen zu sein zur Lösung der Aufgabe, die der Linguist bei der wissenschaftlichen Arbeit mit der Sprache nicht aus den Augen verlieren darf: er muß erklären, wie die Mitglieder einer Sprachgemeinschaft ihre linguistische Kompetenz in der Performanz realisieren.

Anmerkungen

- 1 Eine Übersicht über die verschiedenen Termini dieser Erscheinung gibt Carlberg, Subjektsvertauschung, S. 13 ff.
- 2 Er ist auch häufig in vielen anderen Sprachen zu belegen, z.B. im Latein, im Englischen, Holländischen, Französischen, in den skandinavischen und finno-ugrischen Sprachen.
- 3 Carlberg, Subjektsvertauschung, S. 11, da auch zahlreiche Beispiele; vgl. Wellander, Studien, S. 72 ff.
- 4 Carlberg, Subjektsvertauschung, S. 12. Vgl. auch die Literatur bei Havers, Handbuch, S. 258, und die Erörterungen bei Wellander, Studien.
- 5 Zur Frage der grammatischen Metapher, S. 136.
- 6 Bloomfield, Language, S. 163: "Every language shows part of its meaning by the arrangement of its forms... The meaningful arrangement of forms in a language constitutes its grammar."
- 7 Chomsky hat das Semantikmodell von Katz-Fodor, The Structure of a Semantic Theory, in die "Aspects" eingearbeitet; zur Semantiktheorie vgl. auch Katz-Postal, An Integrated Theory of Linguistic Descriptions, und die Kritik in Form einer eigenen Theorie bei Weinreich, Explorations in Semantic Theory.
- 8 Der Begriff "abstrakte syntaktische Strukturen" ist nicht näher erklärt worden und hat berechtigte Kritik hervorgerufen, s. u.a. Hill, The Hypothesis of Deep Structure, S. 5, 15.
- 9 Zur Diskussion dieses Beispiels s. Haugen, Directions in Modern Linguistics, S. 211, vgl. auch Oksaar, Sprachliche Interferenzen und die kommunikative Kompetenz.
- 10 In den Arbeiten von Ross, Gruber, Postal, Lakoff, McCawley, Jackendoff u.a.
- 11 Wichtigste Vertreter McCawley, s. Meaning and the Description of Languages, und Lakoff, s. On Generative Semantics. Zur Diskussion der beiden Richtungen s. Katz, Interpretative Semantics vs. Generative Semantics.
- 12 Erörterungen u.a. bei Chomsky, Deep Structure, Surface Structure, and Semantic Interpretation; Jackendoff, An Interpretive Theory of Pronouns and Reference, und Kiparsky, Semantic Rules in Grammar.
- 13 Siehe McCawley, The Role of Semantics in a Grammar, und ders., Concerning the Base Component of a Transformational Grammar.

- 14 Siehe Fillmore, Case; vgl. auch Anderson, Ergative and Nominative in English, und Robinson, Case, Category and Configuration.
- 15 Fillmore selbst geht auf Tesnières Theorie nicht ein, s. jedoch seine Bemerkung zu Dependenzdiagrammen in Case, S. 87. Eine gute Übersicht über die Stellung des Konzepts *Valenz* in den heutigen Grammatiktheorien gibt Helbig, Valenz, Tiefenstruktur und Semantik. Mit Ausgang vom finiten Verb stellt aber schon Kern in seinem Grundriß der deutschen Satzlehre ³1896 unmittelbare und mittelbare Satzbestimmungen dar, auch graphisch.
- 16 Vgl. Fillmore, Case, S. 48, Fn. 49; er sieht z.B. auch keinen Unterschied zwischen Lokativ- und Direktionaladverbialien. Vgl. die Kritik von Langenbruch, Studien zur Syntax und Semantik der Lokaladverbiale im Deutschen, S. 36, 40 ff.
- 17 Vgl. Hill, The Hypothesis of Deep Structure; Lakoff, Instrumental Adverbs and the Concept of Deep Structure; McCawley, Concerning the Base Component in a Transformational Grammar.
- 18 Chomsky, Aspects, S. 4 und 15.
- 19 Hockett, A Course in Modern Linguistics, S. 249.
- 20 Siehe McCawley, The Role of Semantics in a Grammar, S. 8 ff.; Fillmore, Lexical Entries for Verbs, S. 373; Brekle, Generative Satzsemantik und transformationelle Syntax, S. 16 ff.
- 21 Vgl. Kiparsky, Semantic Rules in Grammar, S. 279. Janet Fodor, Formal Linguistics, S. 202, sieht Schwierigkeiten, weil "systems of formal logic cover a much narrower range of meaning than natural languages". Wichtig ist auch ihre Feststellung: "The assumption that semantic representations are identical to representations of logical form merely imposes some rather general constraints on the nature of the semantic component, and tells us very little in practice about what semantic representations are like", ebd. S. 210. Siehe ferner Anmerkung 41.
- 22 Formal Linguistics, S. 206 f.
- 23 Vgl. Fodor, Formal Linguistics, S. 210 f. Bis jetzt sind die verschiedenen Modelle der Tiefenstrukturen auf ihre Effektivität anhand verschiedener Texte natürlicher Sprachen nicht überprüft worden.
- 24 Vgl. das Stanford Artificial Intelligence Project, Mimeo, 1970.
- 25 Siehe Oksaar, Sprachliche Interferenzen und die kommunikative Kompetenz.

- 26 Pike, Language, s. auch Discourse Analysis. Siehe ferner Longacre, Grammar Discovery Procedures; Cook, Introduction to Tagmemic Analysis. Eine gute Orientierung über die tagmemische Literatur bietet die Bibliographie von Brend, Tagmemic Theory: An Annotated Bibliography.
- 27 Z.B. kann ein Tagmem im einfachen Satz manifestiert werden durch die Symbole S: N, d.h. hier werden die Funktion und die Form zu einer slot-filler-Einheit zusammengefaßt. Das besagt: das Nomen hat die Funktion des Subjekts.
- 28 String Constituent Analysis, S. 64; hier noch mit dem Terminus *Hyper-tagmem*.
- 29 Vgl. Cook, Introduction to Tagmemic Analysis, S. 49 ff; Rohde, Überlegungen zur Syntaxtheorie, S. 37 ff.
- 30 Pike, Discourse Analysis, S. 12.
- 31 Zur Analyse vgl. Rohde, Überlegungen zur Syntaxtheorie, S. 9 f., 18. Weiterführende Analysen zu einem komplexen tagmemischen Modell bei Platt, Grammatical Form and Grammatical Meaning.
- 32 Longacre, Reply to Postals review of 'Grammar Discovery Procedures', S. 326, vgl. auch die Diskussion bei Huddleston, The Syntagmeme.
- 33 Vgl. Lamb, Outline; Lamb, Epilegomena, und Lamb, On Alternation, Transformation, Realization and Stratification. Zu den glossematischen Vorbildern s. Hjelmslev, Structural Analysis of Language, und Prolegomena to a Theory of Language; Uldall, Outline of Glossematics.
- 34 Über die Distinktionen der Strata orientiert man sich am besten bei Lamb, Epilegomena. Eine formale Definition der Theorie gibt Sampson, Stratificational Grammar, der die englischen Zahlwörter nach dem Stratifikationsmodell analysiert.
- 35 Vgl. die zusammenfassende Kritik von Matthews, Recent Developments in Morphology, S. 101 ff.
- 36 Zu erwähnen wäre auch die Theorie der funktionalen Satzperspektive, die in der Prager Schule vor allem auf Mathesius zurückgeht; zur Orientierung über den heutigen Stand s. Functional Sentence Perspective, 1970, mit Beiträgen von Firbas, Sgall, Daneš u.a.
- 37 Šaumjan, Strukturnaja lingvistika, S. 184. Das Modell gehört seiner logischen Struktur nach zu den deduktiven Systemen, die Curry, Mathematics, Syntactics and Logic, S. 51, Systeme abstrakter Objekte nennt.
- 38 Šaumjan, Strukturnaja lingvistika, S. 190 ff. Er betont, daß sie mit den grammatischen Kategorien nicht identisch sind. Sie können z.B. auch als distinktive Merkmale in der Phonologie interpretiert werden. Das Verhältnis von

Episemion zu *Semion* vergleicht Barbara Hall in einer Besprechung einer früheren Arbeit von Saumjan (*Language* 40, 1964, S. 397) mit dem von *slot* und *filler* in der Tagmemtheorie.

- 39 Saumjan setzt sich in *Strukturnaja lingvistika* mit anderen Richtungen der generativen Grammatik auseinander. Chomskys Transformationsmodell wird kritisiert, weil es genotypische und phänotypische Fakten vermische (S. 184). Einerseits sei es ein erklärendes Modell für die Untersuchung tieferer Sprachzusammenhänge, andererseits wird mit Ketten operiert – die Struktur der Kette muß jedoch zu den sprachlichen Phänotypen gezählt werden. Gegen Chomsky wird auch u.a. der Einwand erhoben, daß er nicht berücksichtige, daß in der Sprache Sätze und Wörter generiert werden. Man müsse der Konzeption Chomskys eine neue Bedingung hinzufügen, nach der in der Theorie der Grammatik eine Klasse möglicher Wörter gegeben sein müsse. Vgl. hierzu jetzt Chomsky, *Remarks on Nominalization*, mit der Erörterung von Lexikonregeln.
- 40 Ausführlicher bei Oksaar, *Sprachliche Interferenzen und die kommunikative Kompetenz*; siehe auch dies., *Zur Dynamik komprimierter Adjektivkomposita im heutigen Deutsch und Schwedisch*, S. 254 ff.
- 41 Durch die logizistischen Ansätze wird das Untersuchungsfeld auf deskriptive Sätze eingeschränkt, Fragen und Ausrufe finden in der Logik wenig Erklärungsstütze, Idioms lassen sich durch die Logik ebensowenig erklären. Siehe hierzu Kaplinski, *Representatsioon*, S. 81 ff., Pak, *Fallacy*, S. 70 ff. Es nimmt sehr wunder, wie wenig man frühere diesbezügliche Diskussionen und Ergebnisse kennt, vgl. Wittgensteins Kritik des logischen Positivismus; Mauthners Darlegungen in seiner Kritik der Sprache, besonders in dem Band "Zur Grammatik und Logik", sind auch heute eine nützliche Lektüre; die Warnung von Blümel in seiner Einführung in die Syntax, S. 260, hat ihre Aktualität keineswegs verloren: "Scheinlogik und Scheinpsychologie sind gefährliche Untiefen, auf denen schon mancher festgesessen ist. Der Forscher hat zu erkennen, was wirklich v o r l i e g t , nicht was nach seiner Ansicht vorliegen s o l l t e ...". Weiterführende Kritik bei Bar-Hillel, *Semantics*, und Weinreich, *Analysis*.
- 42 Hjelmslev, *Analysis*, S. 69 ff. Die Kriterien sind noch gar nicht geklärt, nach denen in den generativen Transformationsgrammatiken gewissen Oberflächenketten gemeinsame oder verschiedene Tiefenstrukturen zugewiesen werden.
- 43 Pike, *Language*, S. 149.
- 44 Bühler, *Sprachtheorie*, S. 28.
- 45 Schon Wegener, *Untersuchungen*, S. 20 ff., unterscheidet zwischen verschiedenen Arten der Situation, vgl. auch Mauthner, *Zur Grammatik und Logik*, S. 231 ff.

- 46 Es ist für uns zweckmäßig, an dieser Terminologie festzuhalten. Zu verschiedenen Definitionen von *Subjekt* s. Jespersen, *Philosophy*, S. 145 ff.
- 47 Wir verwenden den Terminus *Tiefenstruktur* wegen der großen Unklarheit, die mit diesem Begriff verbunden ist, nicht. Vgl. Anm. 23 und Abschnitt 2.1.2.2.
- 48 Oksaar, *Zur Frage der grammatischen Metapher*, S. 138 ff.
- 49 Im Gegensatz zur GT-Grammatik, z.B. zu Chomskys *Aspects*, mit Konsequenzen für die semantische Interpretation.
- 50 Zu diesem noch nicht genügend erforschten Phänomen s. Wellander, *Studien*.
- 51 Die Inessivrelation weist auf Befindlichkeit (vgl. lat. *inesse*), die Elativrelation auf "aus etwas hervor" (vgl. lat. *elatio*) hin. Dieselben Relationen lassen sich beim Verhältnis Verb – Objekt feststellen:
Er trinkt das Glas aus < "die Flüssigkeit im Glas".
- 52 Wisemann, *Die Rolle des Grammatischen*, S. 7.
- 53 *Fokus* wird hier im Sinne Pikes, *Discourse Analysis*, S. 7 f., verstanden. Zu den unterschiedlichen Verwendungen der Begriffe *Fokus*, *Emphase*, *Thema* – *Rhema*, *Topic* – *Comment* s. außer Pike, *Analysis*, auch Daneš, *Textstruktur*, S. 72 ff. und die da angeführte Literatur, ebenso wie Firbas, *Prosodic Features*, S. 11 ff.
- 54 Vgl. die Erörterungen S.144. Carlberg, *Subjektsvertauschung*, S. 42, hat diesen wichtigen konnotativen Unterschied nicht gesehen. Sätze wie Nr. 21 haben nach ihm nur eine Interpretation: "Hier heißt doch *laufen* soviel wie 'leck sein'."
- 55 Bierwisch, *Semantics*, S. 180, behauptet: "Thus two sentences S_1 and S_2 are synonymous – or paraphrases of each other – if their semantic representations are identical." Er führt als Beispiele die Sätze *The needle is too short* – *The needle is not long enough* an (S. 167). Es fehlt jedoch der überzeugende Beweis für eine identische semantische Repräsentation. Eine Semantik wie diese wird für natürliche Sprachen fruchtlos, da man als Instrument der linguistischen Analyse außersprachliche Kategorien verwendet und die sprachliche Wirklichkeit nicht berücksichtigt. In einer Situation, in der ich von einer *zu kurzen Nadel* spreche (ich brauche z.B. kurze Nadeln) werde ich den Satz *Diese Nadel ist nicht lang genug* nicht als Synonym verwenden. Die Konnotationen der Satzbedeutung sind so verschieden, daß sie keine identische semantische Repräsentation ermöglichen, es sei denn, diese ist nicht exakt genug; dann aber erfüllt die Darstellungsart auch nicht ihre Funktion in der Sprachbeschreibung.

- 56 Vgl. Havers, Handbuch, S. 166, der die Entstehung der "sog. Subjektsverschiebungen" "... wohl zu einem großen Teil als bequeme Ausdrucksverkürzung" sieht.

L i t e r a t u r

(Die in den Anmerkungen verwendeten Kurztitel stehen in Klammern jeweils am Ende der bibliographischen Angaben.)

- Anderson, John M., Ergative and Nominative in English, in: *Journal of Linguistics* 4, 1968, S. 1 - 32.
- Bar-Hillel, Yehoshua, Universal Semantics and Philosophy of Language: Quandaries and Prospects, in: *Substance and Structure of Language*, ed. by J. Puhvel, Berkeley and Los Angeles 1969, S. 1 - 21.
- Bierwisch, Manfred, Semantics, in: *New Horizons in Linguistics*, ed. by J. Lyons, Penguin Books, 1970, S. 166 - 184.
- Bloomfield, Leonard, *Language*, New York 1933.
- Blümel, Rudolf, *Einführung in die Syntax*, Heidelberg 1914.
- Brekke, Herbert, *Generative Satzsemantik und transformationelle Syntax im System der englischen Nominalkomposita*, München 1970.
- Brend, Ruth, Tagmemic Theory: An Annotated Bibliography, in: *Journal of English Linguistics* 4, 1970, S. 7 - 45.
- Bühler, Karl, *Sprachtheorie*, Jena 1934.
- Carlberg, Björn, *Subjektsvertauschung und Objektsvertauschung im Deutschen*, Lund 1948. (Subjektsvertauschung)
- Chomsky, Noam, *Aspects of the Theory of Syntax*, Cambridge, Mass. 1965. (Aspects)
- — , Remarks on Nominalization, in: *Readings in English Transformational Grammar*, ed. by R. Jacobs — P. Rosenbaum, 1970, S. 184 - 221.
- — , Deep Structure, Surface Structure and Semantic Interpretation, in: *Studies in General and Oriental Linguistics. Presented to Shirō Hattori on the Occasion of His Sixtieth Birthday*. Ed. by R. Jakobson — S. Kawamoto, Tokyo 1970, S. 52 - 91.
- Cook, Walter A., *On Tagmemes and Transforms*, Washington 1964.
- — , *Introduction to Tagmemic Analysis*, New York 1969.

- Curry, Haskell B., Mathematics, Syntactics and Logic, in: *Mind*, 1953.
- Danes, František, Zur linguistischen Analyse der Textstruktur, in: *Folia Linguistica* IV, 1970, S. 72 - 78.
- Fillmore, Charles J., The Case for Case, in: *Universals in Linguistic Theory*, ed. by E. Bach - R.T. Harms, New York 1968, S. 1 - 88. (Case)
- — , Lexical Entries for Verbs, in: *Foundations of Language* 4, 1968, S. 373 - 393.
- Firbas, Jan, On the Prosodic Features of the Modern English Finite Verb as Means of Functional Sentence Perspective, in: *Brno Studies in English* 7, 1968, S. 11 - 48.
- Fodor, Janet D., Formal Linguistics and Formal Logic, in: *New Horizons in Linguistics*, ed. by J. Lyons, Penguin Books, 1970, S. 198 - 214. (Formal Linguistics)
- Functional Sentence Perspective, Papers Prepared for the Symposium Held at Mariánské Lázně on 12th - 14th October 1970, ed. by Czechoslovak Academy of Sciences.
- Gleason, Henry A., The Organization of Language: a Stratificational View, in: *Monograph Series on Languages and Linguistics*, Georgetown University, 17, 1964, S. 75 - 95.
- Gruber, Jeffrey, Functions of the Lexicon in Formal Descriptive Grammars, Santa Monica 1967.
- Haugen, Einar, Directions in Modern Linguistics, in: *Language* 27, 1951, S. 211 - 222.
- Havers, Wilhelm, *Handbuch der erklärenden Syntax*, Heidelberg 1931. (Handbuch)
- Helbig, Gerhard, Valenz, Tiefenstruktur und Semantik, in: *Glottodidactica* III/IV, 1970, S. 11 - 46.
- Hill, Archibald A., The Hypothesis of Deep Structure, in: *Studia Linguistica* XXIV, 1970, S. 1 - 16.
- Hjelmslev, Louis, Structural Analysis of Language, in: *Studia Linguistica* I, 1947, S. 69 - 78.
- — , *Prolegomena to a Theory of Language*, (Translated from Danish, 1943, by Francis J. Whitfield), Bloomington 1953.
- Hockett, Charles F., *A Course in Modern Linguistics*, New York 1958.
- Huddleston, Rodney, The Syntagmeme, in: *International Journal of American Linguistics*, 37, 1971, S. 39 - 45.

- Jackendoff, Roy R., *An Interpretative Theory of Pronouns and Reference*, Cambridge, Mass. 1967, Mimeo.
- Jacobs, Roderick A. — Rosenbaum, Peter S., *Readings in English Transformational Grammar*, Toronto, London 1970.
- Jespersen, Otto, *The Philosophy of Grammar*, London, New York 1924.
- Kaplinski, Jaan, *Semantiline representatsioon grammatikas*, in: *Keel ja Struktuur* 4, 1970, S. 81 - 112.
- Katz, Jerrold J., *Interpretative Semantics vs. Generative Semantics*, in: *Foundations of Language* 6, 1970, S. 220 - 259.
- Katz, Jerrold J. u. Fodor, Jerry A., *The Structure of Semantic Theory*, in: *Language* 39, 1963, S. 170 - 210.
- Katz, Jerrold J. u. Postal, Paul M., *An Integrated Theory of Linguistic Descriptions*, Cambridge Mass. 1964.
- Kern, Franz, *Grundriß der deutschen Satzlehre*, Berlin ³1896.
- Kiparsky, Paul, *Semantic Rules in Grammar*, in: *The Nordic Languages in Modern Linguistics*, Reykjavík 1970, S. 262 - 285.
- Lakoff, George, *Instrumental Adverbs and the Concept of Deep Structure*, in: *Foundations of Language* 4, 1968, S. 4 - 29.
- — , *On Generative Semantics*, in: *Semantics*, ed. by Danny D. Steinberg — Leon A. Jakobovits, Cambridge 1971, S. 232 - 296.
- Lamb, Sidney, *On Alternation, Transformation, Realization and Stratification*, in: *Monograph Series on Languages and Linguistics* 17, 1964, S. 105 - 122.
- — , *Epilegomena to a Theory of Language*, in: *Romance Philology* XIX, No. 4, 1966, S. 531 - 573. (Epilegomena)
- — , *Outline of Stratificational Grammar*, Washington 1966. (Outline)
- Langenbruch, Theodor, *Studien zur Syntax und Semantik der Lokaladverbiale im Deutschen*, Diss. Hamburg 1969.
- Leech, Geoffrey N., *Towards a Semantic Description of English*, London and Harlow 1969.
- Longacre, Robert E., *String Constituent Analysis*, in: *Language* 36, 1960, S. 63 - 88.
- — , *Grammar Discovery Procedures*, The Hague 1964.
- — , *Reply to Postal's Review of 'Grammar Discovery Procedures'*, in: *International Journal of American Linguistics* 33, 1967, S. 323 - 328.

- Lyons, John (ed.), *New Horizons in Linguistics*, Penguin Books, 1970.
- Matthews, P.H., *Recent Developments in Morphology*, in: *New Horizons in Linguistics*, ed. by J. Lyons, Penguin Books, 1970, S. 96 - 114.
- McCawley, James D., *Meaning and the Description of Languages*, in: *Kotoba no uchū II*, 1967, nos. 9, S. 10 - 18; 10, S. 38 - 48; 11, S. 51 - 57.
- — —, *Concerning the Base Component of a Transformational Grammar*, in: *Foundations of Language* 4, 1968, S. 243 - 269.
- — —, *The Role of Semantics in a Grammar*, in: *Universals in Linguistic Theory*, ed. by E. Bach — R.T. Harms, New York 1968, S. 124 - 169.
- Oksaar, Els, *Zur Frage der grammatischen Metapher*, in: *Festschrift für Hugo Moser*, hg. von U. Engel, P. Grebe u. H. Rupp, Düsseldorf 1969, S. 131 - 145.
- — —, *Sprachliche Interferenzen und die kommunikative Kompetenz*, in: *Indo-Celtica, Gedächtnisschrift für Alf Sommerfelt*, hg. von H. Pilch u. J. Thurow, München 1972.
- — —, *Zur Dynamik komprimierter Adjektivkomposita im heutigen Deutsch und Schwedisch*, in: *Interlinguistica, Sprachvergleich und Übersetzung*, *Festschrift für Mario Wandruszka*, hg. von K.-R. Bausch u. H.-M. Gauger, Tübingen 1971, S. 254 - 264.
- Osgood, Charles E., *Where Do Sentences Come From?*, in: *Danny D. Steinberg — Leon A. Jakobovits, Semantics*, Cambridge 1971, S. 497 - 529.
- Pak, Ty, *Fallacy of Formal Discourse Analysis*, in: *Lingua* 28, 1971, S. 70 - 81.
- Pike, Kenneth L., *Discourse Analysis and Tagmeme Matrices*, in: *Oceanic Linguistics III*, 1964, S. 5 - 25. (Discourse Analysis)
- — —, *Language in Relation to a Unified Theory of the Structure of Human Behavior*, The Hague ²1967. (Language)
- Platt, John T., *Grammatical Form and Grammatical Meaning. A Tagmemic View of Fillmore's Deep Structure Case Concepts*, Amsterdam 1971.
- Postal, Paul, *Crossover Phenomena*, New York 1971.
- Robinson, Jane J., *Case, Category and Configuration*, in: *Journal of Linguistics* 6, 1970, S. 57 - 80.
- Rohde, Wolfgang P., *Überlegungen zur Syntaxtheorie mit besonderer Berücksichtigung eines alten Textes (Geistes- und sozialwissenschaftliche Diss. 13)*, Hamburg 1971.

- Ross, John R., On Declarative Sentences, in: Readings in English Transformational Grammar, ed. by R.A. Jacobs – P.S. Rosenbaum, 1970, S. 222 - 273.
- Sampson, Geoffrey, Stratificational Grammar: A Definition and an Example (= Janua Linguarum, Series Minor 88), The Hague/Paris 1970.
- Saumjan, S.K., Strukturnaja lingvistika, Moskva 1965; engl. Übersetzung von J. Miller, Principles of Structural Linguistics (= Janua Linguarum, Series Major 45), The Hague 1971.
- Seuren, Pieter A.M., Operators and Nucleus. A Contribution to the Theory of Grammar, New York u. London 1969.
- Steinberg, Danny D. u. Jakobovits, Leon A., Semantics. An Interdisciplinary Reader in Philosophy, Linguistics and Psychology, Cambridge 1971.
- Tesnière, Lucien, Éléments de syntaxe structurale, Paris 1959.
- Uldall, Hans J., Outline of Glossematics. A Study in the Methodology of the Humanities I; General Theory, 1957.
- Wegener, Philip, Untersuchungen über die Grundlagen des Sprachlebens, Halle 1885.
- Weinreich, Uriel, Explorations in Semantic Theory, in: Current Trends in Linguistics 3, ed. by Th. A. Sebeok, The Hague 1966, S. 395 - 477.
- —, Problems in the Analysis of Idioms, in: Substance and Structure of Languages, ed. by J. Puhvel, Berkeley and Los Angeles 1969, S. 23 - 81.
- Wellander, Erik, Studien zum Bedeutungswandel im Deutschen. Dritter Teil. Ellipse in semasiologisch einheitlichen Verbindungen, Uppsala 1928. (Studien)
- Wisseman, Heinz, Die Rolle des Grammatischen beim Verstehen des Satzsinn, in: Indogerm. Forschungen 66, 1961, S. 1 - 9.
- Wittgenstein, Ludwig, Philosophische Untersuchungen, Oxford 1953.

DIE PARTIKEL *wie* ALS VIELSEITIGE SATZEINLEITUNG

In dem Corpus von etwas mehr als 5500 Einzelsätzen aus populärwissenschaftlicher Prosa¹, das als eine der Grundlagen für die Saarbrücker linguistischen Arbeiten dient, finden sich 482 Belege für die Partikel *wie*. Dieses reiche Material fordert dazu heraus, die verschiedenen Gebrauchsweisen der Partikel einer genaueren Betrachtung zu unterziehen.

Die Partikel *wie* kann Satzglieder und Gliedteile (unmittelbare und mittelbare Konstituenten) miteinander verknüpfen, sie kann ihnen auch in anderer Weise zugeordnet sein. Sie kann zur Anknüpfung von Nebensätzen dienen, und sie kann auch an der Spitze von Hauptsätzen stehen. Alle diese Gebrauchsweisen sind bekannt und werden in Grammatiken beschrieben.² Sucht man aber angesichts eines bestimmten Textbelegs in den Handbüchern Auskunft, so wird man oft enttäuscht. Manches ist unzulänglich, manches gar nicht beschrieben. In dieser Situation kann nur die Einzeluntersuchung weiterhelfen. Wenn hier die Partikel *wie* zum Gegenstand der Untersuchung gemacht wird, so möge das exemplarisch aufgefaßt werden. Es gibt einstweilen keine exakte Gesamtbeschreibung des syntaktischen Systems im heutigen Deutsch, und vermutlich trifft die vorliegende Untersuchung nicht einmal einen besonders wichtigen Punkt.

Immerhin besteht unseres Erachtens auf dem großen Gebiet der Syntax und Semantik der Nebensätze eine besonders empfindliche Forschungslücke. Da nun die Partikel *wie* mit ziemlich genau der Hälfte ihres im Corpus belegten Vorkommens satzeinleitend verwendet wird (21 Hauptsätze, 214 Nebensätze), kann gerade die Darstellung dieser Verwendung über sich hinaus und überhaupt auf die Problematik der Nebensätze hinweisen. Aus systematischen Gründen werden dabei auch die Hauptsätze mit *wie* in die Betrachtung einbezogen.

Die Satzbelege stammen, wie gesagt, aus populärwissenschaftlicher Prosa (Rowohlt's Deutsche Enzyklopädie), geben also nur über eine bestimmte Textsorte Auskunft. Die Häufigkeitsangaben, die wir hinzufügen, sollen über die Verhältnisse in dieser Art schriftsprachlicher Prosa Aufschluß geben und einen Vergleich mit anderen Textsorten ermöglichen.

Auf die Frage der Distribution, d.h. ob nur wenige oder eine Vielzahl der 50 Autoren, von denen die Belegsätze geschrieben wurden, an der betreffenden Gruppe von Belegen beteiligt sind, kann dagegen nur gelegentlich eingegangen werden.

Einige allgemeine Beobachtungen über den Gebrauch der Partikel *wie* seien vorausgeschickt. Sie kann adverbial alleinstehend oder auch als Modifikator (in vielen Grammatiken dann ebenfalls als "Adverb" bezeichnet) vor einem Adjektiv, Partizip oder Adverb verwendet werden. Diese Gebrauchsweise ist nahezu identisch mit der der sogenannten "Gradadverbien"; vgl. folgende Beispiele:

Er hat sich sehr gefreut.
Seine Freude war sehr groß.
Wie hat er sich gefreut.³
Wie groß war seine Freude.

oder in Nebensätzen:

..., wie er sich gefreut hat.
..., wie groß seine Freude war.

Gegenüber anderen Adverbien dieser Klasse besteht jedoch die Restriktion, daß *wie*, ob als Adverb oder als Modifikator, an der Spitze des Satzes stehen muß.

Spitzenstellung verlangt *wie* auch in jedem Falle, wenn es als satzeinleitende Konjunktion gebraucht wird:

Ich sah, daß er ankam.
Ich sah, wie er ankam.

Doch bedeutet das gegenüber den anderen Konjunktionen keinen Unterschied, da sie ja alle die Spitzenstellung verlangen.

Auch als glied- oder gliedteilverbindende Konjunktion unterscheidet *wie* sich nicht von anderen entsprechenden Konjunktionen:

Männer und Frauen wurden gerufen.
Männer wie Frauen wurden gerufen.
Es gibt gute und böse Beispiele.
Es gibt gute wie böse Beispiele.

Besonders häufig wird *wie* innerhalb des Satzes als Vergleichspartikel verwendet. Auf die vielseitigen Möglichkeiten in dieser Funktion kön-

nen wir hier nicht eingehen. Der Gebrauch von *wie* in verschiedenen Gruppen von Vergleichsnebensätzen wird späterhin untersucht.⁴

I. *Wie* an der Spitze von Hauptsätzen

Nicht jedes *wie* an der Spitze eines Hauptsatzes ist von gleichem Interesse. In dem Satz

3662⁵ Wie jedes Spiel muß man den Wettkampf als bis zu einem gewissen Grade zwecklos bezeichnen.

handelt es sich um einen Vergleich. Das *wie* ist hier nicht platzfest. Man kann die Konstituenten verschieben:

Den Wettkampf muß man wie jedes Spiel ...

Man muß den Wettkampf wie jedes Spiel ...

1. Hier geht es nur um Hauptsätze, in denen die Anfangsstellung des *wie* konstitutiv ist und nicht aufgegeben werden kann. Das ist bei Ausruf- und Fragesätzen bestimmten Typs der Fall. Ausrufsätze sind in wissenschaftlicher und auch in populärwissenschaftlicher Prosa nur selten zu erwarten. Immerhin bietet das Corpus fünf Belege dafür. Dabei wird *wie* nur einmal allein stehend als selbständiges Adverb verwendet:

6565 Wie alles sich zum Ganzen webt ...

Aber hier zitiert der moderne Autor Goethe. Der Beleg zeugt also nicht für die Gegenwartssprache, und ob adverbiales *wie* heute noch schriftsprachlich aktualisiert wird, kann man daraus nicht entnehmen. Denn die vier modernen Belege beweisen nur das modifizierende *wie*.

In einem Falle, in dem *wie* ein prädikatives Adjektiv modifiziert, ist jedenfalls wie in dem Goethe-Zitat die auffallende Endstellung des Verbum finitum zu beobachten:

1929 Wie zartbesaitet doch die Seele dieser Angelsachsen ist!⁶

Darf man aus dem Gegenbefund — Verbum finitum an zweiter Stelle — bei nur drei Belegen Schlüsse ziehen, dann mit Zurückhaltung den Schluß, daß heute eine Tendenz zur "normalen" Hauptsatzstellung des Finitverbs besteht.⁷

Modifizierendes *wie* bei prädikativem Adjektiv liegt (wie in 1929) vor in:

- 8235 Wie schön sind die natürlichen Gebärden der schenkenden Huld ... !

Bindung an attributives Adjektiv:

- 8346 Und⁸ wie viele Tierarten sind ... aus unserer Fauna verschwunden; ...

Modifizierung einer Adverbialgruppe liegt vor in:

- 1415 Wie ganz anders ist der ... Mensch gebaut!

Nicht ganz unergiebig ist der Versuch, solche Ausrufsätze in Nebensätze zu transformieren, ohne ihren Sinngehalt zu ändern. Möglich wäre z.B.

Ist es nicht wunderbar (erstaunlich, bemerkenswert), wie schön die Gebärden ... sind?

Alle fünf Belege ließen sich in dieser Weise in einen Fragesatz einbringen. Aber jedesmal ist es keine echte, sondern eine rhetorische Frage.⁹ Eine den Sinn erhaltende Umwandlung ist nur im Aussagesatz möglich:

Es ist wunderbar, wie schön die Gebärden ... sind.

Man kann deshalb die Ausrufsätze in Verbindung zu jener Art von Nebensätzen bringen, die ich weiter unten¹⁰ versuchsweise als "modale Aussagesätze" bezeichnet habe.

2. Fragehauptsätze mit *wie* sind häufiger, nämlich sechzehnmal, belegt. 13 mal steht adverbiales *wie* allein an der Satzspitze, einmal ist es einem Adverb modifizierend zugeordnet¹¹, und 2 Belege bedürfen in dieser Hinsicht der Diskussion. In jedem Fall ist es Bedingung, daß das *wie* an der Satzspitze steht.

Die größte Gruppe von 13 Belegen ist syntaktisch völlig durchsichtig; sie folgt Beispielen wie

- 50 Wie kam es dazu?

- 86 Wie sah sie aus?

Daß in ihnen aber ein semantisches Problem verborgen liegt, beweist die Ersatzprobe. In Satz 50 könnte man einsetzen: *Auf welche Weise kam es dazu?*, und der Charakter als Fragesatz bleibt dabei erhalten. Dieselbe Substitution ist in 9 weiteren Belegen dieser Gruppe möglich, nicht

jedoch in Satz 86 und den beiden folgenden Belegen:

1234 Wie steht es aber mit dem zweiten Versuch?

1622 Und wie geht es ihm bei diesem Unternehmen?

Hier ist der Ersatz des *wie* durch eine andere fragende Konstituente überhaupt nicht möglich. Doch könnte die Umwandlung in Form einer "Antwort", also eines Aussagesatzes erfolgen: *Sie sah gut (schön, wie eine Blume) aus*. Auf jeden Fall ist hier eine Qualitätsaussage notwendig, also eine Qualitätsfrage gestellt, während in den anderen zehn Belegen eine Modalitätsfrage gestellt ist.^{12 13}

Bei zwei Belegen für Modalitätsfragen liegen besondere syntaktische Verhältnisse vor:

4554 Und wie anders sollen wir die ... Besonderheiten ...
 deuten, die ... ?

1847 Wie sollte die Schwerkraft sonst zu verstehen sein?

wo man auch die Kontaktstellung einsetzen könnte:

Wie sonst sollte ...

Andererseits wäre in 4554 Distanzstellung möglich:

Wie sollen wir ... anders deuten, ...

Gewiß liegt in diesen Fällen zwischen *wie* und *sonst*, *anders* eine syntaktische Relation vor. Aber sie ist von anderer Art als z.B. Fügungen vom Typ *wie weit*, *wie hoch*, *wie lange*, in denen *wie* das Adjektiv oder Adverb modifiziert und Kontaktstellung notwendig ist.

Sonst und *anders* hingegen sind in obigen Belegen Vertreter jener halb-selbständigen, sekundären Satzglieder, die gern den Anschluß an eine übergeordnete Einheit aufsuchen. Auf jeden Fall ist in 1847 und 4554 *wie* der Kern der Gruppe, und nicht Modifikator.

Eindeutig als Modifikator ist *wie* in Fragehauptsätzen unseres Corpus nur ein einziges Mal belegt:

4480 Wie lange dauert es ..., bis ...

In solchen Fällen ist Kontaktstellung Bedingung.

II. Wie an der Spitze von Nebensätzen

Bedeutend vielseitiger als bei den Hauptsätzen ist die Verwendung von *wie* zur Einleitung von Nebensätzen. Die Grammatiken pflegen abhängige Fragesätze, Relativsätze und Vergleichssätze zu unterscheiden, die entweder durch alleinstehendes *wie* oder durch modifizierendes *wie* eingeleitet werden können. Relativsätze können nicht Hauptsätze sein¹⁴, und wenn Vergleiche im Hauptsatz vorkommen, so sind es sogenannte "Wortvergleiche"; ein Vergleichssatz im syntaktischen Sinne kann dagegen nur in der Form eines Nebensatzes auftreten.¹⁵

Wenden wir uns zunächst den Fragenebensätzen ("abhängige" oder "indirekte" Fragesätze) zu:

1908 Wie dies zugeing, möge dem Tagebuch entnommen werden.

1496 Nachträglich ist schwer festzustellen, wie weit das stimmte.

Bei Umwandlung in einen Hauptsatz (*Wie ging dies zu? Wie weit stimmte das?*) tritt hier der Fragecharakter deutlich hervor. Damit unterscheiden sich die indirekten Fragesätze von einem andern Typ, der ihnen gleichwohl im allgemeinen zugezählt wird:

4298 Wie unrealistisch diese ... Auffassung ist, merkt man bei der Berufsberatung ...

1807 Sie bemerkte, wie die Unbeliebtheit des Kaisers wuchs.

Die Transformation in einen Fragehauptsatz (*Wie wuchs die Unbeliebtheit ... ?*) würde, wenn sie überhaupt sinnvoll sein kann, doch jedenfalls den ursprünglich gemeinten Sinn verfälschen. Angemessen wäre dagegen die Umwandlung in einen Ausrufsatz:

Wie unrealistisch ist diese Auffassung.

Wie (sehr) wuchs die Unbeliebtheit des Kaisers.¹⁶

Man könnte in diesem Falle also "abhängige Ausrufsätze" annehmen. Da jedoch (mit leichter semantischer Modifizierung¹⁷) statt des *wie* hier auch ein *daß* eingesetzt werden kann:

Daß diese Auffassung unrealistisch ist, merkt man ...

Sie bemerkte, daß die Unbeliebtheit ... wuchs,

halte ich es für richtiger, die Bezeichnung "modale Aussagenebensätze" (oder "abhängiger Modal-Aussagesatz") einzuführen.

Die Übergänge allerdings bleiben fließend. In Sätzen wie

3529 ... werden Störsignale gegeben, um festzustellen, wie stark die Reaktionen ... beeinträchtigt werden.

kann die Transformation sowohl einen Fragehauptsatz wie einen Ausrufsatz ergeben. In derartigen Zweifelsfällen muß es bei der Entscheidung auf Grund der Kompetenz des Beurteilenden bleiben. Dem Kontext gemäß stellen wir 3529 zu den Fragesätzen, da die Transformation in einen Ausrufsatz dem Zusammenhang nach nicht sinnvoll wäre.

Unter dieser Einschränkung, die dem subjektiven Urteil einen gewissen Spielraum läßt, stellen wir fest, daß im Saarbrücker Corpus 36 mit *wie* eingeleitete indirekte Fragesätze und 28 modale abhängige Aussagesätze vorkommen.

1. Wenden wir uns zunächst den abhängigen Fragesätzen zu. Die Transformationsprobe beweist, daß sie sämtlich sinnvoll (d.h. dem Kontext Rechnung tragend) in Fragehauptsätze umgewandelt werden können. In 28 Fällen leitet *wie* allein den Fragenebensatz ein¹⁸, achtmal steht es modifizierend vor einem Adjektiv oder Adverb.

Betrachtet man die Platzierung des abhängigen Fragesatzes im Gesamtsatz, so ergibt sich, daß 6 Belege, alle durch *wie* allein eingeleitet¹⁹, das Vorfeld füllen, wie oben durch Satz 1908 dargestellt. In 17 Belegen, darunter vier mit modifizierendem *wie* (vgl. oben 1496), steht der abhängige Fragesatz am Ende des Feldes, also dem Hauptsatz nachgestellt. Relativ häufig, nämlich in 13 Belegen, davon vier mit modifizierendem *wie*, ist der indirekte Fragesatz im zweiten Unterordnungsgrade von einem Nebensatz oder Infinitiv abhängig, steht aber auch dann am Ende des Satzgefüges.²⁰ Als Beispiel sei sogar eine Unterordnung dritten Grades angeführt:

8523 Und man kann diese Rituale vollziehen, weil die Götter sie ... offenbart haben, indem sie ... den Menschen zeigten, wie man diese Nährpflanze anbaut ...

Denkbar wäre in manchen Fällen Einschub in das Satzfeld. Man könnte den oben zitierten Satz 1496 z.B. in die Folge bringen:

Nachträglich ist, wie weit das stimmte, schwer festzustellen.

Eine solche Fügung würde allerdings als präziös und hochstilisiert empfunden werden. Es ist daher kein Zufall, daß in der nüchternen populärwissenschaftlichen Prosa eine derartige Einschub-Stellung niemals, sondern ausschließlich Vorfeld- oder Satzendstellung vorkommt, wobei letztere deutlich bevorzugt wird (30 gegen 6 Belege).

Syntaktisch relevant ist weiterhin die Frage, ob ein Nebensatz als Satzglied des übergeordneten Satzes interpretiert werden kann. So sind beispielsweise die oben in 1908 und 1496 zitierten *wie*-Sätze im Verhältnis zum Hauptsatz als Subjekte anzusehen, in 1807 und 4298 stellen sie dagegen Objekte dar, ebenso in 3529. Insgesamt sind 10 Subjektsätze (davon drei vorfeldfüllend) und 15 Objektsätze (drei im Vorfeld) vorhanden. Ferner finden sich acht Adverbialsätze, alle am Ende des Satzfeldes. Hierher rechne ich Belege wie

3703 Die Geschichte wird darüber befinden, wie oft sein Urteil richtig ... war.

4260 Es geht darum, wie Menschen sich selbst ... sehen.

In aller Regel dient in solchen Fällen ein Adverb im übergeordneten Satz als deiktisch-steuernder Bezug, der dem *wie*-Satz seine Relation zum Hauptsatz zuweist.²¹ Dabei ist die Substitution eines nominalen, mit Präposition ausgestatteten Gliedes möglich (*über die Richtigkeit seines Urteils – um die eigene Sicht [Eigensicht, Selbstsicht] des Menschen*).

Insgesamt 33 Belege zeigen also den indirekten Fragesatz als "Gliedsatz". Drei Belege lassen sich aber nicht so einordnen. Sie folgen dem Typ

4439 Die Untersuchung ... schließt ... die Frage ein, wie Ich und Welt in Erscheinung treten.²²

Hier ist der *wie*-Satz eindeutig Attribut zu *die Frage*, also nur zugeordneter Teil eines Satzgliedes, und mithin "Gliedteilsatz", oder – wie wir der Kürze halber fortan schreiben wollen – "Teilsatz".²³

2. Beim modalen Aussagenebensatz liegen die Verhältnisse insofern anders, als 19 Belege durch modifizierendes *wie* eingeleitet werden, und nur 9 durch alleinstehendes *wie*. Fünfmal füllt der *wie*-Satz das Vorfeld (2 Subjekt-, 3 Objektsätze), 21 mal steht er am Satzende, davon 8 mal nach Infinitiv (4) oder Nebensatz (4).²⁴ Davon entfallen 6 Belege auf die Subjekt- und 15 auf die Objektsätze. Adverbialsätze kommen un-

ter den Modalaussagesätzen überhaupt nicht vor.

Von den beiden hierher gerechneten Attribut- (also Teil-)sätzen weist der eine wieder Distanzstellung am Satzende auf:

- 8799 ... eine Kunst ..., deren Rangstufe sich nach dem Maß bestimmt, wie alle Bauelemente ... zueinander in das richtige Verhältnis gesetzt sind.

In dem zweiten Falle ist Einschub in das Vorfeld zu beachten, wobei sich die Kontaktstellung von selbst ergibt:

- 6133 ... und die Erkenntnis, wie verschieden diese (Anschauungen) sein können, würde schon viel ... beitragen.

Als Kriterium für die Zuweisung eines *wie*-Satzes zu den Modalaussagen wurde oben bereits die Möglichkeit der Transformation in einen Ausrufsatz angegeben, die z.B. vorliegt in:

- 6590 Wie verschieden die Welten geworden waren, zeigte die Propaganda ... — (Wie verschieden waren die Welten geworden!)

Diese Transformationsmöglichkeit besteht bei allen 19 Belegen für modifizierendes *wie*. Von den neun Belegen mit alleinstehendem *wie* bietet nur ein Satz diese Möglichkeit:

- 8372 Wie die parlamentarische Demokratie in Norwegen wirtschaftete, mißfiel ihm.

Besser als durch den Ausrufsatz (*Wie wirtschaftete ...!*) würde hier allerdings der Sinn der Aussage durch die Erweiterung *die Art, wie ...* wiedergegeben. Transformation in einen *daß*-Satz ist in 8372 jedenfalls nicht möglich, während die andern 8 Belege sie erlauben. Dem oben (S. 164) gegebenen Beispiel (*wie / daß die Unbeliebtheit wuchs*) fügen wir noch hinzu:

- 6563 So sehen wir, wie die allseitige Verflechtung ... über die Erde hinausgreift ...

Mit dem Ersatz des *wie* durch ein *daß* ist allerdings stets eine semantische Nuancierung verbunden: *wie* betont den Verlauf des Geschehens und wirkt durativ, *daß* hingegen hebt das Faktum selbst hervor und wirkt punktuell.

Auch statt des modifizierenden *wie*-Satzes lassen sich *daß*-Sätze bilden, wobei aber ebenfalls eine Sinnverschiebung eintritt. In 6590 z.B. stellt

die Fügung

wie verschieden die Welten geworden waren

den Grad der Verschiedenheit heraus, während

daß die Welten (sehr) verschieden geworden waren

das Faktum konstatiert.²⁵ Eine semantisch gleichwertige Ersetzbarkeit durch *daß* liegt also bei beiden Gruppen der modalen Aussagesätze nicht vor.

Exkursweise seien an dieser Stelle die vier im Corpus vorhandenen Belege für die Fügung *die Art, wie* behandelt:

3649 Über die Art, wie das Chinesische die Spielfunktion ausdrückt, hat mir Professor D. ... Auskünfte gegeben.

Den *wie*-Satz möchte ich hier als indirekten Fragesatz klassifizieren. Möglich wäre: *Darüber, wie ... ausdrückt, hat ...* oder auch *Wie ... ausdrückt, darüber hat ...* Man könnte deshalb geneigt sein, die Fügung *über die Art* als ein deiktisch steuerndes Element nach Analogie der oben S. 166 erwähnten *darüber, darum* anzusehen. Dasselbe wäre möglich in

8231 ... daß man über die Art, wie Athene ... mit Hektor umgeht, nichts Besseres zu sagen weiß, als ... ,

wo übrigens eher ein modaler Aussagesatz (Transformation in einen Ausrufsatz ist möglich) vorliegt. In einem weiteren Beleg für den modalen Aussagesatz:

8285 ... einige sind schwer enttäuscht worden durch die Politik oder durch die Art, wie sie geführt wurde ...

wirkt der Ersatz durch *dadurch, wie* einigermaßen ungeschickt. Vollends unmöglich ist er in

4309 Die Art, wie solche ... Vorstellungen zustande kommen, ist ... kaum erforscht²⁶,

weil hier nämlich *die Art* im Nominativ und nicht in einem Präpositionalkasus steht. Aber deutlicher noch als in den Präpositionalfügungen ist *die Art* hier überhaupt entbehrlich:

Wie solche Vorstellungen zustande kommen, ist kaum erforscht wäre möglich, womit wir zu einem eindeutigen indirekten Fragesatz

und, auf den Hauptsatz bezogen, zu einem Subjektsatz gelangen.

Hier zeigt sich also eine Erscheinung, wie sie auch bei den *daß*-Sätzen zu beobachten ist. *Daß er kommt, freut mich* ist ebenso möglich wie *Die Tatsache, daß er kommt, freut mich*, wo wir es einmal mit einem Subjekt-, also Gliedsatz, und das andere Mal mit einem Attributsatz, also einem Teilsatz, zu tun haben. Diese Unterscheidung ist auch bei Fügungen mit oder ohne *die Art (wie)* aufrechtzuerhalten. Ist *die Art* vorgeschaltet, so haben wir es – je nach dem semantischen Gehalt – zwar auch mit indirekten Fragesätzen oder mit modalen Aussagesätzen zu tun, aber nicht mit Gliedsätzen, sondern mit (attributiven) Teilsätzen. Wir können also je zwei der eben behandelten Belege den beiden Nebensatzarten zurechnen und kommen damit für unser Corpus auf die Anzahl von 38 indirekten Fragesätzen und 30 modalen Aussagenebensätzen.

Eine für den heutigen Sprachgebrauch nicht unwichtige Beobachtung sei hier noch angefügt. Bei vergleichenden *wie*-Sätzen ist häufig ein sogenanntes "Korrelat" anzutreffen.²⁷ Möglich wäre es in jedem Fall auch bei indirekten Frage- und Modalaussagesätzen, wenn diese im Vorfeld des Hauptsatzes stehen, also bei insgesamt 12 Belegen. Man könnte z.B. schreiben: *Wie dies zugeht, das möge man dem Tagebuch entnehmen*. Ein solches Korrelat ist aber nirgends aktualisiert, mit folgender Ausnahme in einem stark rhetorischen Beleg:

8360 Wie im Grunde diese 'gemeinschaftsdienliche Zweckmäßigkeit' ... und wie diese ... Harmonie und Ordnung zu verstehen sind, dies zu untersuchen, ist nicht ... unsere Sache.

Als korrelierendes Pronomen kommt in der Regel nur *das (der, die)* in Frage. Die stärkere Deixis, die sich in *dies* ausdrückt, läßt erkennen, daß der Autor nach dem langen Anlauf sozusagen Atem schöpft und mit *dies* neu ansetzt.

3. Einschränkungssätze können durch *wie auch (immer)* oder diskontinuierlich durch *wie ... auch* eingeleitet werden. Sie können dem Hauptsatz (oder einem Satzgefüge) folgen. Ob die vier Belege des Saarbrücker Corpus, die sämtlich Anfangsstellung zeigen, einen bevorzugten heutigen Sprachgebrauch wiedergeben, kann wegen ihrer geringen Anzahl nicht mit Sicherheit gesagt werden. Auch hier kann *wie* allein-

stehend oder modifizierend bei einem Adjektiv (o.ä.) vorkommen.
Die Belege lauten:

- | | |
|------|---|
| 8273 | Wie auch immer die Erklärung lauten mag, eine empirische Untersuchung muß stets vorgenommen werden. |
| 3806 | Wie dem auch gewesen sein mag, wo immer Julian von ihm spricht, geschieht es ohne Zuneigung. |
| 6159 | Wie es auch mit der Ehe ausgehen mag – die Frauen bleiben ihr Leben lang im Hause ihrer Sippe ... |
| 8299 | Wie aufschlußreich und wichtig auch der Nachweis ... sein mag ... – gerade das Wesentliche ... wird ... nicht beleuchtet. |

Die vier Belege zeigen übereinstimmend ein sehr charakteristisches Merkmal: Sie stehen isoliert außerhalb des Vorfeldes. Das ist besonders auffällig in 3806, wo das Vorfeld durch den Nebensatz *wo immer ... spricht* eingenommen wird. Ferner ist durch keinerlei Ersatzprobe der einschränkende *wie*-Satz in ein Glied, geschweige denn einen Gliedteil (Attribut) des übergeordneten Satzes einzuordnen, ja, es gibt gar keinen syntaktisch übergeordneten Satz.²⁸

An anderer Stelle habe ich ausgeführt, weshalb es angebracht ist, den Terminus "Nebensatz" beizubehalten und als Oberbegriff für Glied- und Teilsätze sowie für "weiterführende" Nebensätze zu verwenden.²⁹ Hier kommt nun eine vierte Subklasse der Nebensätze zum Vorschein: Wir haben es weder mit Glied- oder Teilsätzen noch auch mit weiterführenden Nebensätzen³⁰ zu tun. Wegen ihrer syntaktischen Ungebundenheit möchte ich sie als "isolierte Nebensätze" bezeichnen.³¹

Wenn wir nunmehr zu der Funktion des *wie* als Vergleichspartikel übergehen, so stoßen wir auf eine große Anzahl von Satzbelegen, die in den meisten Grammatiken unter der Bezeichnung "Vergleichssätze" behandelt werden. Näheres Zusehen zwingt aber auch hier zur Unterscheidung einer Anzahl von Subklassen, und wir werden zwischen Vergleichssätzen, vergleichenden Relativsätzen und Hinweissätzen zu differenzieren haben.

4. Zwei Belege mögen zunächst für den Vergleichssatz im engeren Sinne stehen:

- 6300 Wie ein Feinschmecker sich aus dem Kuchen nur die Rosinen heraussucht, so hat die Zecke aus den Dingen ihrer Umgebung nur die Buttersäure herausgelöst.
- 3934 Alles das ist freilich ... nicht ganz so ungewöhnlich, wie es zunächst scheinen mag.

In 6300 haben wir es mit einem sogenannten "Satzvergleich" zu tun. Während der "Wortvergleich" zwei Einzelvorstellungen zueinander in vergleichende Beziehung setzt³², wobei es nicht zur Ausbildung eines vergleichenden Nebensatzes kommt, wird im Vergleichssatz ein satzmäßig formulierter Zusammenhang zum Vergleich mit einem ebenso formulierten übergeordneten Satz herangezogen. *Wie*-Sätze dieser Art sind immer Adverbialsätze, also Gliedsätze, wenn auch die Transformation in ein nominales Satzglied wegen des komplexen Vorstellungsinhalts oft zu ungebräuchlichen, überladenen Fügungen führt.³³ Es kann auch vorkommen, daß eine Nominalisierung aus Mangel an Wortmaterial überhaupt nicht möglich ist, so etwa in

- 1110 Das ist auch so, wie es sein sollte.

Aber das ändert nichts an der adverbialen Funktion des *wie*-Satzes. Ihrem Gehalt nach könnte man die Gruppe, zu der 1110 und 6300 gehören, als "Satzvergleichssätze" bezeichnen, ihrer syntaktischen Funktion nach als "vergleichende Adverbialsätze".

Ein anderer Typ liegt in 3934 vor, wo der – auch hier satzmäßig formulierte – Vergleich sich auf die Adjektivgruppe *so ungewöhnlich* bezieht. Erst durch die Bindung an das Adjektiv wird in derartigen Fügungen der *wie*-Satz in den Gesamtsatz integriert. Man hat ihn also als Teil der Adjektivgruppe zu betrachten, als Teilsatz also, und zwar als Attributsatz.³⁴ Auch die Verschiebeprobe spricht für diese Auffassung. Denn die gesamte Adjektivgruppe ließe sich im Vorfeld des Hauptsatzes unterbringen, wo ja nach landläufiger Auffassung³⁵ nur ein einziges Satzglied Platz hat:

So ungewöhnlich, wie es scheinen mag, ist das alles nicht.

Der adverbiale Vergleichssatz ist, wenn wir diesen Schluß aus unserem Corpus-Material ziehen dürfen, beweglicher als der attributive. Neunmal ist er in Vorfeldstellung (vgl. oben 6300) belegt, dreizehn Belege zeigen ihn am Ende des Satzfeldes (wie oben 1110). Einmal ist er auch in das Satzfeld eingeschoben:

- 3717 Den Vorgang hat ... Hopkins so, wie er ihn ... erzählt bekam, aufgezeichnet.

Auch in einem Nebensatz ist er einmal eingeschoben:

- 8455 ... daß er, wie wir heute in ähnlichen Fällen tun, sich damit begnügte, dem Ding einen Namen zu geben ...

Der Satz 8455 enthält nicht das Korrelat *so* zum *wie*-Satz, und es wäre auch in den oben zitierten Belegen 6300, 1110 und 3717, ja überhaupt in sämtlichen 24 Adverbialsätzen dieser Gruppe entbehrlich. Trotzdem ist in 20 Belegen dieses redundante *so* (bzw. *ebenso*, nur ein Beleg) vorhanden. Es übernimmt die deiktische Funktion, dem *wie*-Satz einen Platz als Adverb im übergeordneten Satz anzuweisen. Die häufige Verwendung im heutigen Schriftdeutsch – oder jedenfalls in dieser Textsorte – ist wohl zunächst einem Streben nach Deutlichkeit zuzuschreiben. Allerdings scheint diese Tendenz bereits zu formelhafter Starrheit zu führen, so daß die Gruppe *so wie* als satzeinleitende Einheit empfunden wird, wie die Zeichensetzung lehrt. Die Interpunktion *so, wie* – wie oben in Satz 1110 – ist nämlich nur dreimal belegt. Dagegen kommt *so wie*:

- 6114 Die Größe der Ellipsen könnte ... variieren, so wie die Bahnen der Planeten verschieden sind.

sechsmal vor.³⁶ Solcher Pleonasmus wird besonders deutlich, wenn der Vergleichssatz im Vorfeld steht:

- 4705 So wie hier thermische Größen geregelt werden, lassen sich auch mechanische ... regeln.

Im attributiven Vergleichssatz ist das *so* (bzw. *ebenso*; 4 Belege) konstitutiv unentbehrlich, da hier immer ein graduierendes Moment beteiligt ist und durch *so* bezeichnet wird. Damit der Vergleich in der Aussage verständlich wird, muß das durch *so* modifizierte Adjektiv (es kann prädikativ, adverbial oder attributiv gebraucht sein) in der Regel vorangehen. Daher mag es sich erklären, daß in den insgesamt acht Belegen, wie z.B. oben in 3934, der attributive Vergleichssatz stets am Ende des Satzfeldes steht. Unbedingt notwendig ist das nicht. So könnte z.B. in dem Beleg

- 6530 ... daß die Abstraktion dieser Erscheinung ... so sekundär stattgefunden hat, wie die Funktion Spiel selbst primär genannt werden muß

auch die Folge *so sekundär, wie ... muß, stattgefunden hat*, eintreten, also ein eingeschobener Satz. Daß diese Möglichkeit, die in unseren Belegen immerhin viermal gegeben war, nicht ein einziges Mal ausgenutzt wurde, spricht für die gegenwärtige Tendenz, möglichst "eins nach dem anderen zu erledigen" und deshalb die Nebensätze auszuklammern.

Als neunten Beleg haben wir einen Fall anzuführen, in dem man wegen der (mißglückten) syntaktischen Fügung kaum noch von einem Attributivsatz, sondern eher von einem isolierten Nebensatz sprechen kann:

- 6201 Genau wie die amerikanische Gesellschaft und der ...
Volkscharakter ... sich tief von den europäischen unter-
scheiden, ebenso verschieden sind die politischen ...
Entwicklungen ...

Hier ist das Vorfeld des Hauptsatzes durch *ebenso verschieden* vollständig besetzt, und der Vergleichssatz wird dadurch in die isolierte Spitzenstellung gedrängt. Allerdings hat dieser Beleg kaum Beweiskraft. Er ist aus dem Englischen übersetzt und scheint eine Konstruktion des Typs *Exactly as ..., as different are ...* nachzuahmen.

5. Durch einen einzigen Beleg ist der mit *wie denn* eingeleitete Vergleichssatz bezeugt:

- 6503 Hier ist uralte Überlieferung ... am Werk, wie denn
überhaupt die Tierriesen ein Reservat für uralte Über-
zeugungen vom Tierleben sind.

Dieser Fügungstyp scheint, nach der Seltenheit seines Vorkommens zu urteilen, modernem Sprachgebrauch kaum noch zu entsprechen.³⁷ Der mit *wie denn* eingeleitete Nebensatz hat offenbar seinen Platz stets am Ende des Satzgefüges. Er läßt sich nicht als Satzglied in den übergeordneten Satz integrieren; dagegen könnte er als neuer Hauptsatz formuliert werden (... *am Werk. Überhaupt sind die Tierriesen ...*). Wir haben es also nicht mit einem Glied- oder Teilsatz zu tun, sondern mit einem weiterführenden Nebensatz, und zwar einem weiterführenden Vergleichssatz.

6. Neben den bisher erörterten Typen des Vergleichssatzes gehört hierher eine sehr einheitlich geprägte und mit 36 Belegen stark vertretene Gruppe, die gleichwohl in den Grammatiken unbeachtet geblieben ist. Ich möchte sie als "vergleichenden Relativsatz" bezeichnen. Einige Beispiele:

- 3337 An dem Wärmebegriff, wie er hier dargestellt wurde, bemerken wir ...
- 3143 Die Einheit der Wissenschaft gründet sich ... auf eine Gemeinschaft, wie ich sie beschrieben habe.
- 7202 Infolgedessen ist mit ... Mutationen durch die natürliche Radioaktivität zu rechnen, wie sie innerhalb und außerhalb der Organisation auftritt.

Völlig übereinstimmende gemeinsame Merkmale der drei aufgeführten und überhaupt aller hierher gehörigen 36 Sätze sind folgende:

- a. Semantisch liegt ein (wenn auch abgeschwächter) Vergleich vor.
- b. Überall läßt sich *wie* + Pronomen durch ein Relativpronomen ersetzen (*Wärmebegriff, der dargestellt wurde* – *Gemeinschaft, die ich beschrieben habe* – *Radioaktivität, die ... auftritt*). Dabei tritt ähnlich wie bei der Transformation von modalen Aussagesätzen zu *daß*-Sätzen³⁸ eine leichte semantische Veränderung ein.
- c. Sie werden durch ein alleinstehendes *wie* eingeleitet. Pleonastisches *so* ist nur zweimal belegt (s. unten 4032).
- d. Die *wie*-Sätze sind – wie die größte Gruppe der Relativsätze – auf ein Substantiv bezogen, dem sie in Kontaktstellung (vgl. 3337 und 3143) oder in Distanzstellung (7202) folgen. Es handelt sich demnach um Teil-(Attribut-)Sätze.
- e. Das Beziehungswort wird im *wie*-Satz pronominal durch eine Form des Pronomens *er, sie, es* oder (ziemlich selten) der Demonstrativpronomen *der, die, das* wieder aufgenommen, und zwar entweder als Subjekt (vgl. 3337, 7202) oder als Akkusativ-Objekt (3143).

Durch diese fünf Merkmale ist die Gruppe sehr deutlich gekennzeichnet und von anderen *wie*-Sätzen klar abzugrenzen.

Wie es bei den pronominalen Relativsätzen der Fall ist, sind auch diese vergleichenden relativen *wie*-Sätze in ihrer Stellung zum übergeordneten Satz beweglicher als alle vorher behandelten Gruppen.³⁹ Als Attributsätze, die einem Beziehungs-Substantiv folgen müssen, können sie zwar niemals allein das Vorfeld füllen. Aber im Anschluß an das Beziehungswort stehen sie in 7 Belegen im Vorfeld (vgl. das Beispiel 3337). Am Ende des Satzfeldes, darunter viermal an einen Nebensatz oder Infinitiv angeschlossen, finden sich 20 Belege, davon 11 in konti-

nuierlicher (vgl. 3143), 9 in diskontinuierlicher Folge.

Einschub in das Satzfeld, stets kontinuierlich, wie in

- 4032 Dagegen sind Wasser und Luft, so wie sie ... im Boden
enthalten sind, dessen ... Bestandteile⁴⁰,

ist dreimal zu beobachten; Einschub in einen Nebensatz, wie in

- 6927 ... angesichts der Feststellung, daß unsere ... Parallelen
mit ... Landschaften, wie die Maler sie uns vermittelt
haben, nicht passen.

kommt sogar sechsmal vor.⁴¹ Es werden also alle Stellungen, die für Teilsätze überhaupt möglich sind, von den vergleichenden Relativsätzen in Anspruch genommen, wenn auch die Bevorzugung der Endstellung deutlich ist.

Als eines der Merkmale des vergleichenden Relativsatzes hatten wir seine Beziehung auf ein vorhergehendes Substantiv festgestellt. Davon weicht der folgende Beleg, der im übrigen Vergleichbares bietet, ab:

- 6088 Zerbrechlich und langgestreckt, wie sie war, hat man
diese Verbindung einer ... Kette von Ameisen vergli-
chen.

Der *wie*-Satz ist hier auf Adjektive bezogen, und sein Pronomen *sie* nimmt anaphorisch das Substantiv *Verbindung* vorweg, das man wohl im semantischen, aber nicht im syntaktischen Sinne als Beziehungswort bezeichnen kann. Dieser Beleg soll hier als eine Fügung *sui generis* verzeichnet werden, und er kann in seiner Vereinzelung kaum als im modernen Sprachgebrauch üblich gelten.⁴²

7. Eine letzte Art von Vergleichssätzen muß aus semantischen Gründen (der Vergleichs-Charakter ist kaum noch spürbar) und syntaktisch wegen ihrer geringen Platzfestigkeit als eigene Gruppe klassifiziert werden. Wir meinen *wie*-Sätze vom Typ

- 1313 Charis ist, wie der Name sagt, das Freudige.

Nicht weniger als 72 Belege des Corpus gehören dieser Gruppe an. Sie sollen als "Hinweissätze" bezeichnet werden.⁴³

Diese *wie*-Sätze lassen sich zu nominalen Gliedern transformieren (*Charis ist nach Aussage des Namens das Freudige*), sind also (mit ganz wenigen Ausnahmen) Gliedsätze, und zwar Adverbialsätze.

Während die Vergleichsnebensätze im engeren Sinne vornehmlich den Platz am Ende des Satzfeldes oder — in zweiter Linie — im Vorfeld einnehmen und äußerst selten ins Satzfeld oder in einen Nebensatz eingeschoben werden, während auch die vergleichenden Relativsätze, wenn auch weniger strikt, diese Positionen bevorzugen, erweisen sich die Hinweissätze als nahezu stellungsfrei. So könnte Satz 1313 auch in den Formen *Wie der Name sagt, ist Charis ...* oder: *... ist das Freudige, wie der Name sagt* auftreten. Solche Verschiebepробen könnten wir zwar auch mit anderen Klassen von *wie*-Sätzen anstellen. Entscheidend aber ist, daß dort solche Möglichkeiten im Sprachgebrauch nicht aktualisiert werden.

Die Hinweissätze bieten folgendes Bild: 11 Belege füllen das Vorfeld, ebenso viele stehen am Satzende. Dagegen wird die weit überwiegende Mehrzahl eingeschoben: 16 Belege bezeugen Einschub in einen Nebensatz, und nicht weniger als 34 Belege schieben den *wie*-Satz (wie oben 1313) in das Satzfeld des Hauptsatzes ein. Keine andere Art der im Corpus vertretenen Nebensätze weist einen so hohen Prozentsatz von Einschub-Stellungen auf. Gegenüber der ausgesprochenen Tendenz des heutigen Schriftdeutsch (die auch an anderen Textsorten als der populärwissenschaftlichen Prosa feststellbar ist), den Satzverlauf nicht durch Einschübe zu unterbrechen, bevorzugen die Hinweissätze diese Stellung vor allen anderen Möglichkeiten. Das liegt offenbar an ihrem geringen Aussagegewicht. Sie vermitteln beiläufige Informationen und können oft geradezu als parenthetische Einschübe betrachtet werden, so etwa in

- 3648 Die Konzeption eines allgemeinen ... Spielbegriffs hat, wie wir schon vorausschickten, erst spät stattgefunden.

Nicht selten werden sie auch durch Interpunktion als Parenthesen gekennzeichnet:

- 6016 Sie ... gegeneinander spielen zu lassen ist — wie wir oben gesehen haben — in der gegenständlichen Kunst typisches Mittel der Karikatur.

Es ist bekannt, daß an erster Stelle des Satzfeldes, gleich hinter dem Verbum finitum, das Beiläufige seinen Platz findet, und gerade dies ist die bevorzugte Stelle für die Hinweissätze: 23 haben hier ihren Platz, acht stehen an zweiter, drei an dritter Stelle im Satzfeld.

In der Zahl von 72 Belegen sind drei inbegriffen, die sich der obigen Beschreibung nicht fügen. Sie richten sich nach folgendem Muster:

8907 Manche dieser Gefäße aus ... dünnwandigem Bucchero, wie man diese frühe Produktion nennt, zeigen ... Spuren einstiger Vergoldung.

Die semantische Funktion dieser Belege ist es, auf Fachausdrücke hinzuweisen. Sie haben dann ein "Beziehungswort", dem sie unmittelbar folgen müssen. Dieselbe Funktion hat auch das Partizip *sogenannt* (aus *sogenannten dünnwandigem Bucchero*). Da diese Transformation semantisch befriedigend und syntaktisch in jedem Fall möglich ist, halte ich für diese Subgruppe die Bezeichnung "attributive Hinweissätze" für angebracht.

III. Ergebnisse

Die sehr hohe Zahl der Hinweissätze (ein Drittel aller *wie*-Nebensätze) mag überraschen. Dafür ist nun gewiß die Textsorte, die das Material zu unserer Untersuchung lieferte, verantwortlich zu machen. Wissenschaftliche Prosa wird solcher Rück- und Vorverweise in viel höherem Maße bedürfen als andere Textsorten. In erzählender Prosa wird man diesen Satztyp gewiß sehr viel seltener finden. Ähnlich mag es beim vergleichenden Relativsatz und beim indirekten Fragesatz stehen. Umgekehrt sind etwa Modal- oder Vergleichsnebensätze in erzählender Prosa vermutlich häufiger anzutreffen als in (populär)wissenschaftlichen Texten.⁴⁴

Das ganz vereinzelte Vorkommen gewisser Satztypen ließ uns auf den individuellen Sprachgebrauch aufmerksam werden. Darunter waren ein Goethe-Zitat und zwei Sätze von Autoren, die noch im 19. Jahrhundert geboren wurden. Jeder Leser nimmt solche Fügungen mit vollem Verständnis auf; es bleibt aber fraglich, ob sie von jüngeren Autoren heute noch aktualisiert werden, ob sie also noch dem heutigen Sprachstil entsprechen. Systematische Beobachtungen solcher Art könnten auf sonst kaum bemerkbare Wandlungen im syntaktischen System aufmerksam machen und zur Präzisierung von Pauschalurteilen wie "veraltet" oder "ungebräuchlich" führen.

Eine systematisch wichtige Erkenntnis, die allerdings weiterer Erforschung bedarf, wurde in der Aufdeckung von "isolierten Nebensätzen"⁴⁵ gewonnen. Sie stellen neben Glied-, Teil- und weiterführenden Sätzen eine vierte Kategorie von Nebensätzen dar und beweisen erneut, daß der Terminus "Gliedsatz", wenn er definierende Bezeichnungskraft haben soll, nur auf eine Untergruppe von Nebensätzen angewendet werden darf. Im übrigen wäre zugleich mit den isolierten Nebensätzen wohl auch dem Problem der parenthetischen Sätze näher zu kommen. Unsere Untersuchung konnte, indem sie ins Einzelne ging, auf semantische und syntaktische Phänomene aufmerksam machen, die in den großen zusammenfassenden Grammatiken zum Teil gar nicht oder doch nur oberflächlich dargestellt werden. Das ist ihren Verfassern nicht zum Vorwurf zu machen. Eine Gesamtdarstellung kann immer nur die großen Linien nachziehen. Außerdem fehlt es bei sehr vielen Problemen (nicht nur bei dem in dieser Studie behandelten) an den vorbereitenden Einzeluntersuchungen, die erst die Grundlage zur umfassenden Darstellung liefern können. Möge sich in dieser Hinsicht diese Studie als nützlich erweisen, auch indem sie über Thesen, die hier aufgestellt, und neue Termini, die eingeführt werden, die Diskussion anregt.

Anmerkungen

- 1 Das Corpus umfaßt aus je 1000 Sätzen von 50 Autoren populärwissenschaftlicher Prosa (Rowohlts Deutsche Enzyklopädie) sämtliche Sätze bestimmter Länge, gezählt nach Wörtern. Zusammensetzung, Umfang und Einrichtung sind wiederholt beschrieben worden, vgl. z.B. Studium Generale 15 (1962), S. 49 - 59. Eine abermalige Beschreibung erscheint unnötig.
- 2 Anstelle vieler Grammatiken sei hier nur exemplarisch verwiesen auf Paul Grebe u.a., Duden-Grammatik der deutschen Gegenwartssprache, 2. Aufl., Mannheim 1966 und Johannes Erben, Abriß der deutschen Grammatik, von mir benutzt in 7. Aufl., Berlin 1964. In beiden Werken sind im Wortregister unter *wie* die einschlägigen Stellen nachgewiesen.
- 3 Dieser Satz ist im heutigen Deutsch jedenfalls möglich. Allerdings ist in schriftsprachlicher Formulierung eher zu erwarten: *Wie sehr hat er sich gefreut.*

- 4 Siehe darüber unten S. 170 ff.
- 5 Alle Belege aus dem Corpus werden mit ihrer Katalognummer aufgeführt. Im Corpus sind weiterhin Band- und Seitenzahl angegeben, so daß der Autor ermittelt und die Distribution kontrolliert werden kann.
- 6 Auf die Unterscheidung zwischen Partizipialadjektiv (*zartbesaitet*), das wir unter die Klasse der Adjektiva subsumieren, und dem echt verbalen Partizip einzugehen, ist hier kein Anlaß.
- 7 Endstellung des Verbum finitum wäre in den drei folgenden Belegen syntaktisch möglich.
- 8 Daß Konjunktionen wie *und*, *oder*, *denn* dem Vorfeld vorgeschaltet werden können und im syntaktischen System die Erststellung des vorfeldfühlenden Satzgliedes nicht beeinträchtigen, ist opinio communis aller Grammatiker.
- 9 Die Umwandlung in einen Frage Hauptsatz (*Wie schön sind die Gebärden ...?*) gibt, sofern sie überhaupt möglich ist, den fünf Sätzen eine andere Bedeutungsrichtung.
- 10 S. u. S. 166 ff.
- 11 Möglich ist natürlich auch die Bindung an ein Adjektiv (Typen: *Wie alt ist er?*); aber sie ist in unserem Corpus nicht belegt.
- 12 Eine semantische Untergliederung der Gruppe scheint möglich. Statt *auf welche Weise*, das in allen zehn Belegen eingesetzt werden könnte, ist sechsmal auch der Ersatz durch *aus welcher Ursache*, also eine Kausalfrage möglich, in den vier anderen Fällen könnte man fragen: *Mit welchen Mitteln* (vgl. 4537 *Wie kann man etwas über dieses Ereignis erfahren?*). Hier liegt also eine Instrumentalfrage vor. Eine genauere Untersuchung muß hier unterbleiben, da nicht genügend Material zur Verfügung steht.
- 13 Zu der größeren Gruppe ist auch folgender Satz gezählt: 6712 *Ich möchte ... bei der Frage verweilen: Wie konnte das ... Publikum eine solch niedrige Vorstellung ... sich gefallen lassen?* Der äußeren Form nach handelt es sich um einen Frage Hauptsatz, der übrigens auch als Ausrufsatz aufgefaßt werden könnte; nach dem syntaktischen Bezug stellt er dagegen ein Attribut (oder eine Apposition) zu *Frage* dar, müßte also insofern unter die Nebensätze eingereiht werden.
- 14 Wohl aber natürlich gradhöhere Nebensätze, so daß weitere Nebensätze zweiten, dritten Unterordnungsgrades von ihnen abhängen können.

- 15 Im Zusammenhang eines Kontextes kann im semantischen Sinne auch ein Hauptsatz als "Vergleichssatz" angesehen werden. Ein Satz wie *So hat es sein Vater auch getrieben* hat Vergleichscharakter und ist nur aus dem übersatzmäßigen Kontext voll zu verstehen.
- 16 Vgl. zu dieser Transformation oben Anm. 3.
- 17 S. unten S. 167.
- 18 Ich fühle mich versucht, dieses *wie* der Klasse der Konjunktionen zuzuordnen, lasse diese Frage aber dahingestellt. Immerhin könnte man in dem oben zitierten Satz 1908 das *wie* durch *auf welche Weise* ersetzen, also durch eine adverbiale Bestimmung, und das ist bei anerkannten Konjunktionen wie *daß, als, weil* niemals der Fall. Trotzdem scheint mir *wie* in abhängigen Fragesätzen kein Adverb zu sein. Man wird die Nebensatzeinleitenden Konjunktionen letzten Endes in mehrere Subklassen zu unterteilen haben.
- 19 *Daß* modifizierendes *wie* beim Adjektiv usw. in unserem Corpus nicht im Vorfeld belegt ist, mag Zufall sein. Der oben zitierte Satz 1496 wäre auch vorfeldfüllend durch *Wie weit das stimmte, ist . . . schwer festzustellen* realisierbar.
- 20 Es muß bemerkt werden, daß 11 dieser abhängigen Fragesätze einem Infinitiv (vgl. den oben zitierten Satz 3529) und nur zwei einem konjunktionalen Nebensatz untergeordnet sind.
- 21 Die Prinzipienfrage, ob Elemente des Hauptsatzes wie oben *darüber, darum* als die eigentlichen Satzglieder und die *wie*-Sätze als Attribute dazu, also als Gliedteilsätze aufzufassen sind, oder ob – wie im Text angenommen – die *wie*-Sätze den Kern des Gliedes ausmachen, kann hier nicht entschieden werden. Daß das Adverb gelegentlich fehlen kann (4234 *Es hat keinen Sinn, weiter zu fragen, wie die Anziehung ... zustande kommt. – nach dem Zustandekommen zu fragen. – Möglich: danach zu fragen, wie ...*), spricht für die im Text geäußerte Auffassung.
- 22 Ich würde es in diesem Fall und in den beiden anderen Belegen (7198 *Hypothesen ... , wie ... ein derartiger Vorgang sich abspielen könnte* und 8534 *Möglichkeiten, wie das Ammoniak mit organischen Säuren verbunden ... werden kann*) nicht für richtig halten, sie als Relativsätze zu klassifizieren.
- 23 In 4439 und in 7198 (vgl. Anm. 22) steht der Attributivsatz in Distanzstellung zum Beziehungswort außerhalb des Satzrahmens. Die Endstellung ist hier umso bemerkenswerter, als Einbeziehung in das Satzfeld möglich wäre: *schließt die Frage, wie sie in Erscheinung treten, ein*. Im heutigen Schriftdeutsch genießt die Endstellung bei weitem den Vorzug.

- 24 Endstellung wird auch in den drei Fällen angenommen, in denen auf den *wie*-Satz noch ein von ihm abhängiger Nebensatz 2. Grades folgt, z.B. 3824: *Die Hartnäckigkeit ... beweist, wie wichtig es ihnen war, daß dieses Beispiel keine Nachahmung fand.*
- 25 Vgl. auch das oben S. 164 ausgeführte Beispiel *wie unrealistisch / daß ... unrealistisch*
- 26 Hier liegt wieder ein indirekter Fragesatz vor.
- 27 S. unten S.172.
- 28 In 6159 und 8299 betont auch noch die Zeichensetzung (Gedankenstrich statt Komma) die Sonderstellung des Einschränkungssatzes.
- 29 Studien zur Syntax des heutigen Deutsch (= Sprache der Gegenwart, Band 6), Düsseldorf 1970, S. 85 f.; zu den weiterführenden Nebensätzen vgl. auch Duden-Grammatik §§ 6385 - 6400.
- 30 Als solche könnten sie auch nicht bezeichnet werden, wenn sie am Ende des Satzgefüges ständen.
- 31 Diese Bezeichnung ist vorbereitet, aber nicht verwendet durch Schulz-Griesbach, Grammatik der deutschen Sprache (von mir benutzt in der 1. Aufl., München 1960), S. 292, § G 584. Dort wird auf die durch *ob ... oder* eingeleiteten Konsekutivsätze hingewiesen, die zwar als Gliedsätze bezeichnet werden, zu denen aber auf S. 278, § G 388, mit Recht festgestellt wird: "Dieser konzessive Gliedsatz ist nicht Satzglied des folgenden Hauptsatzes". Die Fortsetzung allerdings, "sondern ein Gliedsatz im Nachfeld eines gedachten Satzes" des Typs *es ist gleichgültig, ob ... (bzw. wie)* halte ich für eine ad-hoc-Erklärung, die dem syntaktischen System nicht gerecht wird.
- 32 Vgl. z.B. 1006 *Blaue Dreiecke sind wie nächtliche Berge oder Hausdächer.*
- 33 So ließe sich der Beleg 6300 transformieren zu: *Nach Art eines sich die Rosinen ... heraussuchenden Feinschmeckers hat die Zecke ...,* oder auch *Nach Art eines Feinschmeckers, der ...*
- 34 Dabei ist zu bedenken, daß es sich bei dem *wie*-Satz um ein "entbehrliches" Element handelt. Der Satz 3934 wäre auch ohne ihn syntaktisch vollständig.
- 35 Die allerdings neu zu untersuchen und zu präzisieren wäre. Dabei wäre auch die diskontinuierliche Möglichkeit in Betracht zu ziehen: *So ungewöhnlich ist es nicht, wie es scheinen mag.*

- 36 So könnte in allen sechs Belegen völlig fehlen. Auch wäre die Fügung *könnte so variieren, wie ...* denkbar. Aber diese diskontinuierliche Stellung ist überhaupt nur ein einziges Mal belegt: 9431 ... *sich jedem Ding gegenüber so zu verhalten, wie sein Wesen es fordert*.
- 37 Der Autor des Satzes ist 1897 geboren.
- 38 S. oben S. 164.
- 39 Auf die Verhältnisse in den pronominalen Relativsätzen einzugehen, ist hier nicht der Ort. Daß der Vergleich zulässig ist, lehren mich meine bisherigen Beobachtungen.
- 40 4032 ist einer der beiden Belege mit *so wie*.
- 41 Generell ist festzustellen: Eingeschobene Nebensätze sind im modernen Schriftdeutsch ziemlich selten. (Teilsätze werden eher eingeschoben als Gliedsätze). Dabei ist der Einschub in Nebensätze (wie in 6927) relativ häufiger als der in Hauptsätze (wie in 4032).
- 42 Der Autor — der einen sehr eigenwilligen Stil schreibt — ist 1898 geboren. (vgl. Anm. 37).
- 43 In der Gesamtzahl von 72 sind übrigens sechs verkürzte Hinweissätze des Typs *wie gesagt, wie festgestellt* enthalten.
- 44 Wir sind hier auf Vermutungen angewiesen; Zählungen liegen nicht vor.
- 45 S. oben S. 170 und 173.